

## Die schmutzigen und unmoralischen Abenteuer des Zaz Montana

*In Gedenken an die Vergangenheit und für eine Zukunft ohne die alten Fehler - und für die Gegenwart, denn in dieser schlägt das Herz.*

### **1-05 In den dunklen Seelen der schwachen Männer**

...und dann feuerte er.

Etwas gleißendes zog an der Frontscheibe vorbei, zwei helle Lichtstrahlen, die mit rasender Geschwindigkeit auf einen winzigen Punkt in der Tiefe des Raumes zuschossen, um dann irgendwo in der Dunkelheit zu verglühen.

Das Beben ließ nach, drei Sekunden später war wieder alles ruhig. Das Raumschiff glitt still und leise durch den dunklen schwarzen Raum.

Zaz ließ mit einer Hand den Steuerknüppel des Schiffes los und umschloß mit der freigebliebenen Hand eine kleine, widerspenstige Kurbel. Er presste den Mund zusammen und legte seine ganze Kraft in die rechte Hand. Die Kurbel leistete ächzend Widerstand, doch Zaz drehte die Kurbel so lange verbissen weiter, bis sie knirschend wieder eingerastet war.

Irgendwo in den Eingeweiden des Schiffes brummte etwas auf.

Zaz blickte auf ein kleines Nummerndisplay.

Vier Nullen wurden angezeigt.

Nur Nullen.

Mit seiner linken Hand hämmerte er erneut die Zahlen '6889' ein und drückte die rote Taste.

Die Zahlen blinkten und verschwanden schließlich.

Nullen.

Nur gleichgültige, nichtssagende Nullen.

Keine Antwort.

"Okay...", murmelte Zaz.

In dem Moment piepte das Display auf.

Der Punkt in der Tiefe des Raumes antwortete.

6667.

"Vergiss es", brummte Zaz und lächelte grimmig.

Er umschloß den Steuerknüppel mit beiden Händen und drückte das Pedal nach vorne. Sofort wurde er in seinen Sitz gedrückt, als das Schiff anfang zu beschleunigen.

Der kleine Punkt in der Tiefe des Raumes wurde langsam größer und größer. Auf der Frontscheibe tanzten auf einmal mehrere grüne Zahlen.

Dann, eine grelle Explosion in Mitten der Schwärze.

Sofort kniff Zaz seine Augen zusammen. Durch seine Augenlider hindurch sah er ein gewaltiges, grelles Licht anschwellen.

"Eins..."

Seine Augenlider schimmerten rot vor dem hellen Hintergrund.

"Zwei..."

Er legte seine Hand auf seine geschlossenen Augen. Alles war wieder dunkel.

"...Drei!"

Vorsichtig nahm er die Hand wieder weg. Es blieb dunkel.

Zaz öffnete die Augen.

Das Licht war verschwunden. Das kleine Schiff vor ihm ebenfalls.

Auf der Frontscheibe stand eine Zahl.

Eine 3!

Sofort zog Zaz das Pedal zu sich heran. Irgendwas in seinem Bein knackte, doch das Schiff reagierte und zog nach oben. Eine große blau pulsierende Sonne schob sich von oben in sein Sichtfeld. Als sie das große Fenster vollkommen ausfüllte, sprang die '3' zu einer '6' um. Zaz drückte das Pedal durch und ließ das Schiff direkt auf die Sonne zufliegen.

Dort, irgendwo im Schatten des Lichtes, wartete sein Feind auf ihn.

Zaz kramte in einem kleinen Fach unter der Steuerkonsole und fand, was er suchte. Zwei kleine, dunkle, runde Gläser, die er sich in die Augen klemmte. Das Licht der Sonne wurde sofort gedämpft.

Und dort, in der Mitte der Sonne, war der kleine Punkt, den er suchte.

Der kleine Fleck wurde größer und größer, nahm Konturen an, wurde zu einem großen, unförmigen etwas, rund und dick wie sein Pilot. Signaltöne kreischten im Cockpit auf, die Zahlen auf der Frontscheibe spielten verrückt.

Das andere Schiff flog auf ihn zu, niemand wich aus, Kollision, nichts anderes.

Das Licht der Sonne verschwand von einer Sekunde zur Nächsten, die Umrisse des anderen Schiffes füllten alles vor der Frontscheibe aus.

Dann blieb alles stehen. Zaz und sein Gegner sahen sich durch die Scheiben des Cockpits fast in die Augen. In dem verschwitzten Gesicht Frank Borgos sah Zaz seine eigene Panik.

Zaz brüllte, seine Füße reagierten, das Schiff wurde zur Seite gerissen.

Die linke Wand erbebte, alles knirschte, riss, zerfetzte.

Und dann war alles ruhig.

Er hörte nur seinen eigenen panischen Atem.

"...Ich lebe... noch", murmelte er.

Sein Herz raste.

"Ich lebe noch!", sagte er etwas lauter.

Er merkte, wie seine Füße durchgedrückt waren, wie sein Schiff beschleunigte und beschleunigte, hochzog, die Sonne unter sich zurück ließ und weiter und weiter in die Dunkelheit schoss.

"Ich lebe noch!", brüllte er so laut er konnte.

Er legte einen Hebel um.

Die Motoren erstarben.

Er fiel.

Zaz spürte nichts, kein Gefühl im Bauch, gar nichts. Die Oberfläche der Sonne zog wieder unter ihm vorbei. Er drückte mit den Füßen das Pedal nach links.

Das Schiff drehte, die Sonne verschwand aus seinem Sichtfeld.

Schwärze, dann ein Asteroidenfeld. Es stürzte wie eine Wand auf ihn zu.

Wieder heulten Sirenen auf, warnten vor der nächsten großen Kollision. In Stößen zog er das Pedal zu sich heran, ließ das Schiff stotternd abbremsen.

Er leckte sich über die Lippen und lehnte sich zurück, ließ seine Hände auf der Lehne ruhen.

Alles stand und fiel mit den Beinen.

Die Wand zerteilte sich in kleine Brocken. Er schloss halb die Augen, konzentrierte sich auf die Formen. Etwas großes kam direkt auf ihn zu.

Seine Beine reagierten, lenkten leicht nach links, steuerte an der großen, bedrohlichen Form vorbei. Die nächsten großen, unförmigen Formen schossen auf ihn zu. Zaz gab den Pedalen leichte Stöße, schob sich an den Formen vorbei, ließ das Schiff mal nach links, mal nach rechts gleiten.

Etwas kitzelte auf seiner Stirn. Schweiß. Seine Hand schnellte nach vorne und wischte den Tropfen ab, als würde sie eine Fliege erschlagen. Etwas piepte auf der Konsole.

Zaz drückte einen Knopf, das Piepen verstummte.

Eine Sekunde hatte ihn das gekostet.

Etwas raste auf ihn zu, der größte von allen. Zaz zog die Beine zu sich heran, ließ alle seine Muskeln aufschreien und zog das Pedal fast aus der Verankerung. Das Schiff brüllte auf, alle

Triebwerke jaulten, langsam änderte es seine Richtung, weg von dem großen Asteroiden. Die vernarbte Oberfläche zog jenseits der Frontscheibe vorbei, alles kippte...

Ein lauter Knall.

Das Licht flackerte, die Motoren erstarben.

Zaz brüllte.

Er hörte sich. Seinen Atem.

Alles lag hinter ihm. Vor ihm Schwärze. Das Leuchten von Sternen.

Frank Borgos Schiff.

Es stand, es wartete. Alle seine Kanonenrohre waren auf Zaz gerichtet, bereit zum Feuern.

Die Zahlen kreischten ein letztes Mal auf, dann verstummten sie.

Die Zeit blieb stehen.

Die Dunkelheit blätterte.

Die Tapete mit den Sternen und der Sonne fiel herunter, der Raum riss.

Etwas kam dahinter zum Vorschein, etwas, was Zaz nicht sehen konnte, so sehr er sich auch anstrengte. Das, was sich hinter der Tapete befand wand sich und verschlang sich, immer schob sich etwas störendes dazwischen.

Doch dann schob sich dieses störende wie ein Vorhang zur Seite.

Eine Wand.

Die Wand war glatt. Etwas spiegelte sich in ihr.

Es war sein eigenes Gesicht, zerrissen, zersprungen in tausend Fragmente.

Er stellte fest, die Fragmente lebten.

Etwas riss.

Der Spiegel zersprang in alle Richtungen, bildete jenseits des Raumes, jenseits der schwarzen Tapete einen neuen Raum.

Dann war alles weg.

Ein Theater.

Der Vorhang war geschlossen.

Der Zuschauerraum leer. Nur ein Platz war besetzt.

Zaz sah sich um, er war vollkommen alleine. Auf der Bühne wurde bereits ein Stück gespielt, er war wohl zu spät gekommen.

Drei Leute saßen auf der Bühne um einen großen, runden Tisch herum. Eine Familie.

Mutter, Vater, Tochter.

Der Vater aß.

"Papa", sagte das Mädchen.

Der Mann trank einen Schluck Kaffee.

"Papa", wiederholte das Mädchen lauter.

"Hm?"

"Was hast du eben gesagt?"

"Hm?"

"Du hast was gesagt. Ich habe es nicht verstanden."

Er murmelte etwas, während er sein Toast aß.

"Wie bitte?", fragte das Mädchen leicht verzweifelt.

"Ja", sagte der Vater und nickte nur.

"...Ich habe es nicht ge-hört!", sagte das Mädchen.

Der Vater trank erneut einen Schluck.

"Komm, sag jetzt, was hast du gesagt?"

"Ja, du hast ja Recht", sagte der Vater und trank seinen Kaffee.

"Ich hab dich nicht verstanden!", rief das Mädchen.

"Jetzt... jetzt sag es ihr doch...", murmelte die Mutter.

"Wieso, sie hat mich doch verstanden!", sagte der Vater hart.

"Nein, habe ich nicht! Glaub mir, Papa, ich hab dich nicht verstanden! Was hast du gesagt!"

"Ja."

"Sag jetzt!"

"Ja, du hast Recht", sagte der Vater und lachte.

Sein Lachen war hoch, ein Gegensatz zur tiefen Stimme.

"Mann, sag jetzt endlich!"

Der Vater grinste breit.

"Ja..."

"Ich habe dich nicht verstanden!"

"Wie du dich immer so aufregst", sagte der Vater lächelnd.

"Mann, das... Jetzt sag es endlich, verdammt noch mal!", brüllte das Kind.

Plötzlich stand der Vater auf und ging um den Tisch herum. Seine Schritte waren schnell.

Das Kind drehte sich zu ihm, anscheinend, weil es erwartete, es würde endlich das bekommen, was es wollte. Doch dann schien sie die schnellen Schritte zu erkennen, die Wut in ihnen. Verzweifelt riss es seine Arme hoch, sah sich nach einem Fluchtweg um, doch es war zu spät.

Der Vater packte sie am Arm, zerrte sie mit Gewalt nach oben, zu sich heran.

"Kannst du mal aufhören, hier so rumzubrüllen! Wie benimmst du dich denn?!", schrie er.

"Weil du mir..."

"Jetzt ist SCHLUSS!", brüllte er.

"Aber..."

Er gab ihr eine schallende Ohrfeige.

Das Kind sah auf den Boden. Weinte leise. Der Vater ging zurück zu seinem Platz und las Zeitung. Das Kind sah zu ihm rüber, suchte den Blick, doch der Vater piffte eine Melodie ohne Ton. Die Frau, die Mutter, ergriff unter dem Tisch die Hand des Kindes.

"Warum macht er das? Bin ich... so schlecht?", fragte das Kind leise.

"Nein...", murmelte die Mutter.

"Ich... hasse ihn..."

"...Sag das nicht... Sag das nicht, dein Vater hat dich sehr, sehr lieb", sagte die Mutter.

Auf der Bühne ging das Licht aus.

Der große Knall war ausgeblieben.

Jemand atmete leise. Jemand, der ihm ganz nahe war.

Zaz ließ die Augen geschlossen und lauschte.

Jemand beobachtete ihn. Das Atmen blieb gleichmäßig.

Um ihn herum war es weich und warm. Sein Kopf lag bequem. Es roch nach warmen Kaffee.

Ein Bett. Er lag in einem warmen, echten, richtigen Bett.

Jemand hatte ihn in ein Bett gelegt.

Das gleichmäßige Atmen wurde ungleichmäßig. Der Rhythmus war unterbrochen worden.

Derjenige, der ihn beobachtete, schien sich zu bewegen.

Etwas näherte sich ihm. Etwas Warmes. Das Warme berührte seine Kleidung. Seine Brust.

Seine Narbe.

Seine Hand schnellte nach vorne und packte ein Handgelenk.

Jemand schrie auf.

Eine Frau.

"Wer sind Sie?", fragte Zaz leise.

Er ließ seine Augen geschlossen. Sie atmete ein und aus, schien nach Worten zu suchen.

"Ihr Name! Na los, wie heißen Sie?!", zischte Zaz.

Das Atmen des Anderen wurde schneller und schneller.

"...Alea."

Er wartete drei Sekunden.

"Alea, warum berühren Sie meine Ausrüstung? Was wollen Sie damit?"

"Ich... Ich wollte... sie Ihnen... ausziehen... Um Ihnen das Atmen zu erleichtern... Sie haben... schwer geatmet... Ihre... Kleidung, Ausrüstung... schien Ihnen das Atmen zu erschweren... und da wollte ich..."

"Sind Sie sicher, dass das der einzige Grund ist?", fragte Zaz, die Augen immer noch geschlossen.

"...Ja... Ja klar..."

"Warum sollte ich Ihnen glauben?"

"Warum denn nicht?"

Sie hatte eine warme Stimme.

Er schwieg und öffnete langsam die Augen. Er sah in das Gesicht einer jungen Frau mit zwei großen, braunen Augen, einer runden, dicken Brille und schwarzen, lockigen, schönen Haaren. Sie schien um die zwanzig zu sein.

Zaz ließ das Handgelenk los.

Sofort stand sie auf, brachte ein paar Meter zwischen sich und dem Bett und massierte sich dabei ihr Handgelenk.

Zaz richtete sich etwas auf und sah sich um. Er befand sich in einem gemütlichen, kleinen Zimmer. Alles schien in dem kleinen Raum aus Holz gefertigt, war weich und rund. Aus den Ecken kam ein warmes, schönes Licht. Durch zwei kleine Fenster sah er, dass es nachts war.

"Wo bin ich hier?", fragte er schließlich

"Im... Im 'Silbernen Fisch'", antwortete das Mädchen namens Alea leise.

Sie wagte es kaum, ihn anzusehen.

"...Das ist ein Gasthaus", setzte sie genauso hinzu.

"Nein, ich meine, auf welchem Planeten?"

"Was?"

"Auf welchem Planeten bin ich hier?! ", fragte er lauter.

Sie beugte sich etwas vor.

"Was... was ist ein Planet?"

Er sah sie lange an.

Irgendwo im Raum tickte eine Uhr.

"Lügen Sie mich an?", fragte Zaz schließlich.

"...Nein, was..."

"Sie wollen mir sagen, Sie wissen nicht, was ein Planet ist?"

"Ich habe dieses Wort noch nie gehört..."

"Wo bin ich hier?! ", brüllte Zaz.

Sie machte einen weiteren Schritt von ihm weg. Ihre Augen waren geweitet.

"Sie... sie sind... hier... bei uns, in der Heimat. I... Ich... Ich hab Sie am Strand gefunden, sie waren vollkommen durchnässt, hatten das Bewusstsein verloren", sagte sie leise.

"Und... Sie haben mich hierher gebracht? Alleine?"

"Ich hab meine Sackkarre benutzt... Und..."

Sie versuchte ihm in die Augen zu sehen.

"...würden Sie... würden Sie bitte aufhören so zu schreien... Sie mache mir Angst..."

Er betrachtete sie von oben bis unten.

"Hören Sie... es tut mir leid, dass ich... dass ich an ihre Privatsachen gehen wollte... Ich wollte nur..."

Sie schien nach den richtigen Worten zu sehen. Ihr Mund war zusammengekniffen, als würde sie etwas unterdrücken, ihre Augen waren etwas feucht, sie massierte ihr Handgelenk.

"Ich wollte... Ihnen nur helfen..."

"Ich habe Ihnen weh getan", stellte er fest.

"Ein bisschen..."

Sie ging zum Fenster.

"Ich habe mir ihre Stimme irgendwie höher vorgestellt...", murmelte sie.  
Er warf ihr einen Blick zu, stand langsam auf und ging ein paar Schritte. Er befühlte seine Handgelenke und massierte sich kurz die Schultern. Alles fühlte sich an wie immer.  
"Und wer sind Sie?", fragte sie plötzlich.  
Sie hatte sich umgedreht und sah ihm durch ihre Brille ihm direkt in die Augen.  
"Zaz."  
"Zaz...", wiederholte sie leise.  
Er nickte.  
"Nur Zaz?"  
Ihre Stimme war fester geworden.  
"Zaz Montana..."  
Er erwiderte ihren Blick.  
"Kennen Sie jemanden namens Frank Borgo?", fragte er.  
"Sie können mich duzen. Nein, kenne ich nicht."  
"Sicher?"  
"Ja! Ich kenne niemanden namens Borgo oder Frank oder Frank Borgo..."  
"Und unten am Strand, lag da irgendein zweiter Körper rum?"  
"Nicht als ich da war. Kann aber gut sein, dass der Maskenmacher schneller war."  
"Der... wer?"  
Er stockte.  
Sie musterte ihn.  
"...Sie... wissen nicht, wer der Maskenmacher ist?"  
Zaz schüttelte leicht seinen Kopf, ohne seine Augen von ihr zu nehmen.  
"Woher kommen Sie?", fragte sie.  
"Nicht von hier", antwortete Zaz.  
"Und wo ist Ihre Heimat? Ich meine... ich verstehe das nicht, wie kann man den Maskenmacher nicht kennen? Jeder kennt ihn!"  
"Ich anscheinend nicht...", murmelte Zaz.  
Er machte ein paar Schritte zurück.  
"Wer ist denn dieser Maskenmacher?", fragte Zaz.  
Alea lachte.  
"Ähm... ja... Wer ist der Maskenmacher? Er..."  
Sie musste grinsen.  
"Was ist so komisch?", brummte Zaz.  
"Naja... haben Sie schon einmal einen erwachsenden Menschen gehört, der Sie gefragt hat, was Wasser ist?"  
"Nein! Aber ich habe aber einen erwachsenen Menschen fragen gehört, was ein Planet ist!", sagte Zaz.  
Sie sah ihm wieder direkt in Augen, schien dort nach irgend etwas zu suchen.  
"Der Maskenmacher ist... er ist eben da, wie das Wasser da ist. Er stellt die Masken her, die wir alle tragen müssen", sagte sie schließlich.  
"Ich trage keine Maske", sagte Zaz sofort und setzte sich aufs Bett.  
Alea sah ihn von der Seite an. Dann ging sie zum Fenster und öffnete es. Ein kühler Wind wehte von draußen herein.  
Es war still draußen, zumindest dachte das Zaz zuerst. Doch dann hörte er einen Klang, ein Geräusch. Er hörte Schreie, schmerzgefüllte Schreie von Menschen, die geisterhaft durch die Nacht schwebten und von irgendwo ganz weit in der Schwärze zu kommen schienen.  
"Was ist das?", fragte Zaz leise.  
"Das sind die Masken. Das ist der Maskenball."  
"Der Maskenball..."

"Eine Feier. Alle gehen dorthin. Der Treffpunkt aller Menschen an einem Ort. Der Ort, an dem alle zu Hause sind..."

Sie schloß das Fenster wieder.

Die Schreie verstummten, alles war wieder ruhig, bis auf die Uhr, die beruhigend und gleichmäßig tickte.

"Warum bist du nicht dort?", fragte Zaz.

"Weil ich hier bin."

Sie setzte sich auf einen Stuhl und legte ihre Hände übereinandergelegt auf ihren Schoß.

Ein merkwürdiges Mädchen, dachte sich Zaz.

"Und... wer sind Sie, Zaz? Wo kommen Sie her, was machen Sie?"

"Ich..."

Er sah auf ihre Brille. Er merkte, dass sein Herz klopfte.

"Ich bin ein Reisender...", sagte er schließlich.

"Ein Reisender? Wo kommen Sie her?", fragte sie offen.

Sein Herz schlug schneller.

"Ich..."

Er sah nach unten.

"Okay... ähm... was ist mit dem Mann, nach dem Sie gefragt haben?", fragte das Mädchen schließlich, als Zaz nicht antwortete.

"Borgo?"

"Genau, was wollen Sie von ihm?"

"Er..."

Zaz atmete tief ein.

"Er ist ein Bekannter. Wir sind zusammen gereist und wurden getrennt und jetzt muss ich mit ihm sprechen."

Er zwang sich zu einem Lächeln.

Die Uhr tickte irgendwo.

Dann lächelte sie ebenfalls.

"Hm... wenn er hier ist, dann finden Sie ihn sicher am Marktplatz... Ich... hab morgen frei, ich könnte Sie hinbringen."

"Das wäre sehr nett", sagte Zaz.

"Sie können direkt hierbleiben. Nebenan ist ein Bad, falls Sie sich duschen wollen und im Schrank ist ein Wascher, ein ziemlich guter sogar, der macht alles in zehn Minuten wieder sauber!", sagte sie stolz.

"Okay...", entgegnete Zaz und musste dieses mal wirklich lächeln.

"Ich bin genau ein Stockwerk unter ihnen."

Sie machte Anstalten das Zimmer zu verlassen, drehte sich jedoch an der Tür noch einmal um.

"Wissen Sie, was ich glaube?", fragte sie ihn.

"Nein."

Sie schien mit sich zu kämpfen.

"Ach, vergessen Sie's, das ist... blöd. Gute Nacht."

"Gute Nacht...", sagte Zaz und drehte sich zum Bett.

Die Tür schloss sich zuerst nicht.

"Ich glaube, Sie kommen von den Sternen!", hörte er sie noch sagen, dann schloß sich die Tür endgültig.

Der Anfang von jedem Frieden ist das Ausbleiben von Gewalt, dachte sich Zaz.

Stille.

Es war vollkommen still im Haus. Er sah aus dem Fenster. Eine altmodische Laterne beleuchtete schwach eine Straße, auf der niemand lang ging.

Es war friedlich.

Er legte seine Kleidung ab, löste seine Waffe aus dem Gurt, sicherte sie und vergrub sie tief im Packen Kleidung. Er öffnete den Schrank, fand die kleine Truhe, die Alea als 'Wascher' bezeichnet hatte und steckte seine Kleidung hinein.

Im Bad betrachtete er sich im Spiegel. Seine ganze Haut war mit Dreck überzogen, er stank fürchterlich, auf seinen Armen klebte getrocknetes Blut. Er war unrasiert, seine Haare waren fettig.

Er stellte die Dusche an. Nach wenigen Minuten war das Wasser warm und rein, das erste reine Wasser seit einer sehr langen Zeit. Er stellte sich unter den Wasserstrahl.

Der Schmutz von tausend Welten wurde von ihm herunter gewaschen. Dreck, Reste von Blut, all das verschwand im Ausguß. Das Fett löste sich aus seinen Haaren, seine offenen Wunden wurden gereinigt und schmerzten, als wären sie eben erst entstanden.

Fast eine halbe Stunde blieb er unter dem Wasser stehen, die Augen geschlossen, sich selbst vergessend, nur fühlend.

Er trat aus, rasierte sich, legte Stückchen für Stückchen sein eigentliches Gesicht wieder frei. Als er mit allem fertig war, betrachtete er sich im Spiegel, betrachtete sein Gesicht, seinen Körper und schließlich die große, verbrannte Narbe auf der Brust, von der keiner was wissen durfte. Er beugte sich etwas vor, um die Narbe nicht mehr sehen zu müssen, und sah sich in die Augen.

Er sah fast so aus wie früher, vor den Katastrophen in seinem Leben, als er noch gut gewesen war...

Sein Mund bebte, dann musste er wegsehen.

"Scheiße..."

Er stieß einen stummen Schrei aus und legte seine Hand auf seine Stirn. Für einen Moment wollte er weinen, doch er wusste, weinen konnte man nicht erzwingen.

Als er das Bad verließ, war die Wäsche sauber. Seine Kleidung war vom Dreck befreit und wieder weiß und rein.

Er befestigte die Waffe an seinem Gurt und zog die weiße Kleidung drüber.

Er sah sich im Zimmer um. Alles ruhig.

Er sah aus dem Fenster, nach oben.

Am Himmel leuchteten Sterne.

"Scheint so, als würde es auch hier einen Himmel geben...", murmelte Zaz, schloss die Vorhänge, löschte das Licht und ging ins Bett.

Ungefähr zehn Stunden später versammelten sich im Erdgeschoss des 'Silbernen Fisches', in der Bar, vier junge Menschen, zwei Jungs, zwei Mädels. In dem hellen Licht der Morgensonne schienen ihre Gesichter merkwürdig bleich.

"...Habt ihr auch so scheiße geschlafen?", gähnte ein Mädchen mit einem besonders großen Mund.

"Naja... eigentlich... haben wir gar nicht geschlafen", entgegnete ein sehr blonder Junge mit einer großer Nase grinsend.

"Wieso, wann wart ihr denn im Bett?", mischte sich der Älteste, ein Junge mit einem langen Pferdeschwanz, ein.

"Naja, schon so gegen 5... Aber... da haben wir noch nicht geschlafen", sagte der Junge mit der großen Nase.

Er grinste und warf seiner Freundin, ein dünnes blasses Mädchen, ebenfalls Blond und mit kühlen, blauen Augen, einen vielsagenden Blick zu. Unter dem Tisch hielten sie Händchen. Der Pferdeschwanz lachte breit, doch der große Mund leerte sofort ihre Tasse Tee in einem großen Schluck und fixierte danach noch lange den Grund der Tasse.

"Aber war schon nett gestern, oder?", fragte die große Nase gut gelaunt.



"Definitiv! Den Wagen fand ich jut...", sagte der Pferdeschwanz und trank entspannt seinen Kaffee.

"Jaa, der Wagen! Vor allem die bunten Muster... Schon..."

Die Nase nickte.

"...nicht schlecht."

"Ja."

Die kühlen Augen hatten gesprochen, kurz, knapp und leise.

"Sag mal, weiß jemand, was mit Alea gestern los war?", fragten der große Mund nach einer Weile.

"Nö!", sagte die große Nase sofort.

"Ist doch nichts neues, dass sie nicht so gerne weggeht", sagte der Pferdeschwanz.

"Ne, es ist nichts neues, dass sie früh geht, es ist schon was neues, dass sie gar nicht kommt!", warf der große Mund ein.

"Das fällt mir, ehrlich gesagt, nicht so auf..."

"...ja, weil der Herr ja erst einmal einige Stunden damit beschäftigt ist, jede kleine Strähne in seinem Haar zu richten!", sagte der große Mund mit einem Lächeln.

"Na und? Lass mich doch!", entgegnete die Nase grinsend.

Der Pferdeschwanz trank einen weiteren Schluck Kaffee.

"Du kannst doch ganz gut mit ihr. Was war denn mit ihr los?", fragte der große Mund die lange Nase nach einer Weile.

"Ich hab keine Ahnung!"

Er spielte mit einem Bierdeckel herum.

"Ich komm überhaupt nicht gut mit ihr zurecht... Es ist nur... Ach, ich weiß nicht..."

Die blauen Augen betrachteten ihn von der Seite.

"Mit dem 'Händler' kann man gut Party machen, oder? Ich hab mich gestern mit ihm unterhalten, der ist wirklich nett, hätte ich gar nicht gedacht. Sonst ja immer so ruhig..."

Er begann langsam den Deckel zu zerreißen und zu zerteilen.

"Kann es sein, dass du ablenkst?", fragten der große Mund.

Ihre Augen fixierten den Jungen.

"Wovon denn?", fragte er leise.

"Von Alea und dir?"

Die Nase betrachtete den Bierdeckel.

"Da gibt's nicht viel zu sagen, die will eben was von mir. Und das... kann eben echt störend sein... Oder, störend ist das falsche Wort, aber unangenehm. Man spürt ja auch diese Doppeldeutigkeiten und... ja... so eben."

Er warf den Bierdeckel weg.

"Wir passen eben nicht zueinander!"

Unter dem Tisch drückte er die Hand seiner Freundin.

"Wo nix is, is nix!"

Seine Stimme hatte die Tiefe eines Erwachsenen und den Rhythmus eines Kindes.

"Ist eben blöd...", murmelte der Pferdeschwanz.

"Will sie dich die ganze Zeit anmachen?", fragten der große Mund etwas aggressiver.

"Nee, nicht so direkt. Wir reden bloß immer sehr viel, so über mich... und... es ist auch schön, zumindest sehr intensiv... aber es steht eben immer Raum und..."

Seine Stimme wurde leichter.

"...ist ja auch egal!"

Er starrte auf den Tisch.

"Ja, aber ich mein, sie muss das ja auch irgendwann mal akzeptieren. Nein heißt eben Nein...", sagten die kühlen Augen schließlich.

"Ja. Natürlich muss sie das! Ich meine, wir haben ja alle mal irgendwie jemanden, an den wir nicht rankommen und natürlich tut das weh, aber natürlich muss man das genauso irgendwann auch mal loslassen und wegstecken!", sagte der große Mund.

Sie sah in die Runde.

"Und wie er schon sagte, sie würden nie und nimmer zusammenpassen! Sie ist anders als er!", sagte der Pferdeschwanz.

"Nicht nur anders als er, anders als wir alle!", setzte der Mund hinzu.

Der Pferdeschwanz zuckte kurz mit den Schultern.

"Sie ist nie entspannt", murmelten der große Mund.

"Ja... Und dann bringt sie diese krassen Aktionen und redet und redet und immer diese... sie bringt dann immer diese Dinger und das ist nicht das, womit ich meinen Abend verbringen möchte! Abends, da will man doch auch entspannen und nicht Gegenwind bekommen... Und dann fühlt man sich immer voll schuldig, wenn man das mal anspricht...", sagten die blauen Augen.

"Ja, oder? Das ist mir auch aufgefallen! Immer fühlt man sich schlecht bei ihr!", sagte die große Nase plötzlich.

"Ich glaube einfach... dass man gemeinsame Interessen haben muss, um sich zu verstehen.

Und sie... sie interessiert sich für ganz andere Sachen als wir...", warf der Pferdeschwanz ein. Fünf Minuten später...

"...das echt mal auch ansprechen. So geht das nicht weiter. Bin da echt langsam auch angepisst von ihr! Ich glaube, sie denkt einfach, dass sie was besseres ist als wir", sagten der große Mund.

"Definitiv und wenn sie meint, hier auch Dinge kaputt machen zu müssen oder sich erhöhen zu müssen, dann müssen wir das nächste Mal auch mal was sagen und nicht immer nur nett mitspielen!", sagten die blauen Augen.

Der Pferdeschwanz schwieg.

"Sag mal, kennt eigentlich einer von euch diesen Typen dort?", fragte die Nase plötzlich.

Er deutete auf einen Mann, der kein klar erkennbares Alter hatte, am anderen Ende des Raumes an einem Tisch saß und neben ihnen der einzige Besucher der Bar war.

Großer Mund, Pferdeschwanz und kühle Augen verneinten die Frage der Nase.

Zaz trank den letzten Schluck seines inzwischen nicht mehr ganz so heißen, starken, schwarzen Tees, lehnte sich zurück und schloß die Augen.

Er wusste, die Leute am anderen Tisch starrten ihn an.

"Und das, obwohl ich geduscht habe..."

Er öffnete die Augen wieder. Die Leute am anderen Tisch sahen schnell weg.

Er war immer noch zu auffällig.

"Morgen, Zaz."

Er drehte sich um. Alea kam die Treppe herunter.

"Haben Sie gut geschlafen?", fragte sie, während sie sich einen Stuhl vom Nebentisch heranzog.

"Ähm, nicht so schlecht wie ich dachte. Und..."

Sie setzte sich hin.

"...du kannst mich auch duzen", beendete Zaz den Satz und lächelte leicht.

Sie sah ihn überrascht an.

"Danke", antwortete sie schließlich und lächelte zurück.

Zaz nickte mit seinem Kopf unmerklich in Richtung des anderen Tisches.

"Sind das eigentlich deine Freunde?"

"...Wieso?", fragte sie nach einer Weile.

"Naja..."

Er ließ seine Hände über den Tisch fahren.

"...scheinen ziemliche Arschlöcher zu sein."

Sie sah ihn mit großen Augen an.

"Sie reden hinter deinem Rücken ziemlich schlecht über dich", sagte Zaz leise.

Sie sah kurz zu dem anderen Tisch rüber.

"Was haben sie denn gesagt?", fragte sie leise.

"...Ist doch egal."

"Nein, ist es nicht! Du hast damit angefangen, jetzt sag' mir alles!"

Ihre Augen funkelten hinter ihrer Brille.

Zaz atmete tief ein.

"Naja... kurz... ähm... du..."

Sie zog ihre Augenbrauen hoch.

"Du läufst ihnen wohl hinterher, du... bist wohl in diesen Jungen verliebt und der weiß nicht, wie er darauf reagieren soll und..."

Er versuchte ihr in die Augen zu sehen.

"...du gehst ihnen auf die Nerven", schloss Zaz.

Sie sah ihn eine Zeitlang mit regungslosen Gesicht an. In ihren Augen schien sich etwas zu verlieren. Ihr Atmen wurde schwerer, schließlich sah sie nach unten und starrte auf ihre Hände.

"So ist das also...", murmelte sie.

"...Hör mal..."

Plötzlich blickte sie hoch, lehnte sich zurück und zuckte mit den Schultern.

"Was soll man machen, so sind sie nun mal, diese Schwächlinge! Das sind Masken, was will man dazu noch sagen?!"

"Masken? Das... das da drüben sind Masken?"

"Klar, kannst du sie nicht sehen?"

"Was sehen?"

"Die Masken auf ihren Gesichtern."

Er sah zu dem Tisch herüber. Die Gesichter der Leute waren ganz normal.

"Es dauert eine Weile, ehe man weiß, worauf man schauen muss. Die Masken sehen schließlich so aus wie menschliche Gesichter. Sie sehen genauso aus wie das Gesicht des Menschen, der sie trägt. Sie sind Kopien, polierte Kopien des eigentlichen Menschen. Sie verändern die Sprache, das Hören, das Verhalten. Sie filtern das, was gehört wird, sie vereinfachen das, was gesprochen wird, sie formen das, was erfahren wird. All das wird in vorgegebene Kategorien eingeordnet. Die Masken sind falsch."

Sie musste plötzlich lachen.

"Die fragen sich jetzt sicher, wie wir zusammengehören..."

Sie beugte sich auf einmal verschwörerisch vor.

"...Wir sollten sie etwas verwirren. Lass uns Händchen halten!"

"Was?", fragte Zaz ungläubig.

Sie grinste breit.

"Händchen halten. Dann glauben die, wir sind zusammen!"

Sie griff nach seiner Hand. Er hielt die Berührung nur eine Sekunde aus, dann zog er seine Hand zurück. Die Leute am anderen Tisch hatten das gesehen, das wusste er, das wusste sie. Sie sank wieder zusammen, noch schlimmer als zuvor.

"Ich meine, was erwartest du jetzt hier von mir?", fragte Zaz.

Sie lehnte sich wieder zurück, starrte auf den Tisch.

Dann stand sie auf, ging so schnell wie sie nur konnte zur Eingangstür und verließ das Lokal.

Die Vier am anderen Tisch sahen ihr nach, dann blickten sie zu Zaz.

"Habt ihr kein Gespräch zu führen?!", brüllte er plötzlich, stand auf und verließ ebenfalls den Raum.

Er trat hinaus und wurde von Sonnenlicht geblendet. Er kniff die Augen zusammen, lauschte, hörte ein Rauschen, das Rauschen von Wasser, von einem Meer. Als sich seine Augen langsam an das grelle Licht gewöhnten, stellte er fest, dass er auf einer schönen, kleinen Straße stand.

Alea lehnte neben dem Eingang mit geschlossenen Augen an der Hauswand.

"Ein schöner Tag... aber hier ist jeder Tag schön..."

Ihre Augen öffneten sich.

"Zu ihrem Freund... geht es da entlang. Der Bus fährt in Richtung Marktplatz. Dort findest du sicher deinen Freund", sagte sie mechanisch.

Sie ging vor, er folgte dem merkwürdigen Mädchen durch die Straßen.

Die Straße wurde breiter, aus den Häusern kamen andere Menschen.

"Tut mir leid wegen eben. Ich habe dich da mit reingezogen, das war nicht okay, das war nicht angemessen", sagte sie schließlich.

Ihre Stimme klang leblos.

Zaz merkte, dass die Leute ihm komische Blicke zuwarfen.

"Keiner reagiert in solchen Situationen angemessen", erwiderte er.

"Schön zu hören."

Sarkasmus.

"Soll heißen, ich verzeihe dir", sagte Zaz.

Sie gingen stumm nebeneinander her. Immer mehr Menschen verließen ihre Häuser, immer neugierige Blicke wurden auf sie geworfen. Manche grüßten Alea, doch sie grüßte keinen zurück. In jedem Blick spürte Zaz die Frage, wer dieser Mann wohl sei, der das merkwürdige Mädchen begleitete.

Er war zu auffällig.

"Hör zu... Ich mag... Ich mag einfach solche spontanen Sachen nicht...", begann er schließlich.

"Was denn?", fragte sie.

"Das mit der Hand. Wenn Leute versuchen, immer noch einen drauf zusetzen oder... einem verzweifelten Impuls folgen, das ist immer der Moment, wo alles schief geht!"

"Entschuldigst du dich etwa gerade bei mir?", fragte sie.

"Nein. Ich versuche nur zu erklären."

Wieder gingen sie schweigend nebeneinander her.

"Sie... nehmen mich nicht einmal mehr wahr...", murmelte sie nach einer Weile.

"Das stimmt nicht, sie haben dich die ganze Zeit angesehen!", entgegnete Zaz.

Sie sah ihn von der Seite an.

"Wirklich?"

"Du musst nicht extra irgendwas machen, um aufzufallen", sagte er.

Sie erreichten die Bushaltestelle. Ein Schild mit einem großen 'H'. Eine Gruppe von mehreren Menschen wartete ebenfalls.

"Du wirst auch die ganze Zeit angesehen", sagte Alea.

"...Ich weiß."

"Mich überrascht das nicht. Du fällst eben genauso auf", sagte Alea.

"Inwiefern?", fragte Zaz möglichst unauffällig.

"Du hast eine... besondere Ausstrahlung... Ich weiß nicht, wie ich das sagen soll. Aber das ist was an dir, was anders ist..."

Zaz' Augen wurden etwas enger.

"...aber... ich glaube, du bist ein guter Mensch", sagte sie plötzlich.

Zaz musste lachen.

"Das sagen sie alle... bis sie meine dunkle Seite sehen", sagte er etwas überzogen.

"So schlimm?", entgegnete sie mit hochgezogenen Augen.

"Du hast keine Ahnung!", setzte er in dem gleichen etwas bemühten Humor hinzu.

"Ich glaube trotzdem, dass du nicht ganz scheiße bist."

"Ja, und warum?", lächelte er etwas herablassend.

"Du hast mich aufgeheitert."

Er lächelte schief.

"Ich meine das ernst, Zaz. Ich habe gerade viel verloren und... mir geht es nicht so schlecht wie es mir gehen sollte. Und das verdanke ich dir. Und ich glaube nicht, dass ein Arschloch so etwas kann!"

Dieses mal musste er wirklich lächeln. In seinem Bauch zog sich etwas zusammen.

"Ähm... Danke...", murmelte er fast etwas verlegen.

Ein knallendes Geräusch.

Ein altes Gefährt schob sich krachend mit viel Gewalt auf sieben Rädern über die Straße. Der Lack war schon sehr lange ab, das ganze Ding schien kurz vor dem vollkommenen Zerfall zu stehen, doch irgendwie kämpfte sich die alte Mühle, mit Hilfe der vier Turbinen an den Hinterrädern, Meter für Meter vorwärts.

"Der Bus zum Marktplatz. Wir haben Glück, Zaz, in Nullkommanichts bist du bei deinem Freund!", grinste Alea.

Sein Herz setzte kurz aus, sein Lächeln wurde wieder falsch.

Hinter ihnen fiel die Bustür zu. Mit einem scharfen Surren wurde sie verriegelt. Es gab einen Ruck, dann fuhren sie. Sie fanden freie Plätze auf einer langen Bank und setzten sich.

Zaz blickte aus dem Fenster, mied ein wenig Aleas Blick und sah aus dem Fenster.

Häuser, Menschen, kleine Straßen zogen vorbei. Bald wurden sie in den Sitz gedrückt, als ihr Weg sie bergauf führte, dann wieder mussten sie sich fast festhalten, weil es wieder nach unten ging. Sie hielten oft, aber sie kamen schnell voran.

Bald würden sie am Marktplatz sein...

Über die unscharf vorüberziehenden Häuser legten sich auf einmal Bilder.

Er sah sie nicht wirklich, aber er fühlte sie.

Fühlte Augen, leblose Augen, er fühlte Blut, er fühlte die Schreie, die Angst, Flehen, Wut, Hass, Hass auf ihn, Hass von Leuten, denen ihr Leben genommen wurde. Er fühlte das Flehen eines kleinen Jungen, er fühlte seinen zerschundenen, zerstochnen Körper am Boden einer kleinen Hütte liegen...

Ein Schrei ließ ihn zusammenzucken. Ein kleines Mädchen sprang aufgeregt auf die Bank neben Zaz. Sie hatte lockige Haare und baumelte hemmungslos mit den Beinen, so hemmungslos, dass sie mehrfach Zaz' Knie traf. Er rückte etwas von ihr weg.

Sie rief laut und ungebremst, was sie entdeckte.

Zaz sah sich nach ihren Eltern um und entdeckte sie auf der Bank gegenüber. Ihre Mutter, eine Frau mit Rastalocken unterhielt mit sich einer zweiten Frau, vermutlich die Großmutter des Mädchen, eine alte Dame mit Blümchenkleid.

Das Mädchen kletterte auf die verschiedenen Bänke, bewegte sich vollkommen frei und rempelte dabei verschiedene Passagiere an.

Großmutter und Mutter unterhielten sich ruhig weiter, kümmerten sich auch nicht über das, was die Kleine sagte.

Das Mädchen sprang schließlich auf die Bank gegenüber, direkt neben ihre beiden Verwandten und erzählte laut, was sie entdeckte.

Auf einmal regte sich ein bis dahin vollkommen unauffälliger Mann. Es war ein älterer Mann mit Glatze, einem dünnen Schnauzer und kühlen, blauen Augen. Er gab dem kleinen Kind, ohne sie auch nur anzusehen, zwei, drei Klapse auf den Hintern.

Sofort brach das Mädchen in ihren Bewegungen zusammen und wurde still. Sie sah sich um, rechts, dann links, starrte auf den wildfremden Mann, der geschlagen hatte. Sie schien verwirrt, konnte das nicht einordnen. Ihr Blick war abwesend, ihr Gesicht, eben noch offen und unbekümmert, verwirrt, verschlossen, verkrampft. Sie steckte sich ihren Zeigefinger in

den Mund und fuhr sich damit über die Innenseite ihrer Wange. Ihre Bewegungen wirkten unnatürlich, ganz anders im Rhythmus als noch zuvor, ruckartig und unsicher.

Sie kletterte langsam von der Bank herunter und blieb im Gang stehen.

Zaz Blick schoss zu den Eltern, zu der Mutter, zu der Großmutter.

Die Mutter hatte nichts bemerkt, sie saß mit dem Rücken zu ihrer Tochter.

Die Großmutter schon.

Die alte Dame beugte sich etwas vor...

...und zupfte der Kleinen am Ärmel.

"Komm, lass mal den Mann dort in Ruhe", hauchte sie ganz leise.

Sie zog das verwirrte Kind weg von dem alten Mann.

Immer wieder warf die Alte dem Mann Blicke zu. Zaz konnte ihren Blick förmlich lesen 'Was für ein komischer Mann'? Er suchte nach Wut oder Empörung, aber da war nichts... nur Angst.

Die Alte hatte Angst!

Die Kleine lachte nicht mehr. Sie stapfte zu ihrem Kinderwagen, der Blick leer, den Finger im Mund, verwirrt und durcheinander. Sie stieg in den Wagen, regte sich nicht, stand offenbar unter Schock.

Zaz sah zu dem Mann. Der grinste, zufrieden mit sich selbst.

In ihrem Kinderwagen fing die Kleine plötzlich an zu weinen an. Sie schrie und weinte bitterlich und schlug gegen die Wände des Kinderwagens. Die Mutter kramte in ihrer Tasche und gab ihr einen Schnuller.

Es war wieder still. Die Kleine konnte nur noch mit ihren kleinen Fingern verwirrt versuchen die Luft zu greifen.

Ein junges Pärchen sah dies.

"Och... süüß..."

Die Frauen lachten zurück.

"Ja... ne?"

Die Kleine lachte nicht.

Zaz sah dem Mann mit dem Schnauzer in die rechthaberischen kalten Augen.

Der Mann sah zurück.

Keiner von beiden sagte ein Wort.

Zaz blinzelte nicht.

Die Augen des Mannes waren klein und ohne Inhalt. Leer. Bodenlos...

Zaz fühlte ein neues Bild.

Das Bild eines dicken, runden, stinkenden Mannes mit glühenden Augen.

Er fühlte den Schuss, fühlte, wie das Gesicht zersprang, wie sich alles auflöste... fühlte sein Herz schneller schlagen... fühlte, dass er keine Reue fühlte...

Zaz musste blinzeln.

Durfte er das überhaupt? Urteilen?

Schließlich sah er weg.

"Ist alles in Ordnung?", fragte Alea.

"Ja...", murmelte Zaz ohne sie anzusehen.

Der Mann mit dem Schnauzer lächelte.

Der Bus hielt.

Der Mann, die Frauen, das kleine Kind stiegen aus.

Die Türen schlossen sich wieder, sie fuhren.

Zaz seufzte und starrte auf den Boden.

Dann wieder Lärm.

Ein kleiner, dicker Junge rannte mit offenen Armen durch die Gänge.

Er rannte mit offenen Armen und einem breiten Lächeln auf seine Mutter zu, die an der Tür stand und sich mit ihrer Freundin unterhielt. Die Mutter trug ein weites Kleid. Der Junge

rannte und rannte, die Mutter nahm ihn nicht in den Arm, so dass er sich in dem Kleid verlor und der Mutter direkt zwischen die Beine lief.

Die Mutter lachte spitz auf.

"Hach, Wilhelm!"

Die Freundin der Mutter kicherte wie kastriertes Pferd.

"Tja, was soll man sagen, Männer sind eben Schweine!", lachte die Mutter auf.

Sie hielt sich die Hand vor ihren kichernden Mund.

Und dann schien für einen Moment die Zeit stehen zu bleiben. Die Mutter redete und gestikuliert weiter, doch ihr schrilles Lachen hing starr im Raum und schimmerte leicht in dem einfallenden Sonnenlicht.

Zaz kniff die Augen zusammen, starrte auf das leuchtende maskenhafte Antlitz, das für einen Bruchteil von Sekunden schwerelos vor dem realen Gesicht der Frau schwebte, bevor es langsam und unbemerkt von allen zerfiel.

"Jetzt... weißt du, was ich meine...", flüsterte Alea ihm leise ins Ohr.

Ein Augenschlag später war alles verschwunden.

Der Bus hatte angehalten, sie waren ausgestiegen, direkt am Meer, und hatten einen großen, wunderschönen Sandstrand betreten.

Der Wind war angenehm, die Luft wunderbar salzig, das rauschende Wasser, die Wellen hatten was beruhigendes, was freies. Die Sonne schien, sie waren alleine.

Das Dunkle in ihm schmerzte weniger als sonst.

"Die Masken können nicht das sagen, was sie wirklich wollen, das ist das Schlimme an ihnen. Hinter ihrer Fassade sind sie vollkommen stumm. Sie können nicht über das sprechen, was sie wirklich wollen, was sie lieben oder was ihnen weh tut. Stell dir vor, du hast eine Wunde und du willst, dass dir jemand hilft oder zumindest dem anderen sagen, dass du verletzt bist, doch jedes Mal, wenn du den Mund öffnest, um zu rufen oder wenigstens mal zu schreien, kommen andere Worte hervor, als würde jemand für dich sprechen."

Um sie herum war alles unscharf geworden, Konturen, Farben, alles war undeutlich und formlos. Nicht mal das Meer war noch klar.

"Wie lange kennen wir uns jetzt schon?", fragte sie.

"Wieso fragst du?", murmelte Zaz.

"Es fühlt sich wie eine Ewigkeit an, obwohl es vermutlich nur ein paar Momente sind... Ich weiß es auch nicht, ich weiß nur, dass ich dir vertraue, Zaz."

Zaz musste lächeln.

"Jetzt bist du verlegen und weißt nicht, was du sagen sollst...", grinste Alea.

"Nein, das ist es nicht", sagte Zaz leise.

"Was dann?"

Er dachte nach.

"Naja... vielleicht ist es das doch", grinste er schließlich.

Hatte sie vielleicht Recht? War er vielleicht doch gar nicht so schlecht?

"...Wann hast du zum ersten Mal die Masken gesehen?"

Sie starrte hinaus, auf das unscharfe Meer.

"Ich hatte als Kind... bei dieser Schulaufführung einen Auftritt, ich sollte der Höhepunkt des Abends ein, ich war die einzige, die was sagen musste. Drei Sätze. Du weißt vorher alles und du weißt hinterher alles, aber in dem Moment, wo du es wissen sollst, da ist alles weg, alles, Vergangenheit, Zukunft, alles. In diesem einen großen Moment hängst du alleine in der schwarzen Leere und weißt nicht, was du machen sollst."

Sein Gesicht lächelte.

"In dem Moment, als ich nicht wusste, was ich machen sollte, da fingen alle an zu lachen. Alle 600 Leute im Saal lachten. Sie haben mich nicht ausgelacht, auch wenn es sich so anfühlte, es war ein sympathisches."

Sie lächelte etwas schief.

"Nur ich... Ich fühlte mich scheiße und furchtbar. Eine Woche lang darauf vorbereitet, die ganzen Stunden, wo ich mir diese drei Sätze immer und immer wieder vorgesagt habe, meine Mutter, die mir noch kurz vorher einen heißen Tee gekocht hat, um meine Stimmbänder zu entspannen, all das war innerhalb von wenigen Sekunden bedeutungslos. Am Ende steht und fällt man mit sich selbst und ich bin an diesem Tag gefallen, ich habe verloren!"

Sie schloss ihre Augen.

"Und die Leute lachten. Und ich glaube, keiner von denen fand das wirklich lustig, ich glaube, es waren eigentlich sehr traurig in diesem Moment. Und obwohl sie traurig waren, lachten sie. Und dann, in diesem Moment, wo so ein bisschen die Zeit stehen blieb, da konnte ich in den Gesichtern der Leute etwas sehen. Ihre Gesichtszüge schienen eingefroren, dieses Lachen war so eingemeißelt. Es schien zu schimmern, fast zu glänzen. Man muss dazu sagen, dass es im Raum dunkel war und das einzige Licht von der Bühne, also von mir kam. Und in diesem Licht, da wurde auf einmal dieses Schimmern sichtbar, dieses zweite Gesicht, das wie so ein Ölfilm auf dem eigentlichen Gesicht liegt."

Sie öffnete die Augen und sah ihn an.

"Und dieser Mann ist dafür verantwortlich!"

Sie deutete auf etwas hinter ihm.

Zaz drehte sich langsam um.

Sie standen vor einem gigantischen, verfallenen, alten Palast, ein Monument von Steinen, mitten auf den Sand gebaut, ein Gebäude, dass auf der einen Seite bis tief ins Land, auf der anderen Seite bis ans Meer reichte.

"Der Maskenbauer, das ist sein Palast. Er hat diese Masken hergestellt, er hat sie jedem einzelnen aufgesetzt. Diese ganze Welt... das ist sein Werk."

Ihr Blick hatte sich verhärtet.

"Siehst du den Säulengang dort?", fragte Alea.

Sie deutete auf einen Gang direkt am Meer, der letzte Vorbau des Hauses vor dem Ozean. Der Gang war überdacht, das Dach gestützt von Säulen, die Natur und Zivilisation voneinander trennten.

"Es ist noch Ebbe, wir können noch durch."

"Wo durch?", fragte er.

Er sah sie an.

"Zum Marktplatz. Zu deinem Freund. Mit dem du sprechen möchtest", sagte sie langsam.

"Ja... Klar...", murmelte Zaz.

"Wenn wir gehen wollen, sollten wir es jetzt tun, in wenigen Minuten, wenn die Flut kommt, ist der Gang nicht mehr begehbar und wir müssten den halben Tag warten."

Zaz sah ein letztes Mal über seine Schulter. Strand und Meer lagen auf einmal so klar vor ihm wie eine scharfe Fotografie.

"Zaz?"

"Hm?"

"Ist alles in Ordnung?"

"Ja... Ja, klar."

"Du siehst müde aus, sollen wir morgen wiederkommen?"

Er blickte auf den Säulengang.

"Nein... lass uns gehen..."

"Wirklich? Wir müssen jetzt nämlich ziemlich fix sein, sonst spült es uns weg!"

Durfte er hoffen?

"Ne, komm, lass uns gehen, ich will das hinter mich bringen!"

Er stand vor einem Spiegel, vollkommen ohne Kleidung, und beobachtete sich und seinen alten Körper. Der Maskenbauer drehte sich nach rechts und nach links, betrachtete seine



faltige Haut, seine tiefen Augenringe, seine Falten, seinen weichen Hintern, seinen schlaffen Penis. Seine Haare waren fast alle ausgefallen und ergraut, sein Atem rasselte unangenehm. Er fand sich häßlich. Er fand sogar, dass er der häßlichste und abstoßendste Mensch aller Zeiten war.

Er musste seufzen.

Zwei Hände legten sich auf seine Augen.

"...Wer bin ich?", hauchte eine Frauenstimme.

"Ich weiß nicht", sagte der Maskenmacher und lächelte breit.

"Rate mal..."

"Mutti?"

Die Hände schlugen ihm auf den Rücken.

"Du bist unmöglich!"

Er drehte sich um und sah einer Frau ins Gesicht, die etwas jünger war als er.

Er wollte sie küssen.

"Du hast Mundgeruch", hauchte sie.

Er sah sie an, dann lächelte er.

"Und du hast Falten..."

Sie drehte sich von ihm weg.

"Du bist wirklich unmöglich!"

Er gab ihr einen Klaps auf den Hintern.

"Benimm dich oder der String bleibt heute Abend in der Schublade", sagte sie.

"Mandra..."

Sie ging zu einem Tisch.

"Ein Brief wurde für dich abgegeben."

"Von wem denn?", fragte der Maskenmacher deinteressiert und gähnte.

"Na von deinem Freund", sagte Mandra und deutete auf den Brief, der auf dem Tisch lag.

"Wem?"

"Du hast nur ein Freund, mein Lieber! Vom 'Händler'..."

"Hm... hast du eine Ahnung, was der dicke Mann von mir will?", brummte der Maskenmacher.

"Nö, ich halt mich da raus, ich mach' Frühstück", sagte Mandra und wackelte mit dem Hintern.

"Tu das..."

Er sah ihr nicht nach, sondern zog sich einen weißen Mantel über, nahm den Brief und öffnete ihn.

Drinnen war ein Foto.

Das Foto zeigte ein Mädchen mit einer Brille. Neben ihr saß ein fremder Mann, ein Mann, dessen Alter schwer zu bestimmen war. Sie saßen zu zweit an einem Tisch in einer kleinen Bar.

"Hm..."

Sein Gesicht war verschlossen. Er legte das Foto zurück in den Brief und warf ihn ins Feuer.

Er wanderte einmal durch den ganzen Raum.

"Mandra! Ich geh nach unten!", brüllte er schließlich.

Er wartete auf eine Antwort. Es kam keine.

Er drehte sich um und verließ den Raum.

Die Sonne stand noch immer an ihrem höchsten Punkt.

Das Licht warf hier kein Schatten, dachte sich Zaz, während er seine Hand betrachtete.

Jemand rempelte ihn an, riss ihn aus seinen Gedanken.

Der Marktplatz war vollkommen überfüllt. Ein Gewirr an Sprache, an Schreien, an Unterhaltungen, überall Körper. Er hatte weniger das Gefühl zu gehen, als von der Masse in

eine Richtung gedrängt zu werden. Eine gewaltige Kraft schien durch alle zu gehen, sie wie Wasser hin und her zu spülen.

"Wie soll man denn hier jemanden finden?", schrie Zaz.

"Was?", brüllte Alea zurück.

"Wie man hier jemanden..."

"Ich verstehe dich nicht!"

"Ja, ich mich auch nicht...", murmelte Zaz schlecht gelaunt.

Er nahm Alea an die linke Hand, schob mit der rechten ein paar Leute zur Seite und schaufelte sich wie ein Schwimmer durch die Wellen von Menschen. Schließlich erreichten sie eine Steinbank, die aus irgendeinem Grunde nicht besetzt war.

Zaz ließ Alea los und stellte sich auf die Steinbank.

Das Ruckeln und Zerren hörte endlich auf, ein sanfter Wind blies ihm ins Gesicht und er konnte endlich über die Köpfe der Leute sehen, wo er eigentlich war.

Der Platz war rund und groß, aber nicht so groß, wie er gedacht hatte. Begrenzt wurde er durch alte, zerstörte Häuser, teilweise Ruinen, in denen Fenster, Dächer, manchmal ganze Fassaden fehlten. Aber auch in diesen Ruinen saßen Menschen, die dem Treiben draußen entspannt zusahen.

"Oh, er ist da!", sagte Alea plötzlich.

"Wer?"

"Der 'Händler'! Der Mann, der die Maskenbälle veranstaltet."

Sie deutete auf einen kleinen Pavillon in der Mitte des Platzes. In ihm war es, im Gegensatz zum Rest des Platzes, schattig, dunkel und leer. In der Mitte des Pavillon stand ein kleiner Tisch und zwei Stühle. Auf einem der beiden Stühle saß ein kleiner, dicker Mann.

Frank Borgo.

"Das ist er!", zischte Zaz.

"Wer?"

"Das ist der Typ, nach dem ich suche."

"Du bist mit dem 'Händler' befreundet?"

Zaz stieg von der Bank herunter.

"Hat er dich gesehen?", fragte sie.

"Glaube nicht... Wie lange ist er schon hier?", fragte Zaz.

"Knapp... drei... drei? Drei Jahre, glaube ich inzwischen..."

Sie verschränkte ihre Arme.

"Bist du... dir sicher, dass das... derjenige ist, den du suchst?", fragte Alea leise.

"Absolut."

"Okay...", sagte sie leise und lächelte.

Sie berührte ihn an der Schulter. Für einen Moment spürte er die Wärme durch die Kleidung.

"Dann... wünsche ich euch viel Spaß..."

Sie drehte sich um und wollte gehen.

"Alea?"

Sie blieb stehen und drehte sich noch einmal um.

"Alles in Ordnung?", fragte Zaz.

Sie lächelte kurz.

"Ja... Ja, nur ich hätte... Ach, nee..."

"Hm?"

"Ne, ich hätte nicht gedacht, dass ihr beide befreundet seid, das ist alles."

"Das sind wir nicht...", sagte Zaz leise.

"Ist okay, ist okay... Nur... Ich lass euch mal alleine, ihr braucht sicher niemanden, der daneben sitzt und starrt... Nun... ich wünsch euch viel Spaß, ihr habt sicher viel zu besprechen."

Sie lächelte flüchtig, drehte sich schnell weg und verschwand in der Menge.

Zaz sah ihr kurz nach und ging dann in die entgegengesetzte Richtung davon.

Er stieg die drei Stufen des Pavillon hinauf und blieb im Eingang stehen. Der Mann am Tisch sah anders aus, als Zaz ihn in Erinnerung hatte. Er trug einen langen Bart, seine Haare waren ungekämmt, sein Anzug hingegen weiß und makellos.

Frank Borgo hatte Zaz anscheinend nicht bemerkt.

Er atmete tief ein und betrat den Pavillon. Seine Augen gewöhnten sich sofort an das Dunkle, die Welt jenseits des Pavillons wurde grell und formlos.

Zaz ging zu dem zweiten Stuhl und setzte sich.

Borgo sah hoch, Zaz in die Augen. Für eine Sekunde huschte ein kleines bisschen Verwunderung über Borgos Gesicht, dann verhärtete sich alles an ihm. Er atmete gleichmäßig weiter, seine Augen wurden starr wie Stein.

"Guten Tag", sagte Borgo schließlich.

"Du dachtest, ich sei tot", stellte Zaz leise fest.

Er ballte seine Hand zu einer Faust, beobachtete die Augen seines Gegenübers. Borgo regte sich nicht, erwiderte nichts. Zaz begann langsam die Faust über den Tisch leicht hin und her zu schieben. Das Holz schabte leicht unter seiner Haut.

"Du hast Angst...", sagte Zaz weiter.

Er ließ die Faust hin und her wandern, immer wieder, immer wieder...

Borgo fing an zu lächeln.

"Du hast mich für tot gehalten und hier sitze ich. Du weißt nicht, woher ich komme, du weißt nicht, wie ich noch am leben sein kann, du weißt, dass hier gerade ganz viele Faktoren sind, die du nicht überblickst...", hauchte Zaz.

Er ließ die Faust in der Mitte stehen.

"Du bist zu ordentlich...", sagte Zaz leise.

Er begann sanft die Faust auf den Tisch zu klopfen. Borgo blinzelte immer noch nicht.

"Und du hattest – im Gegensatz zu mir – immer zuviel Angst davor zu sterben."

Bei dem letzten Wort schlug Zaz mit seiner Faust hart auf den Tisch.

Borgos Augen zuckten für einen Moment zusammen.

"Black Hat ist nicht da. Du bist hier alleine mit mir."

Zaz lehnte sich zurück und massierte seine Hand.

"Ich war lange genug selbst tot, um zu wissen, was Menschen alles tun, wenn sie Angst haben, ihr Leben zu verlieren. Für einen Toten haben die Lebenden etwas lächerliches an sich. Die Lebenden sind in Fäden gefangen, die der Tote längst zerschlagen hat. Wo der Tote frei im großen dunklen Ozean liegt, da strampelt der Lebende mit aller Kraft nicht unterzugehen. Er will nicht untergehen, weil er glaubt, dass das, was er fühlt, Bedeutung habe. Doch wenn du weißt, das nichts Bedeutung hat, das sogar Gefühle nur kleine, schnell vorübergehende Impulse im Nichts sind, Schmerz nur ein subjektiver Eindruck ist, wenn du das weißt, gehören dir die Gefühle der Lebenden, denn sie wollen nicht das verlieren, an das sie sich so verzweifelt klammern... Die Lebenden haben Angst vor Schmerzen..."

Zaz wartete, bis seine Stimme verhallt war.

"Du weißt, was ich wissen will", sagte er dann.

Borgo kniff seine Augen zusammen. Schweiß hatte sich auf seiner Stirn gebildet.

"Sag mir, wo sie ist", hauchte Zaz leise.

Er klopfte mit seinen beiden Händen auf den Tisch.

Das Licht jenseits des Pavillon wurde greller.

Borgo blinzelte, sah für einen Augenschlag zu den klopfenden Händen herunter.

Er hatte Angst.

Zaz ließ seine Hände ruhen.

Stille.

Dann, auf einmal und ohne Vorwarnung, fing Borgo an breit zu grinsen.

Zaz starrte ihm in die Augen und schüttelte leicht seinen Kopf.

"Glaubst du etwa, ich bin zu schwach?", fragte er.

Das Lächeln gefror auf dem Gesicht des anderen.

"Ich weiß, dass ich hier zuviel Zeit verstreichen lasse, dass ich dir zuviel Luft zum atmen gebe. Ich weiß das. Doch..."

Zaz beugte sich vor und senkte seine Stimme zu einem Flüstern herab.

"Ich will dir hier eine Chance geben. Black Hat ist weit weg und diese Leute hier... die müssen nicht unbedingt sehen, zu was wir beide in der Lage sind. Sag mir, wo sie ist und ich gehe..."

Für eine Weile sprach niemand. Es war alles ganz still. Sogar jenseits des Pavillons schienen die Gespräche leiser geworden zu sein.

Dann regte sich Borgo zum ersten Mal seitdem Zaz sich gesetzt hatte. Er rutschte ein paar Mal auf seinem Stuhl hin und her und fuhr sich mit der Hand durch den Bart.

"Wieso sollte ich?", fragte er anscheinend beiläufig.

"Bitte?", wiederholte Zaz leise.

"Wieso sollte ich dir das sagen? Warum sollte ich dich unglücklich machen?"

"...Wieso unglücklich? Warum, was heißt das?", murmelte Zaz ungeduldig.

Borgo fing laut zu lachen an.

"Du..."

Er beugte sich ebenfalls vor.

"Mein Lieber, du hast doch nicht etwa... Angst?"

Er lachte lauter und lauter, trommelte mit seinen beiden Händen auf den Tisch.

"Du hast... du hast wirklich gar keine Ahnung, was hier... was hier vor sich geht!"

"Hör auf", zischte Zaz.

"Deswegen, genau aus diesem Grund, fang ich nie was mit Bräuten an. Ich meine..."

Borgo wischte sich eine imaginäre Träne und wurde ernst.

"...alles, was du getan hast, alles, was du tust, alles, was du tun wirst... nur für sie. Und all das ist, egal wie du es drehst, wie du es wendest, wie du es betrachtetest, bedeutungslos... Es gibt keine Hoffnung für dich..."

Zaz sah ihn an. Borgo fing erneut an zu lachen, dieses mal lauter als je zuvor.

"Hör auf...", wiederholte Zaz.

"Sonst was? Was tust du dann, Zaz? Das, was du immer tust? Vor allen hier?"

Borgo tippte Zaz mit seinem dicken Zeigefinger auf die Nase. Sofort schlug Zaz die Hand weg.

"Hör auf!!", zischte Zaz.

Borgo lachte noch lauter.

"Du bist so... hilflos... Du kannst nichts machen... während deine Pink schutzlos... verreckt."

Zaz ballte seine Hand zu einer Faust, sprang auf, holte aus...

"Hallo Alea!", rief Borgo laut.

Zaz' Bauch verkrampfte sich. Er blieb in der Bewegung stehen, seine Hand fiel leblos herunter, als hätte sie alle Kraft verlassen.

Im Eingang des Pavillons, eingerahmt von den Marmorsäulen, stand Alea, im Rücken das grelle Licht der Außenwelt, das Gesicht kaum zu erkennen.

"Ich dachte, ich hätte Lachen gehört", sagte sie in einer fast tonlosen Stimme.

"Ja, wir haben uns Witze erzählt. Wenn Zaz erst einmal loslegt, kann ich mich überhaupt nicht mehr halten... Er ist der König des perversen Humors!", sagte Borgo gut gelaunt und stand höflich auf.

Zaz merkte, wie er versuchte zu lächeln.

"Ich wollte euch nicht stören", sagte sie ohne zu lächeln.

"Bitte, bitte, mein Kind, du störst nicht. Drei sind immer besser als zwei, nicht wahr?", fragte Borgo laut in die Runde und schlug Zaz auf die Schulter.

"...Ja, klar. Setz dich", sagte er und deutete auf seinen Stuhl.  
"Quatsch, ich stehe", sagte Alea.  
"Nein, ich bitte dich, setz dich hin", sagte Zaz ungeduldig.  
Sie setzte sich.  
"Wie geht es deinem Vater?", fragte Borgo Alea.  
"Keine Ahnung, sagen Sie es mir."  
Borgo lächelte etwas schief.  
"Warum redet ihr nicht mal wieder etwas miteinander. Würde euch beiden gut tun."  
"Geht sie das was an?", fragte Alea kühl.  
Borgo setzte sich wieder und lächelte.  
"Nein, natürlich nicht."  
Er fuhr sich mit der Hand über seinen Bart.  
"Und, wie habt ihr euch kennengelernt? Ich meine, wenn ich daran denke, wie meine letzte Begegnung mit Zaz ausgegangen ist... Sagen wir mal so, ich hätte jetzt nicht unbedingt erwartet, ihn unbedingt an diesem Ort wiederzusehen", sagte Borgo und deutete auf den Tisch.  
"Wo war denn Ihre letzte Begegnung?", fragte Alea Zaz und Borgo.  
"Zaz, hilf mir ein bisschen auf die Sprünge, wo war das gleich?", fragte Borgo mit hochgezogenen Augenbrauen.  
"...Bei diesem Wettlauf, erinnerst du dich?"  
"Richtig, richtig, richtig und wir sind getrennt worden. Da kam dieser, dieser..."  
"...Sturm...", warf Zaz ein.  
"...richtig, richtig, dieser Sturm kam da auf und wumm... so schnell konnte man nichts mehr sehen, das würdest du nicht glauben. Alea, ich kann dir nur sagen, du kannst froh sein, dass du in dieser Stadt hier lebst, so ein hübsches Mädchen wie du sollte man nicht solchen Stürmen aussetzen...", sagte Borgo.  
"...Danke", sagte Alea kühl.  
Borgo nickte langsam.  
"Ja... so ist das..."  
Er nickte mehr.  
"Gut... Ich schätze, ich wollt sicher auch weiter. Und so nett es ist, mit euch zu plaudern, ich habe auch noch ein paar wichtige Termine!"  
Er stand auf.  
"Meine Lieben, genießt den Tag!"  
Zaz wollte Borgo zur Show die Hand schütteln, als...  
"Ach, Alea, eines muss ich doch noch loswerden. Etwas, was meinen lieben Freund Zaz betrifft..."  
Borgo berührte sie sanft an der Schulter.  
"Pass bloß auf! Fall nur nicht auf ihn rein. Er ist ein Mann, der die Tendenz sich und jeden, mit dem er in Kontakt kommt, unglücklich zu machen. Er ist ein sehr unglücklicher und... gefährlicher Mensch."  
"Ist das so?", fragte Alea.  
"Ja..."  
Borgo sah Zaz in die Augen.  
"Er liebt eine Lesbe!"  
Etwas verkrampfte sich in Zaz. Borgos Augen blieben kühl.  
"Ist das so?", fragte Alea erneut.  
Sie sah ihn nicht an.  
"Ja... Wir haben sogar gerade noch über sie geredet... die gute Pink. Wie geht es ihr eigentlich, Zaz?"  
"Sag du es mir", entgegnete Zaz dunkel.

Borgo zuckte mit den Schultern.

"Ehrlich gesagt, ich habe keine Ahnung, wo sich das Mädel wieder momentan rumtreibt."  
Borgo schritt zum Eingang. Dann drehte er sich schnell um, als hätte er einen spontanen Einfall.

"Aber weißt du was, Zaz. Frag ihren Vater!", rief Borgo und deutete auf Alea.

"Wieso ihren Vater?", fragte Zaz und sah Alea an.

"Ähm... weil... weil er sich ganz gut in der Welt auskennt..."

"Warum sagst du ihm nicht die Wahrheit, warum bist du so bescheiden, Alea?", rief Borgo theatralisch.

Zaz sah zwischen Borgo und Alea hin und her.

"Ihr Vater ist der Schöpfer dieser Welt. Er ist der Maskenmacher!"

Niemand sagte etwas. Borgos Stimme verhallte langsam im Raum.

"Wusstest du das nicht, Zaz?", fragte Borgo leise.

Zaz suchte Aleas Blick, doch sie sah weg.

Borgo sah zwischen den beiden hin und her.

"Ihr solltet dringend mehr miteinander reden", sagte er schließlich.

Er drehte sich um und schritt zum Licht. Im Eingang drehte er sich noch ein letztes Mal um.

"Aber Zaz... du hast ihr schon erzählt, wer du bist, oder?"

Borgo sah Alea an.

"Du weißt, wer er ist?"

"Halt den Mund!", sagte Zaz drohend.

Borgo zeigte mit seinem fetten Finger direkt auf Zaz' Herz.

"Du weißt, dass dieser Mann Menschen für Geld umbringt?"

Etwas passierte.

Jemand musste den Ton ausgeschaltet haben. Das Licht außerhalb wurde unerträglich grell.

Durch die Stille hörte Zaz, dass irgendwo was auf den Boden fiel.

"Blödsinn...", sagte jemand.

Sagte sie.

Der Schweiß kam aus jeder Pore. Er stank, er roch seinen eigenen Gestank. Er fühlte ihren Blick, er fühlte ihn so intensiv, seine Haut brannte unter dem Blick. Er machte einen Schritt auf den dicken Mann zu, dann einen zweiten, dann einen dritten, er rannte. Seine Hände griffen nach dem fetten Körper, umschlossen ihn, schleuderten ihn durch den Raum.

Der fette Mann kroch, doch Zaz' Schritte waren schneller, er war bei ihm, nahm seine Fäuste, schlug mit plötzlich entfesselter Kraft auf das dumme, fette Gesicht ein, immer wieder, bis es riss, bis er das Blut unter seinen Händen fühlte.

Zaz nahm den Kopf in seine Hände, drückte seine beiden Daumen Borgo auf die Augen, drückte aber noch nicht zu. Der dicke Mann schwitzte und röchelte. Er stank auch.

"Ist sie tot?", brüllte Zaz.

Der Mann wimmerte.

"Antworte mir!", schrie Zaz erneut.

Der Mund des dicken Mannes öffnete sich. Etwas stinkiger Atem, dann Worte...

"Ich... Ich... kann dir... nicht sagen, wo sie ist."

Zaz riss seine Augen auf.

"Aber... ich kann dir das geben... was du suchst... was du dir wünschst... was du brauchst..."

Der dicke Mann hob einen dicken Finger und deutete auf einen Punkt im grellen Licht.

Zaz löste seinen Griff, der dicke Mann fiel zu Boden. Er atmete schwer, wischte sich etwas Schweiß von der Stirn, Blut pochte ihm durch den Hals, war auf seiner Hand. Er wischte es an der Kleidung ab, das Rot klebte, leuchtete grell auf dem Weiß seiner Kleidung.

"SCHEISSE!", brüllte er und schlug gegen einer der Säulen in dem Pavillon.

Er sah sich um, drehte sich im Kreis.

"...Zaz?", fragte Alea.

"Was?!", brüllte er.

"Zaz... was..."

"...Lass... Lass mich in Ruhe, bitte..."

"Zaz, hör mir..."

"Verschwinde!", brüllte er.

Ohne ihre Reaktion abzuwarten, drehte er sich um und schritt ins Licht.

Sofort sah er wieder klar, sah die Gesichter, die ihn entsetzt anstarrten. Irgend jemand wollte nach ihm greifen, doch er war schneller. Er schob sich durch die Menge, weg von den anderen, weg von dem Pavillon. Er ging immer weiter in die Richtung, die Borgo ihm gezeigt hatte, näherte sich den Ruinenhäusern am Rande des Platzes, war schneller da als gedacht. Zwischen zwei Häusern war etwas Platz, ganz wenig, ganz minimal, doch genug, um durchzukriechen. Zaz stellte sich seitlich hin und zwängte sich mit aller Kraft durch den kleinen Spalt nach draußen. Er spürte, wie seine Hände sich an dem Gestein aufrissen, seine Kleidung abschabte, Schmutz sich in seinen Haaren verfang.

Nach ein paar Metern wurde die Gasse breiter, er konnte wieder normal laufen, fing an zu rennen.

Mit jedem Schritt, den er machte, schienen die Farben um ihn herum zu entweichen. Die Häuser wurden verfallener, jedes Geräusch verschwand allmählich, bis sogar seine Schritte kaum noch zu hören waren.

Sein Herz raste, trieb ihn vorwärts, trieb ihn weit weg von den anderen.

Die Straße wand sich vor ihm wie eine Schlange, führte ihn durch diese merkwürdige Welt, die vor seinen Augen zu Ruinen zerfiel.

Schlussendlich bog die Straße nach rechts ab.

Er folgte ihr und stand vor einer kleinen, engen Treppe, die nach oben führte.

Er raste die Treppe nach oben.

Auch sie wand sich wie eine Schlange durch die engen, verlassenen Häuserschluchten. Die Fenster hatten hier kein Glas, die Türen waren verbarrikadiert. Es war kalt geworden.

Nach der letzten Windung sah er oben das Ende der Treppe.

Die Stufen wurden höher und höher, auf die letzte musste er klettern.

Ein kalter, feuchter Wind schlug ihm entgegen, als er die Spitze erreicht hatte.

Die Häuser wichen links und rechts zurück und gaben einen weiteren kreisrunden, weiten, aber verlassenen Platz frei. Die Fassaden hatten nicht mal mehr Fenster, dafür strahlte die Sonne direkt von oben direkt auf den Platz herunter.

Sie strahlte direkt auf ein Gebäude am anderen Ende des Platzes.

Es war groß, größer als alle anderen Häuser hier, ein düsterer, schwarzer Bau mit ausgebrannten Fenstern, kaputten Wänden und einer großen, weit aufstehenden Eingangstür, hinter der alles vollkommen dunkel war.

Über der Tür hing ein Schild.

Eine alte, kaputte Leuchtreklame.

Sphinx.

Der Sphinx Club.

"...W... as..."

Er starrte auf die Dunkelheit hinter der Eingangstür.

"W...as... was... Was ist das hier? Wo... wo bin ich?"

"ZAZ!"

Er zuckte zusammen, drehte sich um.

Alea kletterte die letzte Stufe herauf.

"...Wo bin ich?", fragte er leise.

"...Komm, lass uns gehen, wir dürfen hier nicht sein..."

"WO BIN ICH?"

"Wir müssen hier weg!!!"

Er atmete schwer.

"Nein... nein... du gehst jetzt. Hau ab, du gehst mir auf die Nerven, verschwinde, ich will dich nicht mehr sehen. Geh... geh einfach, geh einfach weg, lass mich alleine und..."

"ZAZ, ICH WUSSTE ES!! ICH WUSSTE, WAS DU BIST!!! ICH WUSSTE, WER DU BIST!", schrie das Mädchen.

Etwas riss in seinem Kopf.

Seine Beine gaben nach.

Das Letzte, was er sah, war der farblose Himmel und eine kalte Sonne, die auf ihn herabsah.

"Bin ich tot?", flüsterte er und schloss die Augen.

Der Maskenmacher blickte in die kleine Schale, betrachtete von seiner Position im Himmel, in der Sonne, die zwei kleinen Menschen, die sich alleine auf einem großen Platz anschrien und beobachtete, wie der Mann fiel und wie sich das Mädchen, wie sich sein Mädchen, über den Mann beugte und ihm etwas ins Ohr flüsterte.

"Ja, das ist doch nett...", murmelte der Maskenbauer.

Ein gewaltiges Tosen hallte durch das alte Gemäuer. Das Meer schlug wütend von außen gegen blaue, verschlossene Türen. Türen, die nach draußen führten, in die Fluten hinein.

"Das ist doch nett, dass du endlich jemanden hast... Aber muss das jetzt ausgerechnet gegen mich gehen?!", fragte er laut.

Wasser drang durch die Ritzen der Türen in das Gemäuer ein und überfluteten den unteren Teil der Eingangshalle. Im oberen Teil, drei Stufen über dem Wasser, legte der Maskenbauer seine rechte Hand um einen kleinen Hebel.

"Na dann mache ich euch mal das Licht aus..."

Er legte den Hebel um.

Das Getöse des Meeres verstummte mit einem Mal, das Wasser zog sich aus der Vorhalle zurück. Das Bildnis in der Schale erlosch. Das wenige Tageslicht, das durch die Ritzen der Türen hinein schien, färbte sich innerhalb eines Augenschlag zu einem tiefen Abendrot, einen Atemzug später war es tiefste Nacht.

Der Maskenmacher lauschte seinem eigenen Atem. Langsam ließ er den Hebel los, stieg die drei Treppen nach unten und ging, eine Melodie pfeifend, über den nassen Boden zum Mittelpunkt der Halle.

Unter ihm öffnete sich der Boden. Als wäre das Wasser zersetzend in das Gestein eingesickert, war der Boden weich und durchlässig geworden. Zuerst mit den Füßen, dann mit den Händen durchstieß der Maskenmacher die weiche Membran und legte die Dunkelheit dahinter frei. Eine klapprige, rostige Eisentreppe erschien, die spiralartig nach unten in die Schwärze führte.

Der Maskenmacher begann mit dem Abstieg.

Am Fuße der Treppe war alles ganz anders. Die Maske hatte sich von seinem Gesicht gelöst, hatte sich in alle Richtungen verstreut und einen kristallartigen Raum gebildet, in dessen Mitte der Maskenmacher nun stand. Um ihn herum schwebten seine Charakterzüge, seine Sehnsucht, seine Angst, seine Wut, seine Ideen und seine Meinungen frei und leicht umher. Er selbst fühlte sich vollkommen leicht und befreit.

Er betrachtete im Spiegel der Kristallwand sein eigenes Gesicht. Es starrte, tausendfach gebrochen im unebenen Kristall, auf ihn zurück.

Der Maskenmacher ging langsam um seine Meinungen herum. Sie sahen so klein und lächerlich aus. Auch seine Wünsche und seine Ideen waren so unbedeutend im Vergleich zu dem großen Frieden und der Harmonie, die hier herrschte.

Er betrachtete seine Sehnsucht. Sie zeigte das Bildnis seiner Tochter.

"Ich liebe dich so sehr, wie ich es nie sagen könnte...", murmelte er leise und musste lächeln.



Seine Angst gesellte sich dazu.

Sie zeigte das Bild des Mannes, mit dem seine Tochter neuerdings zu tun hatte.

"Wir haben die gleiche Angst!", zischte eine hohe Stimme durch den Raum.

"Verschwinde!", zischte der Maskenmacher.

"Dieser Mann... er bringt das Schlechteste im Menschen hervor... auch in ihr."

Der Kristall, seine Spiegelbilder, verblassten ganz allmählich. Die Sehnsucht wurde kleiner, die Angst immer größer, bis sie alles verdunkelt hatte.

Der Maskenmacher ging zu einer Werkbank am Ende des Raumes. Ein fahles, perfektes Gesicht lag darauf, direkt unter seinen Ideen.

Die Meistermaske.

"Du darfst nicht ruhen, du darfst nicht schlafen, du darfst nicht sorgenfrei sein, sonst wird alles zerstört... deine Seele wird schwarz und verpestet werden, wenn du nicht gehst, rennst, arbeitest. Weiter, weiter, weiter..."

"Ich weiß!", zischte der Maskenmacher.

"...Machst du dir Sorgen?", fragte die hohe Stimme.

"Ich denke mir was aus, Borgo", hauchte der Maskenmacher leise.

Er warf einen letzten Blick auf seine Sehnsucht, die kaum noch zu sehen war.

"Es tut mir so leid, meine... meine Tochter...", murmelte er leise.

Er musste leise in der Dunkelheit weinen.

Als er fertig war, setzte sich alles zusammen. Ideen, Sehnsüchte, Ängste setzten sich wie Granit auf sein Wesen drauf. Sie wurden übergroß, schwer und hart. Alles, was ihm einfiel, wonach er verlangte, vor dem er sich fürchtete, was er dachte, war nun absolut.

Die kleinen Meinungen kamen als letztes. Sie näherten sich, öffneten ihre Flügel, wuchsen, füllten sein Sichtfeld aus, breiteten sich aus. Sie waren nicht klein, sie waren groß und imposant, sie waren alles, sie waren ein ganzer Raum. Er schloss die Augen, ließ die Meinungen in sich rein.

Nun war alles klar, die ganze Welt lag vor ihm. Die Wahrheit war nun in ihm, alles, was krumm war, wurde begradigt, er kannte den Sinn eines jeden Menschen, jeder letzte noch verborgene Winkel lag nun hell und klar vor ihm.

Aus dem Vater war ein Gott geworden.

Das Theater.

Der Vorhang war geschlossen.

Der Zuschauerraum leer. Nur ein Platz war besetzt.

Das Warten dauerte endlos.

Dann, ein Geräusch, das nicht von ihm kam. Etwas passierte hinter dem Vorhang.

Schritte, Geräusche von Arbeit.

Dann wieder Stille.

Langsam ging das Licht im Zuschauerraum aus.

Die letzte Lampe erlosch, es war alles vollkommen dunkel.

Plötzlich ein Trommelwirbel.

Ein greller Spot ging an wurde auf eine Position auf dem Vorhang gerichtet.

Fanfaren.

Ein Tusch!

Und ein Herr. Frack, rundes Gesicht, ölige Haare und ein angeklebter Schnauzer, der im hohen Bogen an die Decke zeigte.

"Vereeeeerhtes Publik..."

Der Herr brach ab, als sein Blick zum ersten Mal durch den Raum wanderte.

"Ähm... ja... also... Verehrte Herr!!!!", sprach der Mann nun Zaz direkt an.

Zaz' rutschte etwas unruhig auf seinem Platz hin und her.

"...und natürlich... die verehrte Dame...", sagte Herr und deutete auf jemanden hinter Zaz.

Zaz drehte sich unauffällig in seinem Sitz um.

Er war doch nicht alleine. In der letzten Reihe saß im Schutz der Dunkelheit eine Frau. Ihr Gesicht war für Zaz nicht zu erkennen.

"Ja, wie... ähm, schön, dass sie alle so zahlreich erschienen sind, finde ich gut... Heute, ein kleines Stück, nur ein kleines, nicht zu groß, versteht sich von selbst...", Der Herr hustete und lachte nervös, "...wir haben ja alle wenig Zeit und noch weniger Geld – vor allem nach diesem Abend hier – und aus diesem Grunde wollen wir auch nicht länger warten, sondern beginnen mit uns und dem Stück. Es darf gelacht, geweint und applaudiert werden. Wir zeigen Ihnen heute und hier und jetzt... gleich eine kleine Sache, sagte ich ja bereits. 'Ein kleiner Flecken auf einer weißen Weste' von Hubertus Humbalumpa. Man wünscht Spaß und Freude... und Stille..."

Der Spot ging aus, der Herr verschwand, der Vorhang öffnete sich.

Das Stück begann.

Die Bühne war karg eingerichtet. Es gab einen leeren Hintergrund und einen spärlich eingerichteten Vordergrund. Die Einrichtung bestand aus einem Tisch und zwei Stühlen. Zwei Menschen kamen rein, Schauspielerinnen, eine Frau und ein Mädchen, Mutter und Tochter.

Die Tochter spielte dankbar und etwas verlegen, die Mutter etwas müde und gereizt.

"Danke, dass du extra gekommen bist, Mama", sagte das Mädchen leise.

"Naja, was bleibt mir andres übrig, wenn du dein Schlüssel vergessen hast und alleine vor der Haustür stehst. Kann dich ja schlecht da stehen lassen", antwortete die Mutter.

Die Tochter schien etwas verlegen.

"Was machen denn die Leute jetzt auf deiner Arbeit?"

"Was sollen sie machen, die müssen dann halt einen Nachmittag ohne mich auskommen und..."

Die Mutter erstarrte.

"Sag mal, was ist das denn?", fragte sie.

Sie deutete auf eine Kette um den Hals des Mädchens.

Das Mädchen sah an sich herunter und nahm die Kette zur Hand.

"Da ist doch der Schlüssel!", rief die Mutter aus.

"...Oh... Ähm..."

"Mann... Alea, manchmal bist du aber auch echt... da trägst du den die ganze Zeit um den Hals..."

"...Bist du jetzt sauer?", fragte die Tochter leise.

Die Mutter sah ihre Tochter an.

"Nein..."

"Wirklich nicht?"

"Nein! War eh ein blöder Tag, die gingen mir heute alle auf die Nerven!!"

Die Tochter umarmte plötzlich ihre Mutter.

"Danke schön! Ich hab dich lieb!"

"Ja, ich dich auch!", sagte die Mutter nach einer Weile.

Sie sah ihre Tochter an und küsste sie auf die Stirn.

"Da hattest du den Schlüssel die ganze Zeit... Ich werds nicht verstehen", murmelte die Mutter, schüttelte ihren Kopf und nahm das Kind in den Arm.

Sie blieben so für eine Weile, dann ging das Licht aus.

Nächste Szene.

Das Licht ging wieder an, Mutter und Tochter saßen zusammen am Tisch.

Der hintere Teil war immer noch dunkel und leer.

"Hab dir... was kleines mitgebracht...", sagte die Mutter.

Sie legte ein weiteres Requisit, einen roten Würfel, auf den Tisch.

Das Mädchen riss die Augen auf.

"Für mich? Wirklich!"

Die Mutter nickte und grinste über die Freude ihrer Tochter.

"Oh... Mama! Danke!", rief das Mädchen und fiel ihrer Mutter um den Arm.

Die Mutter freute sich, das Mädchen freute sich.

"Danke, oh vielen, vielen Dank! Oh..."

Sie umarmte und küsste ihre Mutter, dann ging sie mit dem Würfel weg, verließ die Bühne.

Die Mutter lächelte lange. Dann sprang sie, vergnügt wie ein Mädchen, auf, und ging zum Hintergrund der Bühne. Der Hintergrund wurde endlich hell. Die Schauspielerin der Mutter nahm verschiedene dort liegende Requisiten zur Hand und setzte mit den bereits vorhandenen und vorbereiteten Teilen ein Bild zusammen. Es zeigte die Szene von eben, die Tochter, die ihre Mutter umarmt. Das Licht schien von oben auf das Bild herunter.

Die Mutter betrachtete das Bild lange.

Dann die nächste Szene, wieder die beiden am Tisch, ähnlich, aber nicht gleich gestellt wie zuvor.

"Ich hab dir was mitgebracht...", sagte die Mutter.

Sie legte erneut einen roten Würfel auf den Tisch.

"Oh, schön...", sagte die Tochter.

"Du freust dich ja gar nicht...", sagte die Mutter enttäuscht.

"Doch, klar, freue ich mich."

Die Schauspielerin der Mutter spielte bockig.

"Ich brauche dir auch gar nichts mehr zu schenken!"

"Bist du jetzt sauer?", fragte die Tochter.

"Nein, nein, warum sollte ich sauer sein?"

Die Mutter ging auf und ab, murmelte unverständliches, warf Blicke auf das Bild im Hintergrund, das im Laufe der letzten Szene immer helleres Licht bekommen hatte, und wurde dabei immer wütender. Schließlich blieb sie, aufgepumpt, stehen.

"Weißt du, ich finde das unfair. Ich arbeite hier wie ein Tier, um uns über die Runden zu bekommen, kämpfe gegen deinen Vater, der uns das Geld wegnehmen will, uns zwingen will, zurückzukommen und dann mache ich dir trotz alledem ein Geschenk und dann... freust dich nicht einmal!"

"Ich freu mich doch", murmelte das Kind.

"Ja, klar das sehe ich!", rief die Mutter laut.

Sie blieb vor dem Gemälde stehen.

"Wir hätten uns damals... kaputt gefreut über so etwas."

Sie starrte das schöne Gemälde an.

"Du hast dich verändert, Alea!"

"Wieso habe ich mich verändert?! ", rief das Mädchen.

"Naja... ich glaube... du hast... du hast deine Dankbarkeit verloren... Du lebst hier wie die Made im Speck, du weißt gar nicht, wie das ist... da draußen zu arbeiten."

"...Das stimmt nicht. Ich bin dankbar...", sagte die Tochter.

"So dankbar, dass du kaum die Zähne auseinander bekommst. Wirklich... wie lange bin ich dafür durch die Stadt gerannt... und dann... 'oh schön'... Ne... Ne, das... das..."

"Ich freu mich doch! Ich freu mich doch, dass du so gelitten hast für mich, dass du uns hier durchboxt. Ich schätze das doch! Danke..."

Sie fiel, typisch Theater, der Mutter vor die Füße. Die Mutter blieb aufrecht stehen.

"Na... dann... ist ja gut", murmelte sie, um die Situation zu beenden.

Die nächste Szene, wieder gleicher Ausgangspunkt, beide am Tisch.

Die Mutter legte einen Würfel auf den Tisch.

"Für mich? Danke, Mama!"

Die Mutter legte einen zweiten Würfel auf den Tisch.

"Mama... womit habe ich... das verdient?", rief die Tochter.

"Och, nur so", sagte die Mutter vergnügt.

Es ging weiter so, die Mutter legte immer mehr Würfel auf den Tisch, die Tochter wurde immer ekstatischer in ihren Danksagungen.

"Hier!"

"Danke."

"HIER!"

"DANKE!!!"

Sie schrien sich beide an und warfen sich in die Arme. Es war geschafft, Vordergrund und Hintergrund waren wieder identisch.

Das Bühnenlicht ließ die Gesichter schimmern. Für einen Moment vermengte sich das Make Up der Darstellerinnen mit dem Schweiß, verkrustete und vor allem das Gesicht der Tochter schimmerte wie eine Maske.

Langsam nahm dann jedoch das Schimmern ab, die Darstellerinnen beruhigten sich, beide standen in der Umarmung still.

Das Bild im Hintergrund veränderte sich. Es zeigte immer noch die sich liebende Tochter und Mutter, doch aus dieser Konstellation wurde durch geschickten Lichtwechsel etwas neues sichtbar. Es zeigte eine unglaublich, starke und schöne Frau, die Mutter, groß, schön und stark, eine Heldin, ein Ideal, an der Hand die Tochter, durch die Dunkelheit führend, vor dem Vater beschützend.

Hinter diesem Bild ging eine künstliche Sonne auf.

Die Tochter saß am Tisch und aß. Ihre Mutter stand davor.

"Was für ein Blödmann! Was bildet dieser Idiot sich ein! Dich so bloßzustellen! Wenn ich den in die Finger kriege! Was für ein Idiot!!!", schimpfte die Mutter laut.

Die Tochter musste lachen.

Die Mutter ging zu dem Tisch.

"Von dem lässt du dich nicht unterkriegen. Du verschwendest keine Träne an ihn, das hat er nicht verdient!", sagte die Mutter eindringlich.

"...Das wird schwierig...", murmelte die Tochter.

"Ich weiß, aber das hat dieser Arsch nicht verdient. Du hast so was nicht nötig. Der kommt mit dir nicht zu Recht, Alea. Du bist eben anders, du rennst keinen Trends nach. Du ziehst dein Ding durch, schon von klein auf... und das habe ich immer bewundert."

Die Mutter nahm einen unscheinbaren Brief zur Hand. Sie öffnete und las ihn.

Entsetzt ließ sie ihn fallen.

Die Sonne im Hintergrund wurde heruntergezogen, gleichzeitig kam geräuschvoll eine dunkle Pappwolke nach oben.

Die Tochter hatte das alles, das Lesen des Briefes, den Untergang der Sonne, den Aufgang der Wolke, nicht bemerkt.

"Manche spielen eben nur. Manche werden nie satt, die wollen immer mehr. Sie essen einen lebendig auf. Ich bin da vielleicht naiv, ich will immer nett sein, doch die... die schauen nur, wie einen wieder kriegen. Kein Wort des Dankes. Manche spielen ihre Nettigkeiten nur", hauchte die Mutter.

"Das klingt ja ganz nach uns", sagte die Tochter ironisch.

Die Mutter drehte sich um.

"Wieso klingt das nach uns?", fragte sie laut.

"Das war ein Witz."

Die Mutter sah sie an.

"Ne, das glaube ich nicht. Bei dir bin ich mir nicht so sicher, ob du das wirklich so witzig meinst."

Die Tochter sah hoch. Ihr Lachen verschwand.

"...Das war nichts..."

Die Mutter schüttelte den Kopf.

"Das klingt doch nach uns'... Was meinst du den damit? Willst du sagen, ich spiele meine Nettigkeit nur?", fragte die Mutter.

"Ich meinte doch das gar nicht so...", murmelte die Tochter.

Die Mutter wandte sich ab.

"Wann hört das endlich auf... Wann... Warum muss das immer so kommen, warum... ich bin doch nur auch nur ein Mensch..."

Ihre Stimme zitterte, wurde weinerlich wie ein Kind.

Die Mutter brach am Tisch zusammen.

"Wann hört das endlich auf? Ich kann nicht mehr... Ich kann nicht mehr...", heulte sie.

Die Tochter saß wie angewurzelt neben ihrer weinenden Mutter.

Die Mutter stieß laute Schreie aus.

"Ich... kann... nicht mehr... ich kann... lieber Gott... warum tust du mir das an... Ich... Ich frage mich, wofür ich überhaupt noch arbeite. Wofür mache ich das alles... Ich arbeite so viel, arbeite, dass mir schwindelig wird, schlage mich mit diesen Leuten rum, nebenbei tröste ich dich noch und am Ende, da landen wir eh auf der Straße!", weinte sie.

Die Mutter warf weinend den Brief weg.

Die Augen der Tochter weiteten sich vor Schreck.

"Mama... Wieso landen wir auf der Straße? Was ist denn los?"

"Dein Vater... will die Zahlungen einstellen! Und dann haben wir kein Geld mehr, nicht genug. Er will... er will, dass wir zu ihm zurückkommen... Dieses... dieses Arschloch!", schrie die Mutter.

Sie wischte sich Tränen ab.

"Tut mir leid, dass ich hier so über deinen ach so tollen Vater herziehe. Aber ich kann auch nicht mehr tun, ich bin auch nur ein Mensch...", murmelte die Mutter.

Sie vergrub ihr Gesicht in den Händen und verstummte.

Die Tochter überwand ihre Furcht und berührte ihre Mutter sanft am Arm.

"Das... das wird schon nicht so schlimm... das wird schon... Du machst das schon."

"Ja, das ist deine Antwort auf alles. 'Mama, mach mal'. Ist doch schön bequem! Dann arbeite ich einfach noch mehr, bis ich tot umfalle!"

"Nein... arbeite nicht noch mehr", murmelte das Mädchen.

Die Mutter warf ein Blick auf das übergroße Bild im Hintergrund.

"Ja, willst du auf der Straße sitzen und betteln gehen? Hm, willst du das?"

"Nein..."

"Also!"

Die Mutter dachte nach und zuckte schließlich mit den Schultern.

"Wenn das so weitergeht, musst du eben auch mal arbeiten gehen... Dann musst du eben Geld verdienen! Ich hab schließlich früher auch gearbeitet. Den ganzen Tag lesen oder Musik hören, das muss dann eben mal zurückstehen... Oder am Wochenende oder vor der Schule Post austragen..."

"Nein...", sagte das Mädchen ängstlich.

"Es kann nicht immer alles nur nach dir gehen!", sagte die Mutter mit einem Lachen, das nicht lustig war.

Mit dem Schulterzucken schien die Mutter jede Weichheit abgeschüttelt zu haben, ihre Stimme war dunkel und zynisch.

"Aber das passiert doch nicht..."

"Weiß ich das? Ich hab keine Ahnung! Kann gut sein!"

"Ach... dir ist immer was eingefallen", sagte die Tochter hoffnungsvoll.

"Alea, ich habe es satt. Ich habe es so satt. Ich habe diesen ganzen Scheiß satt! Ich werde arbeiten und arbeiten und dann werde ich tot umfallen. Wär vielleicht das Beste. Ich hab ja eine Lebensversicherung, das Geld gehört dann dir, davon könntest du leben. Und ich gehe dir doch sowieso auf die Nerven!"

"Ich... ich will das nicht, ich will... ich will dich nicht verlieren..."

"...Ich hab da durchaus drüber nachgedacht... einfach alles zu beenden..."

Im Hintergrund zerfiel, ignoriert von den beiden Darstellern, das Gemälde.

Die Mutter sprang plötzlich auf und rannte über die Bühne wie ein gehetztes Tier.

"Du hast gut reden, Alea. Du hast es gut, ich erzähle dir ja nicht alles, was in meinem Kopf vorgeht, wie die Lage wirklich ist, ich schütze dich die ganze Zeit. Ich halte das ja zurück, damit du träumen kannst. Du machst es dir einfach, du gehst einfach weg, in dein Zimmer und hörst Musik. Ich muss ja hier machen. Und das einzige, was dir dazu einfällt, ist 'Mama, mach mal!'"

Sie suchte unter dem Bühnenboden nach etwas ganz Wichtigem.

"Wo ist das denn jetzt?!", rief sie.

Sie bemerkte, dass das Gemälde zusammenfiel. Sie rannte auf das Gemälde zu, sammelte die abgefallenen Teile wieder auf und heftete sie notdürftig wieder zusammen. Gleichzeitig schaute sie unter dem Bühnenboden nach dem ganz Wichtigem, was sie nicht fand. Sie versuchte beides gleichzeitig, doch es funktionierte nicht. Sie wurde rasender und rasender, schlug die Teile des Bildes aneinander, womit es immer mehr zerstört wurde.

"Alles, was ich tue, tue ich für dich, Alea. Und wie gibst du es mir zurück? Du denkst nur an dich, du bist so egoistisch. Ich sollte mir ein Vorbild an dir nehmen und nicht immer nur alles für andere machen und der Dummi sein. Du freust dich nicht mal mehr über meine Geschenke! Ich tue doch Gutes, ich gebe mein Bestes, wie kann das Gute schlecht sein?! Hilf doch mal mit!", schrie sie ihre Tochter an.

Die Tochter sprang plötzlich panisch auf, versuchte ihrer Mutter bei dem Zusammenhalt des großen, leuchtenden Bildes zu helfen.

"Hier Mama, hier ist noch ein Teil...", flüsterte sie.

"Wir schaffen es nicht...", schrie die Mutter.

Das Bild stürzte vollkommen ein. Die Mutter brach auf den Trümmern zusammen.

"Tu doch nicht immer das, was ich sage... Ich rede... doch eh nur dummes Zeug!"

Sie heulte verkrampft. Die Tochter daneben regungslos.

"Ich kann nicht mehr... Überall Vorwürfe. Sogar du wirfst mir vor, ich mache zu wenig...", murmelte die Mutter, in der Hand die Teile des zerbrochenen Gemäldes.

"Ich werfe dir nichts vor!", rief die Tochter laut.

"Natürlich tust du das. Doch alles, was ich hier tue, tue ich für uns. Und was machst du? Du lebst wie die Made im Speck. Doch wir können auch mal andere Seiten aufziehen, du hast es viel zu gut..."

"Habe ich nicht!", sagte die Tochter leise.

"...dass du mal das Leben kennlernst."

Sie pausierte. Dann ruhig weiter.

"Ich fühle mich alleine gelassen. Ich fühle mich wirklich alleine gelassen von dir."

Sie wirkte alt.

"Warum machst du das? Warum... warum liebst du mich nicht mehr? Warum liebst du mich nicht genug? Ich mache und schufte und werde am Ende nur von dir beschimpft?"

"Ich liebe dich!", sagte die Tochter laut.

"Nicht genug. Sonst würdest du mich nicht beschimpfen! Sonst würdest du mich nicht alleine lassen..."

"Ich liebe dich!", rief das Kind.

"Ich traue dem nicht... In dir ist was, was ich nicht verstehe, ich traue dem nicht. Du liebst mich nicht genug... sonst würdest du mir verzeihen", murmelte die Mutter wie ein Kind.

Die Tochter schwieg.

"Erinnerst du dich, wie du deinem Vater gefallen wolltest? Wie du dich über mich auf meine Kosten amüsiert hast, in dem du seine blöden Sprüche kopiert hast? Erinnerst du dich? Sieh

dich heute an, du bist so aufgeblüht, aber erinnerst du dich, wie du damals warst? Wie er dich gedemütigt hat und du bist ihm trotzdem beigesprungen?"

"...Ja...", murmelte die Tochter.

"Ich habe dir verziehen. Ohne, dass du dich entschuldigen musstest. Weil du besser geworden bist. Weil ich dich liebe. Und was ist mit dir?"

Die Tochter lehnte ihren Kopf an die Schulter der Mutter.

"Es... tut mir leid. Ich... mache es wieder gut. Ich werde besser werden, ich werde dir helfen. Ich werde mich ganz korrekt verhalten. Ich will... ich will nicht die Böse sein, ich will nicht, dass du verschwindest... Ich will nicht, dass du gehst... dass du mich nicht mehr liebst... dass du stirbst..."

"Red kein Quatsch, ich liebe dich immer, du bist meine Tochter!", sagte die Mutter, plötzlich wieder erwachsen und stark.

Sie verblieben in der Stellung.

"Ich geh in mein Zimmer", sagte die Tochter dann.

Dann erlosch das Licht.

Es herrschte Dunkelheit, eine ganz lange Zeit. Dann wurde die Bühne heller, es wurde wärmer im kalten Zuschauerraum, die dunkle Zeit war vorbei, es ging vorwärts. Die Tochter wurde von nun von einer erwachsenen Frau dargestellt, die Mutter trug die grauste aller Perücke.

Die letzte Szene begann.

Die Tochter saß auf dem Stuhl, wo eben noch ihre Mutter gesessen hatte und weinte bitterlich.

"Was ist denn los?", fragte die Mutter leise.

Sie trug als Kostüm ein Nachtkleid und man hatte ihr tiefe Augenringe geschminkt.

Die Tochter wirbelte herum.

"Nichts... Ich will nur kurz alleine sein..."

"Alea, was ist mit dir? Wegen Nichts weint man doch nicht so...", sagte die Mutter verzweifelt.

Die Tochter versuchte ihre Tränen herunterzuschlucken.

"Ist es wegen deines Vaters?", fragte die Rolle der Mutter.

Die Tochter lachte hohl.

"Wegen was denn dann?"

Die Tochter schaute auf den Tisch.

"Naja... wegen... ihm... dem Jungen..."

Die Mutter seufzte.

"Aber er liebt dich nun mal nicht... Begreife doch das endlich mal...", sagte sie flehend.

"Darum... darum geht es nicht... er hat mich als Freund verraten..."

Die Mutter seufzte erneut, lauter.

"Verrat, Verrat. Das ist doch kein Krieg..."

"Er war mein bester Kumpel und sie ist meine Freundin, ich habe beiden vertraut und beide sind jetzt zusammen und schlafen vermutlich gerade vollkommen ohne Reue miteinander.

Warum auch nicht, es liegt ja in IHRER GANZEN NATUR, SIE HABEN JA NICHTS ZU BEFÜRCHTEN, der liebe Gott segnet ihren ARSCH!"

"Bitte... Bitte keine Wutanfälle, okay?"

Die Tochter blickte zu Boden.

"Und wenn du ehrlich bist, willst du ihn doch nicht nur als Kumpel..."

"DARUM GEHT ES NICHT!", brüllte die Tochter.

"Jetzt hör auf mich so anzuschreien, ich habe dir nichts getan!"

Die Tochter vergrub ihr Gesicht in ihre Hände.

"Ich kann nicht mehr... Ich kann einfach nicht mehr..."

"Meinst du nicht, dass deine Reaktion etwas übertrieben ist?", fragte die Mutter.

Die Tochter schlug mit einem Schrei fest auf die Tischplatte.

Die Mutter ging auf und ab.

"Ich hole mir was zu trinken. Ich kann jetzt eh nicht mehr schlafen..."

Die Mutter warf sich ins Bett.

"Das geht jetzt über ein Jahr so. Das mit diesem Jungen. Irgendwann muss man auch mal loslassen. Ich weiß nicht... Vielleicht solltest du dir wirklich... wirklich professionelle Hilfe suchen, einen Psychiater mal aufsuchen... Denn ich weiß nicht mehr, was ich noch machen soll..."

Die Mutter zuckte mit den Schultern.

"Ich bin auch nur ein Mensch... Meine Kräfte sind am Ende, verstehst du?"

"Ich habe dich nicht gebeten zu kommen", lachte die Tochter hohl.

"Du hast so laut geheult, das konnte man nicht überhören!", sagte die Mutter laut.

"Ich kann hier so laut heulen, wie ich will, das ist mein zu Hause. Außerdem wollte ich es nicht, dass du es hörst..."

"Ach komm!", wehrte die Mutter ab.

"Was, ach komm?!"

"Du wolltest doch, dass man dich hört. Man weint normalerweise leise und privat. Du hast so laut geheult, weil du die Aufmerksamkeit wolltest!", sagte die Mutter.

Die Tochter drehte sich langsam um und sah ihre Mutter an.

"...Was?", hauchte sie fassungslos.

Sie stand auf und ging durch den Raum.

"...Ich... Das glaube ich jetzt nicht...", murmelte sie.

"Was glaubst du nicht?", bellte die Mutter barsch.

"...Ich... Ich verstehe dich nicht mehr... Ich... verstehe nicht mehr..."

"Jetzt sei mal nicht so melodramatisch! 'Du verstehst mich nicht mehr'."

"Du glaubst wirklich, ich habe geheult, um dich vom Schlafen abzuhalten? Hm?! 'Weil ich Aufmerksamkeit wollte?!", rief die Tochter.

Die Mutter seufzte.

"Ich... muss jetzt schlafen! Ich muss in fünf... viereinhalb Stunden wieder raus..."

Die Tochter sprang auf, sah ihre Mutter an.

"Glaubst du wirklich, ich weine, um Aufmerksamkeit zu erregen?!?"

"Ich habe diese Art von Heulen schon mal gehört!"

"Du meinst von meinem Vater? Meinst du das, meinst du ihn?!", brüllte die Tochter.

"...Kannst du mal aufhören, mich so anzuschreien?!", brüllte die Mutter zurück.

Die Tochter sah sie lange an.

"Ich verstehe dich nicht mehr", sagte die junge Darstellerin und ging ab.

Die Mutter blieb alleine liegen...

Die Beleuchtung änderte sich, wurde tief blau. Alles wirkte nun wie ein Traum, wie ein Alptraum.

Sie hustete.

"Kannst du mir bitte etwas Wasser bringen?", fragte die Mutter schwächer.

"Hole es dir doch selbst!", rief die Tochter hinter der Bühne hervor.

"Alea, bitte... Ich brauche..."

Sie versuchte aus dem Bett zu kriechen und fiel hart zu Boden.

"...nur ein bisschen Wasser. Bitte... bitte..."

Ihre Worte starben. Sie hob leicht ihre Hand, öffnete und schloss mehrmals ihren Mund, versuchte, ihre Tochter zu rufen... Sie sank zusammen, leblos, reglos.

Die Mutter starb.

Die Schauspielerin blieb so regungslos liegen wie sie konnte.

Eine Ewigkeit verging.

Dann kam das Mädchen rein, ein Wasserglas in der Hand...

"Mama..."



Das Glas fiel. Das Mädchen rannte zur toten Schauspielerin, schloss sie in die Arme, fühlte den Puls.

"Mama... Mama... MAMA!", schrie sie.

Sie fuhr ihr durch die Haare.

"Wach auf... wach auf... Ich bin da, ich bin doch hier... ich habe das Wasser... ich..."

Sie sah auf die tot spielende Darstellerin herab. Dann, ganz langsam, wie es eine gute Schauspielerin eben macht, wenn es um einen wichtigen Moment geht, nahm die Tochter der Mutter die Brille vom Gesicht. Die Tochter betrachtete die Brille für eine Weile und setzte sie sich selbst auf.

Sie sah in den leeren Zuschauerraum hinein. Sie sah Zaz an.

Zaz starrte zurück, wusste nicht, was er denken, was er fühlen sollte. Er sah die junge Frau auf der Bühne an, hielt ihrem Blick stand, wollte nicht weg schauen. Doch dann...

...fiel der Vorhang.

Die Darstellerinnen traten auf die Bühne und verbeugten sich.

Sofort stand Zaz auf, klatschte und klatschte, war begeistert, stellte sich auf den Sitz, rief 'Bravo' so laut er konnte. Hinter ihm fiel eine Tür ins Schloß. Die zweite Zuschauerin war gegangen.

Er klatschte weiter, ließ seine Haut aufeinander prallen, schlug die Handflächen aneinander, immer mehr und immer stärker, fühlte den Schmerz. Etwas stach ganz fürchterlich, zog sich durch jeden Nerv. Er sah nach unten und bemerkte, dass seine Hände zerschlagen, zu Staub zerfallen waren. Sein Mund wurde trocken, seine Spucke wurde zu Sand. Er wollte schlucken, doch der Sand setzte sich in seinem Hals fest, die Lunge zerfiel, der Magen zerbrach, das Blut vertrocknete.

Das war das letzte, was er fühlte, bevor seine Gedanken einschliefen und sein Körper, er selbst mit allem, was er war, sich in Staub auflöste und zersprang.

Und doch war das noch nicht das Ende.

Die Vorführung ging weiter.

Er, ohne Körper, schwebte durch den Raum, sah den zerrissenen Spiegel von vorher.

Die Lichter auf der Bühne gingen wieder an und die wirklich letzte Szene begann.

Man sah ein Bett.

In dem Bett schlief das Mädchen.

Von draußen hörte man Lärm. Geräusche, die man sonst nicht hörte. Einen Knall, jemand brüllte. Es waren vertraute Stimmen, doch sie klangen anders als sonst. Das Kind erwachte.

Ein Mann schrie, ihr Vater.

Schritte, rennende Schritte. Die Schritte ihrer Mutter.

Die Tür öffnete sich, die Mutter kam herein.

"Bist du wach?"

Ihre Mutter weinte.

Das Kind stellte sich schlafend.

"Wach auf, wach auf..."

Das Kind musste erwachen.

"Mama?"

"Ich muss heute hier schlafen, okay? Kann ich das? Kann ich heute nacht bei dir schlafen?"

Was für ein absurder Vorschlag.

"Warum denn?"

"Dein... dein Vater hat mich geschlagen... und... ich hab solche Angst vor ihm, ich will da nicht wieder zurück... Ich kann da nicht hin."

Das Kind wollte nicht. Aber der Druck war zu groß.

"Ja klar..."

"Danke... danke!"

Die Mutter weinte.

Beide lauschten. Von draußen hörten sie Geräusche. Jemand machte sich ein Bett. Dann – nach langer Zeit - weinen. Jemand weinte. Jemand weinte laut, schluchzte und keuchte.

"Ist das... Papa?"

Die Mutter antwortete nicht.

"Alea... Ich... ich werde deinen Vater verlassen."

Die Kleine sagte nichts.

"Das geht nicht mehr. Ich wollte das eigentlich erst tun, wenn du volljährig bist... aber es geht nicht mehr. Ich halte das hier nicht mehr mit ihm aus."

Die Wahrheit. Das war also die Wahrheit. Das hatte sich all die Jahre so falsch angefühlt. Es war nie so toll gewesen, wie alle gesagt haben. Das war die Wahrheit.

Sie war so klar, dachte sich die Kleine.

"...Ich werde die Scheidung einreichen. Aber... aber ich will das nicht gegen deinen Willen machen. Ich... will dir nicht deinen... deinen Papa wegnehmen. Ich will dir nicht die Familie wegnehmen... Wenn... wenn du deine Familie behalten willst... dann mache ich das nicht, dann halte ich eben irgendwie durch. Ich verlasse deinen Vater, wenn du mitgehst... sonst nicht."

"Und wenn ich bei meinem Vater bleiben will?", fragte das Kind leise, aus Interesse.

"Dann gehe ich nicht... Ich lasse dich nicht zurück. Wenn du bei ihm bleiben willst – und das verstehe ich, das verstehe ich wirklich – dann... dann halte ich durch, das klappt schon irgendwie... Ohne dich mache ich das nicht..."

Das Kind musste wieder eine Wahl treffen. Eine, die es nicht treffen wollte.

Es hatte die Wahl. Die Kleine traf sie schnell, denn für sie war die richtige Wahl klar.

"Ja, natürlich komme ich mit..."

"Danke, danke..."

Die Mutter nahm das Kind in die Arme.

"Was ist passiert?", fragte das Kind.

"Er war draußen unterwegs und als er zurückkam... Er kam schon so rein, das war... er war wie so ein Tier, hatte einen gehetzten Blick. Er hat mir etwas mitgebracht, das hat er mir an den Kopf geworfen. Meine Eltern... die sind gleich geflohen, ins Bett gegangen und dann stritten wir uns und er war wie besessen und dann drehte ich ihm den Rücken zu... und dann hat er mir... kam er so von hinten und... hat mich geschlagen", flüsterte die Mutter.

Lange sagte keiner etwas.

"Warum hat er das getan? Warum ist er so?"

"Ich weiß es nicht."

Warum?

Warum ist er so geworden? Was war da draußen passiert?

"Aber... von jetzt an... keine Lügen mehr... Ich will immer alles wissen", murmelte die Kleine.

"Okay...", flüsterte die Mutter.

Sie lagen still nebeneinander. Irgendwann schlief die Mutter ein.

"Warum gehst du nicht zu deinen Eltern, Mama? Warum kommst du zu mir? Was soll ich denn tun? Ich bin... ich bin doch nur ein Kind..."

Sie stand auf.

"Ich... Ich muss aufs Klo..."

Sie öffnete die Zimmertüre, schlich sich auf den Flur. Sie sah sich um, ihr Vater war jetzt der Feind. Sie verschwand, ging so schnell sie konnte auf die Toilette und kam zurück.

"Ich kann das nicht... Ich kann dich nicht beschützen... nicht so... ich bin doch nur ein Kind. Oder ich muss mehr werden. Die Schwäche wegtun... Ich muss unbesiegbar werden. Ein Held. Doch ich kann dann kein Mensch mehr sein. Nicht nach dieser Nacht... ich kann kein Mensch mehr sein... Ich kann nur noch ein Held sein."

Die Kleine stellte sich auf das Bett.

"Es wird sehr dunkel werden. Ich weiß nicht, was morgen kommt, ich weiß nicht... was mein Vater morgen machen wird. Ich weiß nicht, wie mein Leben ab morgen sein wird. Ich fühle mich gezeichnet. Als weiß ich ab sofort etwas, was sonst keiner weiß. Ein Geheimnis.

Ich weiß, das, was kommen wird, wird schlimm. Es wird dunkel, beengend und schrecklich. Doch ich kämpfe mit dir. Ich kämpfe mich da durch... wenn wir ehrlich sind, wenn wir Freunde sind, wenn wir echt sind. Wenn die Lügen aufhören. Und wenn am Ende alles gut wird."

Ende der Vorstellung.

Die Lichter gingen aus.

Der Theaterdirektor kam auf die Bühne. Ganz leise, fast flüsternd, sprach er feierlich die letzten Sätze des Abends:

"Danke... danke... vielen Dank... und jetzt... Stille..."

"...könnten ihm eine Hand abhacken!"

"Quatsch, nein!"

Wo war er?

"Zumindest könnten wir ihn fesseln!"

Eine alte, männliche Stimme.

"Ich weiß manchmal echt nicht, was bei Ihnen ein Witz ist und was nicht..."

Eine Frauenstimme.

"Wieso Witze?", entgegnete der Mann.

Die Frau atmete scharf ein.

Alea. Sie klang erschöpft.

"Ich meine es ernst. Wenn das wirklich ein Kopfgeldjäger sein sollte..."

Sie redeten über ihn.

"... dann..."

Der Mann seufzte.

"Sei vorsichtig, das ist alles..."

"Wieso, was ist 'dann'?", fragte sie.

"Das sind Leute, die nur für sich arbeiten, Leute, die ziellos umher irren, Leute..."

"...die töten?", fragte Alea.

"...die keine Würde haben", sagte der alte Mann leise.

Etwas knarzte, ein Stuhl. Sie schien sich hingesetzt zu haben. Sie atmete leise.

"Ich warte unten. Wenn was ist..."

"Danke...", murmelte sie.

Schwere Schritte entfernten sich, stiegen eine Treppe herunter. Dann war alles ruhig.

Er hörte nur noch ihren leisen Atem. Nichts sonst.

Zaz wusste, dass sie ihn beobachtete. Er wusste, sie würde nicht von dem Bett gehen und er wusste, dass er nicht ewig so tun konnte, als würde er schlafen. Irgendwann musste er die Augen öffnen.

Sein Herz schlug auf einmal schneller. Sein Bauch verkrampfte sich. Er versuchte normal weiter zu atmen, weiterhin schlafend zu erscheinen.

Der Stuhl schabte über den Boden, kam näher heran. Sie kam näher heran.

Sie atmete schwer, als müsste sie etwas unterdrücken. Er konnte hören, dass sie geweint hatte.

Sein Herz schlug schneller und schneller.

"Warum... tust du mir das an...? Warum müssen diese Dinge immer so enden?", flüsterte sie.

Ihre Stimme zitterte.

"Warum muss... auf jedes bisschen Hoffnung immer... so etwas kommen?"

Er atmete schärfer ein.

Sie verstummte.

Er brummte leicht, dann öffnete er die Augen.

Eine Zimmerdecke aus Holz. Ein kunstvoll gefertigter Fisch an der Decke. Er war im 'Silbernen Fisch'.

Er drehte seinen Kopf etwas nach links, sah ihr in die Augen.

Alea hatte ihren Kopf auf ihre Hände gestützt und sah ihn stumm an. Ihre Augen waren hinter ihrer Brille kaum zu erkennen, doch er fühlte den Blick, der mitten durch ihn hindurchging.

Er wollte wieder zu dem silbernen Fisch an der Decke schauen, doch er zwang sich den Blick zu halten. Er hatte den Mund leicht geöffnet, atmete nicht durch die Nase ein.

"Tust du mir jetzt weh?", fragte sie schließlich.

"...Was?", fragte er leise.

"Planst du jetzt irgend etwas... Willst du mir jetzt weh tun?"

"Nein... Nein, nein...", murmelte er.

Er richtete sich etwas auf, legte seinen Kopf an die Lehne.

Sie ließ ihn nicht aus den Augen.

Draußen, auf dem Flur, tickte die Uhr.

"Ich glaube... ich glaube, du schuldest mir eine Erklärung...", sagte sie schließlich fester.

"Ich schulde dir gar nichts!", antwortete er sofort.

Seine Stimme klang härter als sie sollte, stellte er fest.

Sie lehnte sich etwas zurück.

"Okay... Gut, dann nicht."

Sie sah kurz auf den Boden, stand dann langsam auf und blieb stehen.

Zaz atmete durch die Nase laut aus und setzte sich auf den Bettrand, den Rücken zu ihr.

Er sah nach draußen. Hinter den Fenstern war es dunkel.

"Okay, seit wann wusstest du es?"

"Ewig. Die Waffen waren nicht zu übersehen und... da war dieser Würfel mit diesen... Daten von Menschen, Gesichtern und..."

"Ja", sagte Zaz.

"Sind das alles... deine..."

"Ja..."

Er vergrub sein Gesicht in den Händen.

"...Der Letzte liegt etwas... etwas zurück..."

Er sagte nichts.

"Was ist passiert?"

Ihre Frage verhallte. Er sah leicht nach oben, durch seine Hände, durch seine Finger hindurch an die Wand. Ein Bild hing dort von einer schönen Wiesenlandschaft. Die Uhr tickte irgendwo draußen weiter.

Er öffnete den Mund... atmete aus.

"Du willst nicht drüber reden."

Er sah über seine Schulter, blickte zu ihr. Sie begann auf und ab zu gehen.

"Okay..."

Sie berührte ihre Fingerspitzen immer und immer wieder.

"Gut..."

Sie blieb an dem Stuhl stehen, legte ihre Hände auf die Rückenlehne.

"Ich weiß, ich darf dir nicht vertrauen. Ich weiß... du bist ein Lügner, der Menschen nur benutzt, du tötest sie. Ich weiß, ich sollte das jetzt nicht tun. Aber ich gebe dir das trotzdem, ich vertraue dir trotzdem... Ich glaube, das nicht alles an dir unecht ist..."

"Alea...", murmelte er schwach.

Sie räusperte sich.

"Als ich so zehn oder elf war, da... kam praktisch etwas über Nacht in mich rein. Es war einfach da, etwas vollkommen neues, was ich so nie für möglich gehalten habe. Es war ganz

stark wie ein ganz schweres Gewicht, etwas dunkles, etwas, was mich in eine Richtung zog, in die ich nicht unbedingt gehen wollte.

Es zog mich zu diesem Jungen und... ich weiß nicht, warum, auf einmal war alles, was ich so dachte, alles ging nur auf ihn zu, zu ihm... ich wollte Zeit mit ihm verbringen.

Aber er sah mich kaum an... Dann bei einem Geburtstag... abends, wir waren auf einmal alleine, da quatschten wir ein bisschen. Ich war etwas müde und wir redeten auf einmal so, wie man sonst nicht redet. Über das, was wir so fühlen und mögen... auch wesentlich leiser, damit es niemand hört. Und... dann wollte er was von mir sehen.

Und... ich weiß nicht, ich vertraute ihm, ich zeigte das, was er sehen wollte. Und als ich dann fast vollkommen... vor ihm stand, ging die Tür auf, seine tollen Freunde kamen rein, machten Fotos und alle hatten ganz viel Spaß..."

Sie schloss die Augen.

"...Danach ist Vertrauen natürlich... schwierig... etwas schwieriger zumindest..."

"Er mochte dich", sagte Zaz leise.

"Was?"

"Er mochte dich und konnte es nicht zugeben. Deswegen seine Freunde, deswegen das Auslachen... Du warst weiter als er..."

Sie sah ihn an.

"Mag sein..."

Sie putzte kurz ihre Brille, setzte sie auf und sah ihn direkt an.

"Jetzt du!"

Zaz lachte kurz schwach auf. Sie lachte nicht.

Er blickte auf das Bett und atmete tief durch, schloss seine Augen.

Die Decke war zerknautscht.

Er massierte seine Hände. Draußen tickte immer noch die Uhr.

"...Was willst du wissen?", fragte er.

"Alles!"

Er lächelte etwas hilflos.

"Na schön... wie hat es angefangen?", fragte sie dann.

"Wie hat es angefangen, wie hat es angefangen...", wiederholte er immer wieder.

Er stand auf und ging durch den Raum.

"Angefangen, angefangen... naja, ich bin... Bin eines Tages von meinem Heimatplaneten weg, von meiner Heimatwelt. Hab es nicht mehr ausgehalten dort und bin auf einem großen Raumkreuzer..."

"Ein Raumkreuzer..."

"Ja, das... das ist so ein großes Schiff, damit kann man zwischen den Planeten reisen...", erklärte Zaz.

"Also... also kommst du wirklich von den Sternen..."

"Die sehen von hier unten am Schönsten aus... glaub mir."

Er blieb stehen.

"Und dann... gab es einen Schaden in dem Schiff. Die Lichter gingen aus, Panik, irgendwo brannte es, wir stürzten ab. Motorschaden. Und ich dachte, das war es. Noch im Weltall brach das hintere Teil ab und wir konnten alle sehen, wie es im Nichts auseinanderbrach, wie die Menschen... hinaus... hinaus gesogen wurden und..."

Seine Hände gingen etwas auseinander.

"Das war das erste Mal, das ich gesehen habe, wie Leute sterben. Das war... grauenvoll, neben mir saß eine Frau und ihrem Sohn und sie... weinten beide... sie sagte ihm irgendwas... umarmte ihn fest, aber ich glaube, er wollte das gar nicht so..."

"Und du?"

"Ich war alleine. Naja, nicht ganz, ich hatte einen Begleiter, einen Typen, mochte den nicht so, aber er ist mitgekommen, Xam. Er war aber in dem anderen Teil des Schiffes, das

zerbrochen ist. Habe später gehört, dass ein paar der Wrackteile auf einem kleinen Scheibenplaneten aufgekommen sind."

"Ist er tot?"

"Ja..."

Zaz blieb an einer Wand stehen.

"Wir stürzten ab, alles bebte und zitterte und dann sahen wir diesen Planeten und... wir kamen in die Atmosphäre, und alles brannte und wir erwarteten alle eigentlich jeden Moment zu verglühen. Und dann... weiß ich nicht mehr. Ich wurde bewusstlos oder so."

Er setzte sich schließlich auf einen zweiten Stuhl und sah sie an.

"Als ich wieder aufwachte... Ich wurde in den Trümmern des Schiffes gefunden, alles war voller Rauch und... jemand fand mich. Eine Frau. Und das... das war Pink."

"Pink? Die... Lesbe?", fragte Alea.

"Sie ist lesbisch, ja. Nur das wusste ich damals nicht. Wir sind in der dritten Ringwelt abgestürzt, da gibt es wenig Medizinstationen, also pflegte sie mich wieder gesund. Drei Wochen, in ihrer kleinen Unterkunft, direkt an einem großen See. Das waren... schöne drei Wochen..."

"Du hast dich in sie verliebt...", murmelte Alea leise.

Zaz lächelte.

"Irgendwie schon, es war... Mein Leben war auch davor nicht so schön, vor der Reise. Und bei ihr... ich weiß nicht, ich dachte, vielleicht... vielleicht macht trotz des Absturzes, trotz allem Scheiß... endlich mal was Sinn. Vielleicht... Wie peinlich, zwischendurch dachte ich sogar, alles musste so geschehen, damit Pink und ich... Ich war der einzige Überlebende, so viele sind gestorben und ich dachte... nur..."

Er schüttelte den Kopf, ballte seine Hände zu Fäusten.

"Nach drei Wochen kam ihr Vater zurück. Kein netter Mensch, sie veränderte sich, wurde still... Und sie sagte mir dann, dass sie nichts für Männer empfinden würde. Und ich... ich meine, es war nur eine kleine Liebe, ein bisschen Verliebtsein... aber das war für mich... eine große Sache. Wirklich groß. Ich ging weg, wurde sehr düster und... ich glaube, ich wollte mich sogar umbringen. Ich dachte... vielleicht hätte ich auch bei dem Absturz sterben sollen... Nur dann, sah ich... Ich sah, was da eigentlich abging. Ich war spät noch mal auf und sah ich, wie sie von ihrem Vater... wie er sie... Dieses verdammte Schwein!"

Alea legte ihre Hand auf den Mund.

"Und du wolltest sie beschützen..."

"Ja!", rief Zaz laut.

"Und du hast ihren Vater umgebracht?"

In ihrer Stimme klang Verständnis. Er seufzte.

"...Nein, das war nicht ehrlich. Sicher, ich wollte sie beschützen, aber... Aber... es ging um was anderes. Ich... Ich... dachte... sie sei vielleicht lesbisch wegen ihres Vaters und wenn ihr Vater nicht mehr wäre..."

Er beugte sich vor.

"Es war wie der kleine letzte Lichtstrahl, der langsam verschwand und ich wollte nicht, dass er verschwindet. Ich wollte nicht wieder alleine sein, alleine in diesem beschissenen Dunkel. Ich wusste, es war die falscheste Entscheidung, ich wusste es. Und... Ich hatte scheiße geschlafen, alles war so unendlich wach, ich konnte die Augen nicht schließen und sie... ich hatte diesen Knüppel und... der Typ schrie und brüllte und... er war laut und ich wollte... Ich spürte, wie mir schlecht wurde und ich wusste, ich fühlte dieses... dieses einfach Falsche. Er sah mir in die Augen, es war dieser Moment, wo ich hätte aufhören können. Und es war falsch, ich wusste, dass es die schlechteste Entscheidung meines Lebens war, doch dieses... dieses bisschen Licht..."

"Du schlugst zu..."

"Ja. Ja, tat ich... Wegen ihr, wegen ein bisschen Hoffnung. Mann, das ist so..."

Er stand auf und ging zum Fenster, starrte hinaus in die Dunkelheit.

"...so erbärmlich."

In dem Glas sah er ganz schwach seine eigene Reflexion.

"Und sie? Pink?"

"Sie war mit im Raum. Sie war auch gut. Ich solle mir keinen Kopf machen, hat sie gesagt, in der dritten Ringwelt seien sowieso die meisten Killer. Einen Tag später dann... sagte sie mir, dass sie eine Freundin hat. Und ich ging. Zielloos, von einem Planet zum nächsten. Relativ fix traf ich auf eine Frau namens Ellen. Keine Ahnung, warum, aber wir beide kamen gut miteinander zu Recht und sie brachte mir ein paar Tricks bei und stellte mir die Kopfgeldjägerbranche vor."

"Moment mal, moment mal, es ist aber noch ein weiter Weg von einem Mord zu einem... zu einem professionellen..."

"Ja... Naja, die ersten Monate... wenn du da alleine bist... Ich wollte nicht mehr, ich wollte... Du merkst eben recht schnell, dass dort draußen das Recht des Stärkeren gilt und das es Leute gibt, die dich vernichten wollen für das, was du bist. Und dann..."

"Aber ich verstehe das trotzdem nicht!"

Er drehte sich um.

"Natürlich verstehst du das nicht, das ist schließlich auch eine sehr düstere und perverse SACHE!", brüllte er.

"Hör auf mich anzuschreien!", schrie sie plötzlich.

Er sah sie an.

"Ich versuche dich zu verstehen, Zaz!"

"Das ist die erbärmliche Wahrheit. Ich bin das, was ich bin, wegen ihr."

"Ich glaube dir nicht... Wo... wo kommst du her? Ursprünglich. Was ist dein Heimatplanet? Und was ist diese Wunde auf deiner Brust?", fragte Alea.

Zaz wich einen Schritt zurück.

"Was willst du von mir, Alea? Ich meine, wir kennen uns kaum..."

"Wir hängen gegenseitig in unserer Scheiße mit drin! Ich will wissen, woher du kommst! Ich will wissen, was du gesehen hast, Zaz!"

Er sah auf den Boden.

"...Das kann ich dir nicht sagen."

"Ach, scheiße!", rief sie laut und drehte sich weg.

Er sah ihr kurz nach.

"Warum hängen wir eigentlich gegenseitig bei uns mit drin?", fragte er dann leise.

"Wegen diesem Frank Borgo! Seit er hier ist, wird mein Vater immer komischer... noch komischer als vorher. Die Leute verändern sich, mein Vater verändert sich, das alles hier verändert sich. Dieser Typ hat irgendwas vor. Und mein Vater mag ein Arsch sein, er ist noch mein Vater. Und was ist jetzt überhaupt mit dieser Pink?"

"Jemand will sie umbringen", sagte Zaz.

"Und du willst sie retten... Wieso eigentlich? Immer noch wegen diesem bisschen Licht?", fauchte Alea.

Er schwieg.

"Was rennst du eigentlich hinterher? Welchem tiefen, inneren Wunsch?"

Er öffnete den Mund und schloss ihn wieder.

"Zaz, der letzte Eintrag ist schon älter. Du hast aufgehört, oder?", sagte sie dann leiser.

"Ja, habe ich..."

"Und willst du besser werden? Willst du ein guter Mensch sein?"

"... Ich... Ich glaube, ich wollte erst einmal... aufhören mit dem, was ich tue."

"Und was war das?"

"Keine Ahnung. Menschen ermorden? Weglaufen? Den einfachsten Weg gehen? Nenn es, wie du es willst..."

"Was wolltest du wirklich?", fragte Alea leise.  
"Ich... ich glaube... ich... wollte..."  
Er atmete tief durch.  
"...einfach mal was anders machen."  
"Und das will ich auch. Und deswegen helfe ich dir."  
Sie sahen sich an.  
"Lass uns heute abend mal was anders machen, Zaz..."  
"...und... schauen, was passiert", murmelte er und lächelte ein wenig.

Das Mädchen mit den kühlen Augen lag im Bikini auf einem Steg am Meer und starrte in den Nachthimmel, beobachtete die funkelnden Sterne. Das Wasser lag ruhig unter ihr. Plötzlich tauchte aus dem Wasser jemand auf und kletterte auf den Steg. Der Junge mit der großen Nase und den blonden Haaren kletterte auf den Steg und lächelte sie an.

"Na?"

"Hey..."

Seine Unterhose war fast durchsichtig. Sie sah ihm direkt in die Augen. Ihre dürre Hand strich ihm über die Brust und griff in die Hose hinein. Der Junge lächelte, öffnete seinen Mund leicht.

Nach einigen Sekunden, nachdem er immer schneller geatmet hatte, zog er sich die Hose aus, zog ihre Hose aus, legte sich auf sie, küsste sie. Er fühlte, wie das Wasser auf seiner Haut ihre Haut benetzten.

"...Ich liebe dich", sagte er plötzlich.

"Ich liebe dich auch."

Dann fingen sie an.

Es war vollkommen dunkel geworden.

"Okay, hier sind wir...", murmelte Zaz.

Sie standen auf einem Dach eines Ruinenhauses. Ein kalter Wind wehte ihnen entgegen.

Unter ihnen leuchtete hell der Marktplatz. Musik kam von irgendwoher, leuchtende Fackeln waren aufgestellt worden. Eine schwüle Hitze stieg von unten nach oben.

"Siehst du Borgo irgendwo?", fragte Alea.

"Ne... Scheiße, von hier oben sieht man gar nichts."

"Dann müssen wir dort runter", seufzte sie.

Über ein paar Kisten konnten sie das Dach verlassen. Niemand hatte ihr plötzliches Auftauchen bemerkt. Sie gingen vorwärts, direkt in die Menge hinein. Es war heiß und stickig, es roch nach Schweiß, nach Getränken, nach Feuer. Alles war überfüllt, Menschenkörper schlossen sie ein, drückten sie beiseite, schoben sie hin und her. Innerhalb von Momenten hatten sie jede Orientierung verloren.

Die Fackeln gaben eine unglaubliche Hitze ab, tauchten den ganzen Platz in ein glühendes, immer wechselndes Licht, das sich in die Netzhaut zu brennen schien. Immer wieder wechselten die Fackeln ihre Farben und mit den Farben änderte sich der Geruch, der Geschmack der Luft, das Gefühl.

"Und das ist der Maskenball?", fragte Zaz Alea ins Ohr.

"Ne, ich glaube, es hat noch nicht angefangen..."

Er sah sich um. Sein Blick blieb bei einer der übergroßen Fackeln stehen. Das Feuer tanzte förmlich, veränderte ständig seine Form und seine Farbe.

"Von hier aus sehen wir gar nichts", murmelte er.

Auf einmal färbte sich das Feuer schlagartig tief rot. Gleichzeitig schlug ihnen ein kochender Wind entgegen, kurz und heftig wie ein Schlag. Die Menge um sie herum taumelte.

Ein zweiter Stoß. Irgendwo stöhnten Leute auf.



In dem roten Feuer tauchte eine kalte, blaue Flamme auf. Sie verengte sich.  
Für ein Moment sah die Flamme aus wie ein Auge.  
Es gab einen kurzen Knall und die Flamme tanzte wieder harmlos in ihrer Begrenzung.  
"Scheiße, ich glaube, er hat uns entdeckt", murmelte Alea.  
"Wer?"  
"Mein Vater. Wir sollten... wir sollten hier weg, zumindest von den Fackeln."  
Zaz sah sich um.  
"...Okay... Was ist mit dem Ding da?"  
Er deutete auf ein altes, verfallenes und vor allem dunkles Gebäude.

Im Inneren war es dunkel, nur in den Nischen und am Tresen brannte etwas Licht. Die Tische waren alle besetzt, also setzten sich Zaz und Alea an den Tresen.

"Hallo Alea", begrüßte sie ein Barmann mit Glatze.

Er warf Zaz einen Blick zu.

"Und wer bist du?", fragte der Barkeeper barsch.

"Das ist mein Begleiter", mischte sich Alea ein.

Der Barkeeper lehnte sich vor.

"Das wird deinem Vater nicht gefallen."

"Wenn mein Vater mein Problem damit hat, soll er es mir selbst sagen", brummte Alea.

"Das wird er. Das wird er, ich glaube schon, sehr bald...", lächelte der Barkeeper.

Kaum hatte er die letzten Worte ausgesprochen, schlug Zaz wieder eine Hitzewelle ins Gesicht. Die Lampen in der Ecke leuchteten rot, die brennende Luft zog ihm die Flüssigkeit aus der Haut, die in seinen Kleidern stecken blieb. Etwas in seinem Ohr rauschte nach unten.  
Ein Augenschlag.

Vor Zaz auf dem Tresen stand plötzlich ein Glas mit durchsichtiger Flüssigkeit.

"...sehr bald..."

Jemand tippte Zaz' Glas an.

"Wasser...", sagte Alea mit einem Lächeln.

"Danke", antwortete Zaz.

Er trank. Das Wasser war angenehm kühl.

"So sehe ich zumindest mal meinen Vater wieder, hat auch was für sich... Und vielleicht ist Frank Borgo ja bei ihm..."

"HEY! Da seid ihr ja! Na, wie geht es euch?!", schrie der Barmann plötzlich laut auf.

"Na?", antwortete eine junge, männliche Stimme.

"Hallo", hauchte eine weibliche Stimme beinahe formlos.

Jemand war an den Tresen getreten. Der blonde Junge mit der großen Nase und seine Freundin, das dürre, blasse Mädchen. Die Augen der beiden glühten, im Schatten berührten sich ihre Hände.

"Und, warum seit ihr so spät dran?", fragte der Barkeepers.

"Wir..."

Der Junge sah seine Freundin an und musste kurz lachen.

"Wir... wir hatten noch zu tun", schloss er schließlich.

"Verstehe, verstehe!", lachte der Umriss des Barmannes laut.

Zaz schielte auf Aleas Gesicht. Sie lächelte schwach, ein Echo des schlechten Witzes.

Unwillkürlich berührte er mit seiner Hand ihren Arm.

"Alea?", fragte der Junge plötzlich.

Er hatte sie entdeckt.

"Hallo", antwortete sie mit einem Lächeln.

"Schön", sagte er etwas gedehnt.

"Was denn?", fragte sie.

"Das du auch da bist! Finde ich schön, dass du mal rausgehst und etwas mit uns feierst. Was trinkst du denn?", fragte er.

"Wasser", sagte sie.

"Hm... Naja... Auch damit kann man Party machen! Ein Glas Milch soll auch gut sein, habe ich gehört!"

Er grinste breit und berührte sie kurz an der Schulter.

"Ich mach doch nur Spaß!"

"Ich kann nicht aufhören zu lachen!"

"Och Mann. Nimm doch mal das Leben ein wenig leichter. Würde dir gut tun!", sagte der Junge.

Alea drehte sich plötzlich zu Zaz.

"Was meinst du, Zaz? Sollten wir das Leben etwas leichter nehmen?", fragte sie.

Er merkte, dass man ihn ansah.

"Ich... Ich möchte mich... hier wirklich nicht einmischen..."

Der Junge musste lachen.

"Aber... dir würde mal ein bisschen mehr Respekt vor anderen Menschen gut tun!", sagte Zaz nach einer Weile.

"Pff, ich wüsste nicht, was Sie das angeht!", antwortete der Junge pampig.

"Wenn du auch nur ein Teil von dem gesehen hättest, was ich gesehen habe, würdest du wissen, wie schnell das hier alles enden kann!", setzte Zaz etwas lauter nach.

Alea berührte ihn sanft, aber bestimmt an der Schulter.

"Das will ich gar nicht wissen!", lachte der Junge und grinste noch breiter.

Ein weiterer Hitzestoß, direkt in den Magen. Alles um sie herum wurde so heiß, glühte. Zaz sah das Gesicht des Jungen, alles wurde an ihm durchsichtig, ein unbeholfenes Stückchen Fleisch. Das Gesicht blieb leer im Raum stehen, auch als der Junge längst weggegangen war. Die Luft beruhigte sich langsam wieder.

Alea sah dem Jungen lange nach, beobachtete ihn auch, als er sich mit seiner Freundin an einen Tisch in einer dunklen Ecke gesetzt hatte und sie dort, ungestört und von allen anderen unbeobachtet, sanft küsste.

"Ich kriege das nicht mehr aus mir raus. Alles hier drin..."

Sie berührte ihren Körper.

"...will das. Und ich weiß, ich weiß, dass das niemals passieren wird. Also... muss ich... was soll ich jetzt tun? Mich weg sperren? Sterben? Ich sag dir, was der Rest hier erwartet. Der erwartet, das ich wie ein großes Mädchen den ganzen Kram vergesse und fröhlich weitermache! Doch das kann ich nicht! Ich will das auch nicht. Wenn alle um mich herum die Sache so schnell wie möglich vergessen wollen, will ich sie in meinem Kopf behalten."

Sie musste ein weiteres Mal zu dem Tisch in der Ecke sehen.

"Warum muss ich ihn lieben? Ich will nicht ihn lieben... ich will jemand besseres lieben, aber ich muss ihn lieben. Der Typ zieht mich an wie Schwerkraft, ich komme da nicht raus. Schau, wie er da sitzt. Ihm geht es so gut, bei ihm erfüllt sich alles, was er sich erhofft hat, er kann damit rumstolzieren, er kann sogar glauben, das ihn das zu einem besseren Menschen macht! Kannst du das glauben, Zaz, mein eigener Körper ist gegen mich, ich muss gegen meinen Körper, meine eigene Sehnsucht kämpfen. Und warum das alles? Warum, Zaz? Warum ist das so? Wer denkt sich so etwas aus? Wer macht mir Hoffnung, um sie mir wieder zu nehmen?"

"Ich weiß es nicht...", sagte er leise.

Er starrte auf seine Hände.

"Ich würde ihm dieses falsche Grinsen, diese Maske am liebsten..."

Ihre Hand umschloss den Tresen hart.

"...herunterschneiden."

"Tu das nicht...", sagte Zaz leise.

Er trank einen Schluck.

"Werd' nicht so wie ich."

"...Das... war jetzt nicht wortwörtlich gemeint", erwiderte sie genauso leise.

Sie betrachtete ihn lange von der Seite.

"...Wie... Wie hat das alles angefangen bei dir? Erzähl mir... Was... ist... wie hast du diese Narbe auf deiner Brust bekommen?"

Zaz schüttelte den Kopf.

"Warum nicht?"

"Ich möchte nicht drüber sprechen."

"Nicht einmal hier?", fragte sie.

Er fühlte ihren Blick.

"Warum... Warum bist du so bitter geworden, Zaz?"

Das Wasser in seinem Glas bewegte sich nicht. Um ihn herum schien alles leicht zu verschwimmen, die Stimmen wurden zu einem Gemurmel. Zaz strich sich mit seiner Zunge über die Lippen. Er massierte sich seine Hände, schloss seine Augen.

"Ich hab doch heute schon genug über mich erzählt...", murmelte er.

Irgendwas in ihm brach sich da gerade die Bahn und er wusste, er verlor gegen dieses Etwas, das herauswollte. Er seufzte, weil er wusste, dass er verloren hatte.

"Man kann doch nicht alles an einem Tag machen...", sagte er schwach.

"Ich gehe hier nicht weg. Ich lasse dich nicht alleine... ich glaube, du musst es jemandem sagen... Und ich glaub, ich bin nicht der schlechteste Mensch", flüsterte Alea.

Zaz lachte traurig.

"Nein... Nein, das bist du nicht... Vermutlich..."

Er senkte seinen Kopf ein wenig und begann langsam, ganz langsam zu sprechen, zu erzählen, langsam, weil er die Worte für diese Bedeutung finden wollte, wie als würde er nach und nach für jeden Schritt, den er tat eine Straße bauen müssen, die ihn durch die Dunkelheit führte.

"Ich hatte da diesen... diesen einen für mich sehr, sehr wichtigen Traum und den habe ich geträumt, sehr radikal geträumt... Ich war ein sehr radikaler Träumer. Dieser Traum hat mich am Leben erhalten, er hat mich durchs Leben getragen. Ich hab sehr auf diesen Traum gebaut, weißt du?"

"Was war das für ein Traum?", fragte sie leise.

"Und dann...", fuhr er fort, sie ignorierend, "...habe ich das gesehen, was die Träume herstellt. Es war eine Maschine, eine Traummaschine. Ich habe gesehen, was für eine Gewalt diese Maschine braucht, um auch nur einen kleinen Tropfen Traum herzustellen. Und diese Gewalt, diese Maschine, hat mir ins Gesicht geschlagen, hat mich zertrümmert... und von dieser Maschine stammt auch diese Narbe."

Er deutete auf seine Brust. In ihren Augen sah er viele Fragen.

"Es... klingt vielleicht etwas kryptisch, aber das ist alles, was ich dazu sagen kann."

"Zaz..."

"Das ist meine Antwort, Alea. Ich weiß, du willst mir helfen, aber ich kann nicht mehr drüber sprechen... und ich will es auch nicht."

Zaz sah in eine Richtung, von der er hoffte, dass dort niemand in sein Gesicht, in seine Augen sehen konnte, doch auch diese Richtung wurde von einem kleinen, dicken Mann blockiert.

"Das war eine sehr... rührende Geschichte, Zaz", sagte Frank Borgo leise.

Für einen Moment wusste Zaz nicht, wie er reagieren sollte. Etwas in ihm verkrampfte sich fürchterlich, sein Herzschlag setzte aus.

Borgo fuhr sich mit seiner Hand über den dünnen Mund.

"Ich hab wirklich geweint..."

Zaz starrte den dicken Mann regungslos an.

"Du paßt wirklich gar nicht mehr auf, oder?", murmelte Borgo kopfschüttelnd.

Seine Gedanken rasten durch seinen Kopf, sie waren nicht klar, verharrten zu sehr in der Vergangenheit...

Das Glas Wasser, sein Glas Wasser auf dem Tisch.

Er machte es in seinem Kopf in diesem Moment zu einer Waffe.

"ALEA!", hörte Zaz eine Frauenstimme laut durch den Raum rufen.

Zaz nahm das Glas...

"Zaz, mein Vater ist hier", flüsterte Aleas tiefe, warme Stimme ihm ins Ohr.

...und führte das Glas zu seinem Mund und trank das letzte Schluck Wasser aus.

Er stellte es hart auf den Tisch. Es hatte etwas endgültiges.

"Ach, toll, dass du hier bist. Ist ja eine Überraschung. Schön!"

Zaz sah Borgo an und drehte ihm und der Pistole den Rücken zu.

Sein Herz schlug immer noch hart.

Eine Frau stand vor Alea. Sie war um die vierzig und hatte blonde Haare.

"Hallo Mandra", entgegnete Alea mit einem schwachen Lächeln.

Borgo schoss nicht...

Mit einem lauten Fauchen entzündete sich ein Feuer an der Decke. Es brachte binnen Sekunden die Luft zum kochen, war aber ungefährlich.

"Mein Töchterchen!"

Ein Mann hatte den Raum betreten und schritt, eine Hand in der Hosentasche, direkt auf den Tresen zu.

"Das ist aber eine Überraschung", sagte er erfreut.

Er war sehr groß, hatte ein paar graue Haare auf dem Kopf und lächelte breit.

"Hallo Papa", entgegnete Alea.

Er nahm sie in den Arm. Mandra lächelte.

Im Raum war es ruhig geworden. In der Mitte des Raumes war ein großer Tisch mit vier Stühlen erschienen, woher sie gekommen waren, wer sie dort hingestellt hatte, wusste Zaz nicht. In den Ecken schienen die Lampen mehr und mehr zu erlöschen, der Brand an der Decke, direkt über der Tafel, war das einzige helle Licht im Raum. Alle starrten sie an.

"Naa, geht es dir gut?", fragte der Mann.

Die Anwesenden warteten auf ihre Antwort.

"Ja... Ja, mir geht es sehr gut", lächelte Alea.

"Haste dir schon was bestellt?", fragte der Mann.

"Sie hat sich erst einmal für ein Wasser entschieden", warf der Junge mit der langen Nase ein.

Aleas Vater stöhnte auf einmal laut auf und brach dramatisch an der Bar zusammen.

"Ein Wasser...", wiederholte er ungläubig.

Er richtete sich kopfschüttelnd wieder auf.

"Kannst dir nicht mal ein richtiges Getränk bestellen?", fragte er mit halb geschlossenen Augen und hochgezogenen Augenbrauen.

Sein Blick ging für eine Sekunde zu den Ecken, wo die Zuschauer saßen.

"Komm, sei nicht so gemein! Setzen wir uns erst einmal!", mischte sich Mandra ein.

"Spielen, was wollen wir spielen?", fragte der Vater, wieder heiter.

"Lass uns würfeln!"

"Ja, das ist doch eine gute Idee, das macht Spaß! Na, Alea, machste mit?", fragte ihr Vater.

Alea warf Zaz einen Blick zu.

"Ne... Würfeln ist nicht so... meins", murmelte sie.

"Och komm, zu zweit ist langweilig", sagte der Vater.

"...Nee..."

"Ach komm, doch, das macht Spaß. Wir würfeln jetzt! Und Sie..."

Der Mann sah Zaz zum ersten Mal in die Augen.

"Papa... das ist Zaz."

Borgo würde nicht schießen, das wusste Zaz.

Er streckte seine Hand aus, der Maskenmacher ergriff sie. Die Hand war rauh.  
"Sie sind also... der Typ, der hier alles kaputt machen will", sagte der Maskenmacher abschätzig.  
"...Das... hatte ich nicht vor", sagte Zaz leise.  
Der Maskenmacher sah ihn tief an.  
"Ich würde an Ihrer Stelle ganz, ganz still sein", sagte er schließlich.  
Die Flamme an der Decke fauchte auf, eine Hitzewelle ging durch den Raum. Ein paar der Gäste stöhnten kurz auf. Zaz Mund wurde trocken.  
"Kommt, setzen wir uns!", sagte der Maskenmacher.  
Zaz warf Alea einen Blick zu. Sie erwiderte seinen Blick. Ihr Mund war zusammengepresst, sie schien ratlos. Zaz sah sich um, betrachtete die Leute, die ihn ansahen, und machte schließlich den ersten Schritt auf die Tafel zu. Alea folgte ihm.  
Sie setzten sich auf die Plätze, die der Maskenmacher ihnen zugewiesen hatte.  
Aleas Vater setzte sich mit seiner Freundin ihnen gegenüber.  
Die Lichter in den Ecken erloschen vollkommen.  
In der Mitte des Tisches stand ein Becher voller Würfel.  
"Wir würfeln der Reihe nach. Derjenige, der gewürfelt hat und der als einziger das Ergebnis des Gewürfelten sieht, sagt dann eine Nummer demjenigen, der rechts von ihm oder ihr sitzt. Er kann dabei die wirkliche Nummer oder er kann eine erfinden. Derjenige, dem die Nummer gesagt wurde, rät dann, ob der, der gewürfelt hat, die Wahrheit sagt oder... lügt", erklärte der Maskenmacher.  
"Ich fang an!", rief Mandra laut.  
Zaz sah zum Tresen. Borgo hatte die Waffe verschwinden lassen.  
Mandra würfelte und lugte drunter.  
"52... Richtig oder falsch?", fragte sie zum Maskenmacher.  
"Richtig! Lass sehen."  
Sie zeigte ihm die Würfel. Eine drei und eine zwei.  
"Ha! 32!", rief sie laut.  
"Immer fall ich auf dich rein", schmunzelte der Maskenmacher.  
"Erster Punkt!", sagte Mandra.  
"Na, das werden wir gleich ändern!"  
Zaz suchte erneut Aleas Blick, doch sie sah ihren Vater an.  
Der Maskenmacher würfelte und lugte drunter. Er sah seine Tochter an, wartete lange, sah noch eubmal drunter.  
"33."  
"Stimmt!", sagte sie sofort.  
Er hob den Würfelbecher, es war eine 33.  
"Stimmt!", sagte der Maskenmacher.  
"Du machst zuviel, Papa. Du spielst das Nachdenken zu sehr, das sieht jeder", sagte Alea.  
"Ah-ja...", schmunzelte der Maskenmacher in die Runde.  
Er sah seine Freundin an.  
"Ich glaube, sie hat das Spiel begriffen!"  
Alea würfelte.  
"Dein Vater ist ein toller Typ, oder? Immer gut drauf!", sagte Mandra und streichelte dem Maskenmacher die Schulter.  
"Hm", murmelte Alea.  
Die Blicke aus der Dunkelheit wurden feixender.  
"Ich wär ohne ihm nicht mehr am Leben! Stimmt echt jetzt", sagte Mandra.  
Alea knallte den Würfelbecher auf den Tisch, sah drunter.  
Dann sah sie Zaz in die Augen.  
"12!", sagte sie leise.

Er atmete ein. Er ballte seine rechte Hand, die ungesehen von den anderen auf seinem Bein lag, zu einer Faust.

"Sie lügt doch wie gedruckt!", lächelte der Maskenmacher Mandra an.

"Von wem hat sie das wohl?", hauchte Mandra zurück.

"Von mir nicht."

Sie knutschten.

Alea sah die Faust.

"12?", wiederholte sie erneut ihre Frage.

Er atmete aus.

"Richtig?", fragte er.

Sie hob den Würfel mit einem Lächeln. Es war eine 13.

"Falsch."

Seine Faust entspannte sich. Er biss sich auf die Unterlippe.

Was machte er hier eigentlich?

Die Würfel gingen an Zaz.

"Und jetzt... der mysteriöse Fremde...", sagte der Maskenmacher.

Der Würfelbecher verschwamm in der flirrenden Luft. Zaz sah zum Tresen, doch Borgo saß dort unverändert, seine Waffe unter dem weißen Anzug tragend.

Mandra drehte sich zu Zaz, bereit zu spielen.

Zaz sah ein zweites Mal zu Alea. Sie schüttelte unmerklich den Kopf. Sie hatte Angst...

Er schloss seine Augen und atmete ein paar Mal tief ein und aus. Er wusste, dass alle ihn ansahen. Er öffnete seine Augen, sie waren vollkommen trocken, und legte schließlich seine rechte Hand flach auf den Würfelbecher.

"Nein", sagte Zaz schließlich.

Seine Gedanken beruhigten sich.

"Nein. Ich..."

Er merkte, wie sich in den Schatten die Leute regten, wie die Anspannung im Raum stieg.

"Ich bin nicht hier, um... zu spielen oder um etwas zu zerstören", sagte Zaz ruhig.

Der Maskenmacher zeigte keine Regung.

"Ich bin nur hier wegen ihm hier!"

Zaz deutete auf Borgo.

"Ich bin hier, weil ich diesem... Mann dort eine Frage stellen muss!"

Der Brand an der Decke flackerte auf.

"Mehr nicht", schloß Zaz.

Der Maskenmacher schnalzte mit der Zunge.

"Können Sie sich hier nicht mal ein bisschen benehmen, Zaz? Sie sollten sich wirklich mehr entspannen und das Leben mal etwas lockerer nehmen. Oder?", fragte der Maskenmacher Mandra.

"Ein bisschen vielleicht...", sagte Mandra, nachdem sie Zaz eine Weile betrachtet.

"Nur ein 'bisschen'... Ein bisschen, hm..."

Der Maskenmacher küsste erneut mit seiner Freundin.

In den Schatten applaudierten die Leute und johlten, gleichzeitig brannte das Feuer an der Decke hell auf. Zaz fühlte, als würde er stranguliert werden, er schnappte nach Luft, Schweiß lief ihm in Strömen den Rücken herunter, er sah an die Decke.

Etwas schwebte dort, direkt im Schatten des Feuers.

Eine Figur, eine kleine, geisterhafte Figur.

Sie leuchtete und schimmerte geheimnisvoll, ruhig und gelassen neben dem hektisch brennenden Feuer.

"Mann, Papa, hör doch mal auf!", stöhnte Alea.

Zaz blinzelte. Das Feuer hatte sich beruhigt, die Gestalt war verschwunden. Langsam fühlte er wieder etwas Luft, er konnte wieder atmen, doch sein Mund war so trocken, dass jeder Atemzug schmerzte.

Der Maskenmacher hatte mit dem Küssen aufgehört und sah seine Tochter an.

"Jetzt sei mal nicht so bieder. Wir können uns doch hier mal wohl küssen!"

"Dagegen... hab ich nichts, es geht darum..."

"Meine Güte, du tust ja förmlich so, als wäre das was unnatürliches!", redete der Maskenmacher weiter, als hätte seine Tochter nichts gesagt und legte seinen Arm um Mandra.

"Das tue ich nicht!", entgegnete Alea.

Das Licht auf Zaz' und Aleas Seite erlosch langsam, auf der Seite des Maskenmachers strahlte es dafür um so heller.

"Nein... Ich glaube, dass diese Welt hier... sie ist nicht so, wie sie sein soll. Hier läuft irgend etwas schief, das ist falsch, die Welt ist falsch. Dieses ganze... verletzen, das... das stimmt nicht. Ich fühle es, hier ist etwas falsch und warum ist das so? Ich meine, wenn..."

"Sag mal, hast du eigentlich inzwischen jemanden?", unterbrach der Vater sie erneut mit ruhiger Stimme.

"...Du kennst die Antwort", sagte Alea leise.

Der Vater beugte sich etwas vor.

"Dann sitze doch nicht so weltfremd auf deinem Gipfel. Hier, hier sind überall junge Leute wie du, die gehen abends weg und haben Spaß."

Zaz' Herz tat weh, seine Stimme war verschwunden.

"...Ich... sitze nicht auf einem Gipfel. Ich mag... nur andere Dinge als du... ich finde andere Dinge als du lustig...", sagte sie langsam.

"Ja... Ja... Ja...", sagte die Maske des Vaters, ohne hinzuhören.

Er lehnte sich etwas zurück, schlug die Beine übereinander und trank ein Bier.

"Aber du musst auch mal rausgehen, Alea und nicht nur immer so... durchgeistigt sein, sondern auch mal Spaß an den..."

Er formte mit seiner Hand eine undeutliche Form.

"...trivialeren Dingen haben. Ich meine, wer interessiert sich denn für die Dinge, die dich interessieren. Abends will man Spaß haben und nicht über intellektuelle Themen reden. Ich glaube persönlich, dass du ja auch sehr unter deiner Einsamkeit leidest. Oder willst du alleine sein?"

Es war stiller geworden als je zuvor.

Sie senkte den Kopf.

"Nein", sagte sie schließlich leise.

"Na siehste!", entgegnete der Vater.

"Ich versuche es... versuche es doch, aber..."

"Du musst einfach mal nicht alles so ernst nehmen, du solltest auch mal... die Leichtigkeit des Seins an sich mal so nehmen!"

"Vor lauter Leichtigkeit haben sie einen gefährlichen Mann in ihre Welt hineingelassen!", mischte sich Zaz plötzlich ein.

"Ich glaube, ich rede hier gerade mit meiner Tochter!"

Zaz wollte erneut antworten, doch glühende Luft schoss wieder in seine Lunge. Alles zog sich in ihm zusammen, seine Sprache wurde ihm geraubt, er musste würgen und husten.

Verschwommen sah er, wie Alea sich umsah, in die Gesichter der Menschen blickte, die ihre Nachbarn, ihre Bekannten waren und das Geschehen stumm verfolgt hatten.

Schlußendlich blieb sie bei dem Jungen mit der langen Nase stehen.

"Ich glaube, dein Vater hat da nicht unrecht...", sagte er schließlich und zuckte mit den Schultern.

Zaz spürte durch die Flammen Aleas Entsetzen.

Der Junge lachte hilflos.

"Tut mir leid, aber das denke ich wirklich!", sagte er schwach.

Hände klopfen ihm ermutigend auf die Schultern.

Wieder Stille.

"Alea..."

Der Maskenmacher sah seine Tochter an.

"...bevor wir mit dem Maskenball anfangen, sag uns – deiner Familie – mir, deinem Vater, doch einfach mal, wann du das letzte Mal mit jemanden wirklich schön geschlafen hast?"

Der Brand an der Decke loderte heftiger und heftiger. In der Dunkelheit begannen die Umstehenden zu lachen, zu grinsen. Alles strebte seinem Höhepunkt zu. Alle starrten erwartungsvoll Alea an, wollten sehen, wie sie reagierte, ob sie schreien oder nur heulen würde.

Ihre Lippe bebte.

Zaz stand mühsam auf.

"Sie... mieses... Schwein! Sie haben... kein Recht... so..."

"An ihrer Stelle würde ich still sein", rief der Maskenmacher laut.

"...mit ihrer... sie ist ihre Tochter..."

"AN IHRER STELLE WÜRDEN ICH STILL SEIN!", schrie der Maskenmacher noch lauter.

Er stand auf.

"Ist das der Mann an deiner Seite, Alea? Dann sieh ihn dir genau an! Sieh an, was für ein Mann er wirklich ist!"

Der Maskenmacher machte eine Handbewegung. Der Tisch sprang aus dem Weg. Die Luft veränderte ihre Konsistenz und wurde dickflüssig. Der letzte und stärkste Hitzschlag traf Zaz ins Herz und drückte ihn auf den Boden.

Er blickte hoch, seine Augen aufgerissen, sah den Brand, der fast explodierte.

"Schau Alea... sieh ihn dir an... was für ein Schwätzer er ist, was für ein schwacher Mann!"

Die Stimme des Maskenmachers hallte gespenstisch durch den Raum. Sein Gesicht, seine Zähne verzerrten sich in der bebenden Luft, gaben ihm ein verfremdetes, monsterhaftes Antlitz.

Als Zaz auf seine Hände blickte, sah er, wie aus den Narben dunkle Schatten herausflossen. Sie bildeten Gesichter, Fratzen, Augen, Momente. Es war die Schuld, es war seine Schuld, die Gestalt annahm, die Augen, die ihn ansahen, Augen von Menschen, denen er das Leben genommen hatte.

"NEIN!"

Um ihn herum scharrrten sich die anderen Menschen. Die Masken auf ihren Gesichtern begannen zu glühen, das Lachen wurde laut, wild und hohl. Hände, schattenhaft und dunkel, schienen nach ihm zu greifen.

Das hohle Lachen verzerrte die Masken, deformierte sie zu Monstern, grell, schrill, kalt. Die Farben flossen ihnen vom Gesicht, zerflossen wie die Umgebung, lösten sich auf vermengten sich zu einer unförmigen Masse. Das Fleisch hing von den Gesichtern runter und unter den müden Augen, unter den Körpern sah man fast plastisch den Knochenbau, bunt angemalte Totenschädel. Sie schrien quälende, gequälte Schreie. Die gleichen Schreie, die er vor so langer Zeit in Aleas Zimmer gehört hatte.

Zaz wollte Luft, doch es kam nur glühend heiße Materie. Er sah nach oben, das Dach war geschmolzen. Vor dem dunklen Himmel tanzten die Farben.

Zaz blinzelte.

Dann, mitten in dem Chaos aus Farben, sah er wieder diese ruhige Gestalt.

Er kniff die Augen zusammen, blinzelte, um den salzigen Schweiß aus seinen Pupillen zu wischen, doch als er wieder hinsah, war die Gestalt immer noch da.

Dann, als er noch genauer hinsah, bemerkte er, dass der ganze Himmel voller Gestalten war. Doch nicht nur dort, nicht nur über ihnen, sondern auch zwischen ihnen. Geisterhaft waren



sie, fast unsichtbar, versteckten sie sich in dem bisschen Luft, das die Menschen untereinander sich ließen. Zwischen dem Schweiß, den grellen Farben tanzten sie frei und unbemerkt im Licht der Nacht.

Es waren kindliche Wesen, alle jeweils mit einem Menschen auf dem Erdboden verbunden.. Traurig sahen sie auf die Erdgestalten herab, traurig, dass die Materie sie vergessen hatte, traurig, eine flüchtige Erscheinung geworden zu sein, die sich im Schatten verstecken musste. Und dann öffnete sich dahinter ein Universum. Hinter den Geistern waren Fäden, Fäden aus ganz feinem, blassen gelben Licht. Jeder Mensch am Boden hing an diesem blassen, seidenen Faden, ganz wie eine Marionette. Die Fäden liefen auf einen Punkt im Himmel zu, doch dieser Punkt war leer, nicht besetzt.

Jemand packte Zaz am Kragen.

"Was für ein Mensch... Was für ein Mensch sind sie?", fragte der Maskenmacher.

Zaz' Augen flatterten. Das letzte bisschen Kraft regte sich in ihm.

"Wenn sie... wenn sie einen Funken Grausamkeit in sich tragen... sehen sie in meinem Gesicht ihr Spiegelbild..."

Er wurde fallengelassen. Den Aufprall spürte er kaum noch, alles war taub.

Er sah nach oben, in den Kosmos. Und dann, bevor ihn das Bewusstsein verließ, sah er, direkt über sich, seine eigene, kleine geisterhaft Gestalt, ein kleiner Junge, der mit einem unendlich traurigen Blick ihm direkt in die Augen sah.

Dunkelheit.

"Wo sind sie hin? Was macht dieser Typ mit ihm?", fragte Alea laut.

Ihr Vater ging von ihr weg, drohte zu verschwinden. Alea rannte hinter ihm her.

"Vater!"

Er hörte nicht hin.

"Papa!"

"Hm?!"

"Was macht dieser... der 'Händler' mit Zaz?!"

"Woher soll ich das wissen?"

Sie blieb stehen.

"Wo sind wir hier überhaupt?", fragte sie.

Der Maskenbauer hielt an.

"In einem Hohlraum, tief unter der Erde. Hier lagert das, was oben keinen Platz hat!"

"...Was?"

"Die Dinge, die verdrängt werden, verdrängt werden müssen, um zu überleben, das lagert hier. Erinnerungen, kleine Probleme, Wunden, alle längst vergessen. Da sie oben nicht sein dürfen, damit diese Welt existieren kann, ruhen sie im Schoß der Erde!"

"...Also... das, was du den Menschen genommen hast", sagte Alea bitter.

"Herrgott, sei doch nicht immer so dramatisch! Nicht alle wollen immer nur leiden und schwermütig durch die Gegend torkeln. Sie wollen Ruhe haben! Frieden!"

Sie öffnete ihren Mund, doch er fuhr ihr dazwischen.

"Du bist nicht die Einzige, die ein paar Schwierigkeiten hat, das geht uns allen so. Nur wir müssen eben auch was machen, du nimmst dir schön deine Zeit raus, in der Vergangenheit zu leben. Aber andere Leute müssen auch mal was tun, sie müssen arbeiten, können nicht den Tag damit verbringen, laute kleine Löcher in die Luft zu starren. Als jemand, der in meiner Welt wohnt, fände ich es eigentlich angemessen, wenn da wenigstens etwas Respekt vor dem da wäre, was ich aufgebaut habe. Zum Beispiel, diese elenden, endlosen Gespräche, in die du diesen armen Jungen immer verwickelst... Was soll der denn damit? In die Vergangenheit zurück? Soll er sich an das hier erinnern?"

Er deutete auf die Dunkelheit.

Ein Bild erschien, öffnete sich, als hätte jemand die Schwärze von einer beschlagenen Scheibe herunter gekratzt. Dahinter war undeutlich ein kleines Kind zu erkennen. Der kleine, blonde Junge ging über einen kleinen Hof, hatte einen kleinen Trinkbecher in der Hand, schaute auf den Boden, nippte an seinem Getränk, schaute zu Boden, nippte, schaute. Größere Jungs kamen auf ihn zu, schlugen ihm den Becher aus der Hand, schlugen zu, hauten immer weiter und weiter drauf, bis der Junge am Boden war. Dann gingen sie. Der Junge blieb zurück, das Gesicht blutig, Tränen in den Augen, die seine Wange hinunter liefen.

"So ging das Tag für Tag. Der Kleine wurde von den Typen immer und immer wieder getreten und geschlagen. Und jetzt schau ihn dir an, er ist froh, Leute zu kennen, mit denen er sich in Ruhe unterhalten kann und hat sogar eine Freundin gefunden, jemanden, der ihn liebt."

"Das... ist doch keine Liebe..."

"Ja, na klar, du weißt es mal wieder besser."

Der Maskenbauer schüttelte den Kopf.

"Es gibt soviel Dunkelheit im Leben von Menschen, soviel, dass sie diese Dunkelheit schon fast als normal ansehen. Kleine, eklige Sachen. Alltäglich. Die wollen sich nicht jeden Tag damit beschäftigen, sie wollen leben. Und du... Naja!"

Er schüttelte enttäuscht den Kopf, drehte sich um und verschwand.

"Papa!"

Dunkelheit.

"Papa..."

Nur Dunkelheit.

"...Hallo?", murmelte sie leise.

Es war niemand da. Sie konnte sich nicht sehen, nicht fühlen. Sie wusste nicht, ob sie lebte oder tot war, ob sie existierte.

Doch dann fand sie eine kleine Treppe. In eine Richtung führte die Treppe nach oben, zum Licht, an die Oberfläche zurück. Auf der anderen Seite jedoch führte die Treppe spiralförmig nach unten.

Ganz unten, auf der untersten Stufe, sah sie ihren Vater in der Schwärze verschwinden.

Sie überlegte einen Moment, sah lange das Licht an und folgte dann doch ihrem Vater nach unten, in die Dunkelheit.

"Es hatte schon was überraschendes. Gerade noch mitten im Weltall... und auf einmal hier."

Borgo sah sich in der vollkommenen Schwärze um.

"Und was ist 'hier'?", fragte Zaz dunkel.

"Es ist real, falls du das mit deinem bösen Blick fragen wolltest. Es ist ein Riss im Weltall, ein Ort, jenseits von Zeit und Platz. Hier steht alles still, drei Jahre hier drinnen, drei Sekunden draußen. Der Maskenmacher, der war mal der Kapitän eines großen Raumschiffes. Und vor langer Zeit, lange vor dem großen Krieg, da wollte seine Mannschaft auf einmal meutern. Durch einen erstaunlichen Zufall hat der Kapitän, parallel zur Meuterei, den Riss entdeckt, der sie jenseits von Zeit und Raum führt. Der gute Kapitän schuf also Masken, um die Crew gefügig zu machen und setzte sich hier zur Ruhe. Vermutlich spielte da aber auch der Tod seiner Exfrau eine Rolle, das weiß ich nicht..."

Borgo massierte sich die Hände.

"Aus irgendeinem Grund allerdings... gibt es ein Portal... das direkt ins 'Mole' führt. Verrückt, oder?"

"Warum bist du dann hier geblieben?", fragte Zaz.

"Black Hat. Wäre doch ein netter Ort für ihn", sagte Borgo.

"Das hier?", fragte Zaz ungläubig.

"Hör mal, Zaz, es ist der perfekte Ort für einen Mann, der sich das Universum zum Feind ausgesucht hat. Vollkommen abgeschieden - zeitlos, raumlos - ... ideal. Und viele Leute, die er rekrutieren kann."

"...Die Leute hier... und Black Hat?", fragte Zaz mit einem schiefen Lächeln.

"Unter den richtigen Umständen kann jeder Ort zum Mole werden. Wie Black Hat schon sagte, so lange die Leute nicht wissen, was sie tun, solange sie von Dingen gesteuert werden, an die sie nicht einmal erinnern, die tief in ihnen liegen, solange sie nur reagieren und agieren, ist eine Umwandlung theoretisch kein Problem. Und Zeit... haben wir genug."

Zaz drehte sich um und sah dem dicken Mann in die Augen.

"Du glaubst wirklich an ihn, oder?", fragte er langsam.

"Ja, doch, natürlich! Er hat jetzt die Klarheit, die du aufgegeben hast."

"Was ist mit deinem anderen Auftrag, was ist mit Pink?!" fragte Zaz.

Borgo lächelte mitleidig.

"Du verstehst auch gar nichts mehr, oder? Wie blöd... wie... Ich hab zu Black Hat gesagt, man kann dem Zaz nicht mit so einem billigen Trick kommen, der lacht sich den Arsch ab und jetzt... ich meine, da sitzen wir, machen uns Gedanken, wie wir das durchziehen und du... du ahnst nichts! Nicht ein bisschen."

Etwas zog sich in Zaz' Magen zusammen, doch das musste Borgo nicht wissen.

"Hör auf zu bluffen", lächelte Zaz.

Borgo lachte.

"Oh Gott... Zaz... das ist ja wirklich bemitleidenswert, wie du... wie du jetzt hier versuchst, einen, einen, einen hier auf Pokerface zu machen, das is' ja, das is' ja grausam... Du hast wirklich nicht den blassesten aller Schimmer, oder?"

Borgo fuhr sich kopfschüttelnd über den Mund.

Zaz biss die Zähne zusammen.

"Wovon keine Ahnung?", knurrte er schließlich.

"Wo Pink ist. Wo sie ist, die große Angebetete, die du nie in deinem Leben berühren werden kannst. ...Diese Sehnsucht in dir... ach, Zaz, diese Sehnsucht... wird dich zerreißen."

"WO IST SIE?!", brüllte Zaz.

"Da, wo du warst. So nah, ihr wart euch so nah und dann hast du Angst bekommen und bist weggelaufen... Zaz, sie ist da, wo sie immer ist... Im 'Mole'!"

Für einen Moment setzte alles aus. Er hatte die Worte gehört, doch sie hatten keine Bedeutung keine Wahrheit, sie waren leer, hohl, er wusste es besser...

"Sie hat den Planeten verlassen, vor Monaten schon..."

"...und ist zurückgekommen. Hat es nicht mal zu den Alupus Monden geschafft!"

Borgo legte seinen Kopf schief und seufzte.

"Du bist soooo... weit weg von ihr. Ich lasse dich hier alleine... Alleine mit deinen kleinen Sehnsüchten. Sie werden dich quälen, zerreißen wie ein bisschen Papier... bis dein Herz irgendwann aufhört zu schlagen."

Borgo lächelte wehmütig.

"Leb wohl, mein Freund."

Er verschwand.

Zaz war alleine.

Sie hatte die unterste Stufe erreicht und las einen kleinen Brief.

'Hallo, mein großes Mädchen, wünsche dir alles, alles Liebe zu deinem 13.Geburtstag und ganz, ganz viel Kraft und Mut für das nächste Jahr. Dein Papa!'

Sie legte den Brief beiseite.

"Du konntest schon immer besser schreiben als reden", sagte Alea leise.

Ihr Vater stand mit dem Rücken zu ihr am anderen Ende des Raumes an seiner Werkbank.

Er sagte nichts.

"Kapitän Icarus", sagte Alea etwas lauter.

"Warum nennst du mich so?"

"Weil es dein Name ist, deswegen."

Sie verließ die letzte Stufe und trat in den dunklen Raum ein.

"Kapitän... Was ist nur aus dem Entdecker geworden?", fragte sie.

"Der Kapitän ist ein Entdecker, er sieht viel, doch nur von innen, denn..."

"...der Kapitän verlässt niemals das Schiff", beendete sie den alten Satz.

Er schien kurz zu lachen und drehte sich schließlich um.

"Irgendwann muss man eben erwachsen werden und erkennen, dass es einen starken Unterschied gibt zwischen der Welt gibt, wie man sie gerne hätte und wie sie ist", sagte er. Sein Gesicht war eingefallen, die Maske schlaff. Seine Augen waren weich.

"Das mache ich", sagte sie etwas stärker.

"Ja", nickt er.

Die Maske verzog sich zu einem Grinsen.

"Du glaubst mir nicht", stellte sie fest.

"Doch, doch... klar."

"Vater, wer von uns wohnt alleine in einem Palast und wer über einer kleinen Bar?"

"Ich habe schließlich hart für diese Unterkunft gearbeitet. Ich denke, da kann man sich auch mal so was leisten."

"Darum geht es nicht!", sagte Alea.

"Nicht?"

Die Haut der Maske schien sich zusammenzuziehen wie ein kleiner Schild.

"Die Maske formt nicht nur deine Sprache, sie formt auch dein Gehör. Du hörst nur das, was du hören willst. Und jetzt schau dich um, wohin dich das gebracht hat. In die Ecke eines kleinen dunklen, engen Raumes."

Seine Lippen spitzten sich zu.

"Hm", sagte er schließlich.

"Du hast nichts davon gehört, was ich gesagt habe, oder?"

"Doch... nur finde ich das eigentlich sehr respektlos, was du hier machst. Ich verlange ja nicht eine große Achtung vor dem..."

Er lachte.

"...Alter, muss man ja nun schon fast sagen, aber vielleicht etwas Respekt vor der Leistung wäre doch auch etwas angebracht, meinst du nicht?"

Seine ruhige Stimme verhallte.

Sie senkte langsam den Blick und fühlte, wie sie rot wurde.

"Ich meine, ich akzeptiere, dass du eben mehr nach deiner Mutter kommst, aber ich bin nicht vollkommen verblödet, ich merke doch, dass du alles, was ich mache, herablassend betrachtest", setzte er nach.

Sie bemerkte eine Clownspuppe, die in der Ecke stand. Er hatte die Augen weit aufgerissen, lachte sehr fröhlich und seine rote Nase schimmerte. Die Puppe schien wie mitten in einer Bewegung erstarrt.

"Ich wusste gar nicht, dass du eine Clownspuppe hier unten stehen hast."

Sie drehte sich zu ihm um.

"Wann warst du das letzte Mal im Zirkus?", fragte sie.

"Als Kind", meinte er.

"Du hast ihn ziemlich geliebt, oder?"

Er sagte nichts.

Irgendwo in der Dunkelheit sprang etwas an, eine Art Tonband. Eine Zeitlang rauschte und knisterte es, dann hörte sie durch die Störungen eine Stimme, die Stimme eines jungen Mannes. Die Stimme ihres Vater.

"Ja, mein Vater hat mich als Kind immer in den Zirkus mitgenommen, das fand ich toll. Das ist so eine ganz eigene Atmosphäre, eine eigene Luft und wunderbare Typen. Da gabs einen... der war toll, einen Clown. Wunderbar. Sicher, seine Tricks waren nicht so der Renner, aber er hatte so eine wunderschöne Art, so einen Humor... als Typ war er einfach toll."

Und dann..."

Die Stimme lachte, das Knistern wurde lauter.

"...dann sah ich ihn mal nach der Vorstellung, hinter der Bühne. Halbes Kostüm ab, die Nase war weg, aber die Schminke war noch drauf. Und was hat er gemacht, er hat einen Flachmann getrunken!"

Das Tonband knisterte und war verstummt.

"...und hat geweint", sagte der Maskenbauer langsam.

Er macht ein paar Schritte in den Raum rein.

"Ich mag ja solche Typen, die zuviel saufen, immer Probleme mit den Mädels haben... das sind einfach... Typen, nicht solche Schwätzer... Typen eben."

Er blieb an einer Wand stehen, sein Gesicht war nicht zu erkennen.

"Ich weiß, du bist ja sehr moralisch und das ist ja auch ehrenwert, aber ich spreche eben von Dingen, die da jenseits von liegen... da entstehen eben die wirklichen Typen!"

"Du hörst mir nicht zu, Vater. Du verstehst mich nicht...", murmelte sie.

"Ne, ich bin zu doof dafür. Ich bin bloß der Meinung, man sollte erst mal etwas leben, bevor man die anderen verurteilt."

"Ich verurteile niemanden. Ich sehe nur, was passiert!", rief sie.

"Und was passiert bitte schön?"

"Nimm den Menschen die Masken vom Gesicht ab, Vater! Solange sie sich nicht einmal an ihre Wunden erinnern können... wie sollen sie dann jemals überhaupt sagen können, dass sie eine Wunde haben, wie soll diese Wunde jemals geheilt werden, wie sollen sie jemals darüber hinwegkommen?"

Er drehte sich um.

"Ich finde, du machst es dir langsam wirklich zu bequem. Wenn du hier nicht mehr leben willst, es zwingt dich keiner dazu. Du kannst gerne gehen, die Pforten zu der andere Welt stehen offen. Nur zurück kannst du dann nicht mehr. Manchmal muss man eben ins kalte Wasser geschmissen werden, um schwimmen zu lernen!"

Sie starrte ihn an.

"Du... du willst mich rauswerfen?"

"Von 'wollen' kann keine Rede sein. Aber wenn du weiterhin nur Ärger machst, finde ich, wird es auch mal Zeit, die Welt ohne schützende Hand zu erleben. Du kannst gerne hierbleiben, doch in diesem Falle würde ich dir empfehlen, etwas mehr Respekt vor den anderen zu zeigen!"

"Indem ich was tue?", rief sie laut.

"Mal auch was in Ruhe machen... Ich meine...", er lachte, "...du redest hier so groß und schön, aber du trägst doch selbst die Maske! Du trägst doch selbst deine Maske!"

Sie sah ihm tief in die Augen.

"...Ja, weil ich dir geglaubt habe."

Sie atmete schwer ein und aus.

"Alea, du kannst mir nicht sagen, dass du nicht unter deiner Einsamkeit leidest."

Sie sah ihn an.

"Sieh dich an, du bist so ein schönes Mädchen, aber du machst nichts aus dir. Manchmal... kann man nicht nur tief sinnige Gespräche führen, du musst einfach dahin gehen, wo das... Leben auch ist. Mal sich auf den Maskenball begeben... auch mal über triviale Dinge reden... dann lernt man auch Menschen kennen..."

"Ich rede nicht nur... ach, was erzähle ich, du glaubst mir eh nicht...", murmelte Alea.

Sie drehte sich weg von ihm.

"Ich liebe das Leben, ich möchte nicht nur 'tiefsinnig reden'..."

"Und warum gehst du dann nie abends mal aus deinem Schlafzimmer in die Bar hinunter?"

"Weil dort niemand ist, Vater, weil alle auf deinem Maskenball sind..."

"Naja, dann gehste da mal hin..."

"Das ist nichts für mich", sagte Alea.

"...man muss auch mal das Triviale mögen und..."

"Du glaubst mir nicht, du hörst mir nicht zu, du..."

"Doch, doch, doch... schon. Nur die Welt ist nun einmal eben so wie sie ist. Und daran muss man sich eben gewöhnen."

Alea sah ihren Vater wieder an. Seine Maske lächelte etwas herablassend und altersmilde, doch irgendwas an ihr stimmte nicht, das Lächeln war verzerrt, eingefroren.

"...du..."

Alea schluckte.

"...Du magst den Maskenball auch nicht, oder? Dein sogenanntes 'Triviales', du magst es auch nicht, oder? Du magst die Masken nicht, du magst deine Freunde nicht... du spielst uns allen vor, dass du das liebst... damit du nicht alleine bist, damit niemand nach der Vergangenheit fragt... Du... hasst die Welt, die du geschaffen hast... Du machst das nur... um gemocht zu werden... um nicht alleine zu sein...", sagte sie langsam.

Etwas schien sich zu verzerren. Die Maske auf seinem Gesicht wurde immer unwirklicher, grotesker, schmolz herunter, zusammen mit der Werkbank, dem ganzen kleinen Raum.

"Doch ich... ich kann mich an die Vergangenheit erinnern. Ich kann mich erinnern... wie du meine Mutter behandelt hast... und mich. Und weißt du was, es war mir egal. Es gibt so viele, die dich verurteilen würden, doch nicht ich, denn du bist mein Vater und ich liebe dich und respektiere dich, auch wenn du anders bist als..."

"Naja, ich bin ja jetzt nun nicht hier, um irgendwie Buße zu tun oder so... Ja, ich habe vielen Menschen sicherlich weh getan und war nicht immer ein netter und anständiger Mensch... aber das war schon alles so in Ordnung, ich würde eigentlich alles genauso wieder machen, ich bereue nichts."

Die Maske war vollkommen unförmig geworden, ein Klumpen Gesicht.

"Ich... liebe dich trotzdem, obwohl ich weiß... was du getan hast. Obwohl du mich voller Ekel von dir weggestoßen hast, als ich... als ich als Kind mir in die Hosen gemacht hatte..."

Sie drehte sich von ihm weg.

Der Vater humpelte zu der Werkbank.

Auf der Werkbank lag eine blasse Maske, perfekt proportioniert, makellos, hell schimmernd, die Meistermaske. Die Hand des Maskenmachers berührte sie sanft.

"Im Prinzip... war das alles hier nur für dich. Sie hätten mich getötet... meine Mannschaft hätte mich getötet, hätte ich sie nicht mit Masken... naja, ist ja auch egal."

Er nahm sie zur Hand.

"Ich hätte nur sehr gerne... gesehen, dass du mich... dass du mich achtest... dass du meinen Leben achtest, das, was ich bin... meine Entscheidungen... Das wäre wirklich schön gewesen und das war alles, was ich wollte..."

Er näherte die Meistermaske sein Gesicht an.

Alea drehte sich um.

"NEIN!", brüllte sie laut.

Die Maske schlang einen Tentakel um den Hals des Maskenbauers. Er riss den Mund auf, schnappte nach Luft. Seine Hände ließen die Maske los, griffen sich an den Hals, die Maske, von jedem Widerstand befreit, presste sich sofort auf sein Gesicht.

Ein Augenschlag, ein leerer Raum.

Der gleiche dunkle Raum. Alea saß auf einer kleinen Bank, durch die Tür von nebenan kamen Geräusche von Abwasch.

"Jetzt rede mit ihr", zische eine Frauenstimme, Mandra.

"Wieso, du brauchst doch noch Hilfe..."

Ihr Vater. Er wurde durch die Tür in den Raum geschubst, die Tür wurde hinter ihm knallend zugeworfen. Die Maske des Vaters lachte, es war ein hohes, unangenehmes Lachen, ein leerer

Klang, der im Raum stand. Sein ganzes Gesicht schien makellos, jeder Schmerz verschwunden.

"Frauen", sagte er, immer noch lachend lachend.

Er setzte sich Alea gegenüber, öffnete ein Getränk. Er trank ein Schluck, starrte auf die schwarze Wand, dann stand er auf, sah durch eine kleine Öffnung in die Dunkelheit.

"Guck mal, wie dunkel es draußen ist. Irre", sagte er.

Sie betrachtete ihren Vater, wie er durch die Öffnung schaute und sich das ansah, was dahinter war. Irgendwann drehte er sich wieder um.

"Ich werde mal schauen, was Mandra so macht..."

Er verschwand durch die Tür, schloss sie hinter sich.

Und das wars.

Der Nebel hatte das Land eingehüllt, die Sonne war noch nicht aufgegangen, die Luft war kalt und feucht. Fast alle Vögel schliefen noch, ruhten im Schatten der großen Bäume.

Mitten in dem vernebelten Land stand ein Bahnhof mit einem Bahnsteig. Auf dem Bahnsteig stand, dicht gedrängt, eine kleine Gruppe von Kindern und quatschten miteinander. Keiner von ihnen ließ sich von der gespenstischen Stille und dem Nebel beeindrucken.

Die Kinder trugen dünne, weiße Sachen, das fast wie Bettlaken von ihren Schultern hingen und in dem Morgenlicht fahl schimmerten.

"Das wird sicher super!", sagte ein Junge.

"Was meint ihr, wie das am Ende aussieht?", fragte ein Mädchen.

"Keine Ahnung, wir werden sehen! Was ist mit euch?"

"Naja, wir fahren ja in die andere Richtung. Weiß nicht, haben wir Angst?", fragte ein zweiter Junge mit roten Haaren in die Runde.

"Quatsch, wir haben keine Angst! Wird total schön! Mal ein bisschen ausspannen!"

Der rothaarige Junge warf einen Blick über seine Schulter. Im Nebel waren dunkel die Umrisse einer großen Lokomotive zu sehen.

"Naja, etwas... nervös bin ich schon", sagte ein zartes, blondes Mädchen.

Sie sah Zaz nicht an. Sie sah ihn nie an. Sie warf ihren Freundinnen, zu denen sie etwas Abstand hielt, einen Blick zu und versank danach wieder in Gedanken.

"Aber es wird toll, bin ich mir ganz sicher. Sicher locker!", setzte sie plötzlich selbstbewusster hinzu.

Zaz musste nach unten sehen.

Seine Hände...

Sie sahen jung aus, viel jünger als in letzter Zeit. Er sah wieder hoch und plötzlich fiel ihm auf, dass er überhaupt nicht größer als die Kinder um ihn herum war.

"Was ist mit dir?", fragte der rothaarige Junge plötzlich.

Der Junge sah Zaz an.

"Ähm..."

Seine eigene Stimme klang hoch.

"Ähm... Mein Zug... kommt etwas später...", antwortete er schließlich.

Das zarte Mädchen hauchte gegen ein Glaskasten und malte ein kleines Smiley auf das beschlagene Glas.

"Keine Angst, das wird bei dir auch super!", sagte der rothaarige Junge und klopfte ihm auf die Schulter.

Zaz spürte, wie er lächelte.

"Egal, wo wir sind, wo wir auch hingehen, wir sind immer eins!", sagte der erste Junge.

"Klar!"

"Das sowieso!"

"Wir verlieren uns nie aus den Augen!"

Zaz merkte, wie er breiter lächelte.

Das Mädchen betrachtete den Smiley für eine Weile, dann malte sie noch schnell eine herausgestreckte Zunge dazu, bevor sich der Beschlag auf der Scheibe auflöste und ihre kleine Zeichnung verblasste.

Sie ging zu ihren Freundinnen zurück und streifte dabei Zaz kurz mit ihrem Blick.

"Na?", hörte Zaz seine helle Stimme sagen.

Das Mädchen lächelte beiläufig und war weg.

Er wollte ihr nachsehen, doch in der Scheibe, an dem Punkt, wo eben noch ihre Zeichnung gewesen war, sah er etwas anderes, das Gesicht eines etwas zu dicken Jungen.

Zaz berührte langsam sein eigenes Gesicht, der Junge im Spiegel tat es ihm gleich.

Seine eigene Haut war glatt, ohne Kanten, ohne Narben, ohne Bart.

"Okay, Ihre Züge fahren! Bitte ziehen sie sich an!", rief eine Stimme plötzlich.

Die Kinder sahen sich kurz an.

"Na dann!"

Sie öffneten Taschen und holten Sachen hervor, Kleidung, sehr bunte, fast grelle Kleidung, die in dem Nebel unheimlich glänzten und das Morgenlicht reflektierten. Sie legten die neue Kleidung an, halfen sich untereinander und zogen schließlich Mützen auf, die ihre Gesichter halb verdeckten.

Zaz sah an sich herunter. Er hatte keine Tasche.

Manche der neuen Sachen ähnelten sich, andere unterschieden sich vollkommen. Am Ende, als alle ihre neue Kleidung anhatten, stellten sich diejenigen mit der gleichen Kleidung zusammen.

Da es drei Sorten von Kleidung gab, gab es nun drei Gruppen. Jede Gruppe schimmerte in einer anderen Farbe in dem morgendlichen Licht.

Zaz suchte nach dem Mädchen, doch er konnte es nicht mehr erkennen.

"Na dann...", sagte der Junge aus der einen Gruppe zu der anderen, plötzlich unsicher wirkend.

"...Man sieht sich", entgegnete jemand aus der anderen Gruppe.

Sie marschierten zu den großen Zügen, jede Gruppe zu einem anderen Zug. An jedem Eingang stand ein riesengroßer Schaffner, der ihre Tickets kontrollierte.

Zaz wusste, dass er kein Ticket hatte.

Er sah zu, wie die anderen Kinder einstiegen. Schließlich schloss sich die erste Tür des ersten Zuges, die Lokomotive zischte irgendwo weiter vorne im Nebel auf, Rauch vermischte sich mit dem Morgendunst und der erste Zug fuhr von Gleis 1 nach hinten weg.

Kurze Zeit später waren auch die anderen Kinder eingestiegen und so setzten sich auch die anderen beiden Züge schwerfällig in Bewegung. Einer fuhr nach hinten weg, in die gleiche Richtung wie der erste Zug, der letzte Zug jedoch verließ den Bahnhof nach vorne.

Binnen Sekunden war der letzte Zug im Nebel verschwunden. Irgendwo von weit her hörte Zaz das Pfeifen einer der Lokomotiven.

Dann war alles wieder still.

Zaz setzte sich auf eine kleine Bank und wartete. Ein paar Vögel zwitscherten inzwischen im Wald, doch die Sonne war immer noch nicht zu sehen. Ganz im Gegenteil, der Nebel wurde immer dicker und zähflüssiger.

Ganze Schwaden krochen über die Gleise, stiegen empor, schwebten auf dem Bahnsteig, an Zaz Gesicht vorbei und setzten sich naß in seine weiße, dünne Kleidung.

Wie lange er dort gewartet hatte, wusste er nicht.

Irgendwann gab es ein lautes Piepen.

"Achtung, wegen des immer dicker werdenden Nebels fallen die restlichen Züge für heute leider aus. Wir bitten um Ihr Verständnis", hallte es laut durch den Bahnhof.

Ein weiteres Piepen. Dann war alles ruhig.

Der Nebel hüllte immer mehr ein, die Gleise waren schon nicht einmal mehr auszumachen, nicht einmal mehr die Grenze des Bahnsteiges.



Es half nichts, er musste laufen.

Also stand er auf und ging den Bahnsteig hinunter, in die Richtung, in die der letzte Zug verschwunden war. Das Gleis auf der linken Seite endete zusammen mit dem Bahnsteig, das Gleis auf der rechten Seite führte jedoch weiter. Am Ende des Bahnhofs senkte sich der Bahnsteig ab und verschwand im schlammigen Waldboden.

Direkt beim ersten Schritt auf den Waldboden, spürte er den weichen, feuchten Erdboden durch die dünnen Sohlen hindurch. Er watete etwas nach vorne und versuchte nicht hinzufallen.

Als er sich nach einigen Schritten noch einmal umdrehte, war der Bahnhof in dem Nebel nicht mehr zu sehen. Er war verschwunden, als hätte es ihn nie gegeben.

Zaz folgte dem schwierigen Pfad, kämpfte sich Meter für Meter vorwärts. Das Gleis, rechts neben dem Pfad, war ein stetiger Begleiter, bis es irgendwann nach rechts abbog und im dichten Nebel verschwand.

Der unebene Pfad führte geradeaus weiter.

Irgendwann schoben sich aus dem Nebel dunkle Umrisse, Bäume, ein Wald. Der Pfad führte direkt in den dunklen Wald hinein.

Zaz sah sich noch einmal um. Er wollte nicht in den Wald hinein, doch der Nebel schien hinter ihm alles zu verschlingen und sogar den Pfad, auf dem er lief, aufzulösen.

Also betrat er den Wald. Nach wenigen Schritten lösten sich die Nebelschwaden vollkommen auf und die dichten Bäume und der starke Geruch des Waldes hatte ihn vollkommen eingeschlossen. Es wurde dunkel, kaum Tageslicht drang durch die starken Baumkronen hindurch, es wurde dunkler und dunkler, wieder Nacht.

Seine Knochen begannen weh zutun, seine weiße Kleidung wurde dreckig und zerschlissen, wurde zu einem abgenutzten Mantel. Er betrachtete seine Hände. Sie waren älter geworden. Er sah an sich herunter, merkte, dass er dünner geworden war, dass mit jedem Schritt der Boden sich mehr und mehr entfernte und er nach und nach sich den Kronen der Bäume näherte. Seine Haut wurde unebener, die Knochen schmerzten, ihm wurde schwindelig. Dann, nach einigen Metern, blieben Kronen und Erde ungefähr auf einer Entfernung. Er war erwachsen geworden.

Die Nacht war nun vollständig eingebrochen. Im Wald war es still und warm, wie in einer Sommernacht. Alles lebte und webte um ihn herum, ein kühler Bach floss irgendwo hinter den Büschen, er hörte Tiere durch das Gestrüpp kriechen, der Schweiß lief ihm unter seinen dreckigen Klamotten in Strömen den Körper hinunter.

Der Pfad wurde immer verschlungener und enger. Das Gestrüpp näherte sich von beiden Seiten, drohte das letzte bisschen Weg endgültig zu verschlingen, als er auf einmal ein Geräusch hörte.

Etwas kam ihm entgegen. Etwas quietschendes.

Zaz blieb stehen.

Die Geräusche um ihn herum schienen immer lauter zu werden, doch er hörte das leise Quietschen so deutlich, als würde es direkt in seinem Ohr sitzen.

In der Dunkelheit erschien dumpf ein Licht. Es kam näher und näher, wurde heller und heller, bekam eine Form, wurde zu einem Gegenstand und blieb schließlich drei Meter von ihm entfernt stehen.

Licht und Zaz sahen sich an. Es war eine Gaslampe, sie hing frei in der Luft. Nach einem Moment, schüttelte sich die Lampe in der Luft und bedeutete Zaz ihr zu folgen.

So folgte Zaz dem Licht durch den dunklen Wald. Die Lampe war warm und hell, schwebte immer nah genug, um ihm den Weg zu erleuchten, aber weit genug weg, um nicht in die Hand genommen zu werden. Nach einer kurzen Zeit wurde der Pfad breiter, die Bäume wichen zurück und sie traten durch ein gemütliches, kleines Tor. Hinter dem Tor stand ein kleines, gemütliches Haus aus Holz. Durch die Fenster drang ein warmes Licht nach draußen. Die Gaslampe verschmolz mit dem Licht der Fenster und verschwand.

Er war endlich zu Hause angekommen.

Die Türen öffnete sich von selbst und Zaz trat in eine große, helle, schöne Wohnung ein. Der große Flur war verlassen, aus den halboffenen Türen kamen Fragmente von Gesprächen.

Doch die lautesten Stimmen kamen wie immer aus der Küche.

Er blieb im Türrahmen stehen, klopfte kurz an die offene Tür und merkte, wie er breit grinste.

"Hi", sagte er.

Die Leute in der Küche drehten sich um.

"Da ist er ja endlich!", rief ein großer Mann mit blonden Haaren laut und herzlich.

Er kam auf Zaz zu. Sie schüttelten sich die Hände und umarmten sich kurz und heftig.

"Na du Held, wie geht's?", fragte der Mann mit einer lauten Stimme.

"Jetzt geht's mir gut! Weg war lang, Wetter aber zumindest gut."

Er drehte sich zu einem Jungen, der ihn breit anlächelt.

"Alles gut bei dir?", fragte Zaz.

"Super! Und dir?"

"...Ich freue mich, endlich hier zu sein. Ich weiß, ich hab mich etwas verspätet."

Am Ende der Küche stand eine Frau mit weichen Gesichtszügen.

Seine Frau.

"Na?", sagte er leiser und weich.

"Du siehst gut aus", sagte sie leise.

"Da ist immer diese Überraschung drin...", murmelte er lächelnd.

Sie küssten sich lange und zart.

Dann machte sie einen Schritt zur Seite. Er hatte den Kinderwagen gar nicht gesehen. Das Baby gluckste und lachte, als Zaz seinen Sohn heraushob und ihn auf den Arm nahm.

"Na, mein Kleiner, wie geht es dir? Hast du mich vermisst, du..."

Die Worte starben ihm im Mund, als sein Sohn ihn anlächelte. Zaz wurde ruhiger, nahm ihn zu sich auf den Arm, wiegte ihn sanft hin und her. Er konnte jede kleine Bewegung in dem Körper seines Kindes spüren. Er fühlte, wie es leise ein und ausatmete, sich ein wenig bewegte und sah in diese offenen, großen Augen, die ihn ganz frei und unbefangen ansahen. Jemand erschien im Türrahmen.

"Ey, Zazle, du alte Sau!"

Zaz drehte sich um. Im Türrahmen stand ein Mann mit feuerroten Haaren und einer großen Mütze.

"Heeeeey!", sagte er so leise wie er nur konnte, um sein Kind nicht zu erschrecken.

"Wie geht's dir, Alter? Alles klar?"

"Großartig. ...Du hast da was im Gesicht", sagte Zaz grinsend.

"Ey... das ist ein Bart, klar? Und noch so ein Spruch... und... ne?"

Der Mann mit den roten Haaren sah auf Zaz' Sohn herab.

"Unglaublich, oder?", fragte er leise.

Zaz nickte und sah sich zu seiner Frau um.

Sie war weg.

"Wo ist Pink?"

"Auf die Toilette, haste nicht gesehen?", fragte der blonde Mann.

"Wirklich? Hm...", meinte Zaz und schüttelte den Kopf.

Er sah den Jungen an.

"Und, David, willst mal halten?"

David's Augen weiteten sich vor Schreck.

"...Du musst mir aber zeigen, wie."

"So... und einfach halten", sagte Zaz leise.

Er legte seinen Sohn in die Arme des Jungen. Der Junge wagte es kaum zu atmen, umschloss ganz vorsichtig das kleine Kind und schaukelte es sanft hin und her.

"...Wahnsinn...", hauchte der Junge.

Er gab den kleinen Jungen an seinen Vater zurück.

"...Manchmal... manchmal, da wünsche ich mir echt, Vater werden zu können..."

Zaz sah David tief an.

"Du wirst deinen Platz finden... glaub mir. Ich habe Jahre gebraucht. Ich habe so lange danach gesucht und oft dachte ich, ich... ich dachte, dass ich vielleicht gar nicht dazu bestimmt bin, glücklich zu werden und Menschen zu finden, die mich wirklich verstehen und... lieben.

Und... ich weiß nicht, wie, aber es war auf einmal da, auf einmal habe ich meinen Platz gefunden. Und das wird bei dir genauso sein, ich mache mir da gar keine Sorgen. Du wirst deinen finden! Ich meine, wenn es jemand verdient, glücklich zu sein, dann ja wohl du!"

Der Junge musste lächeln und drückte lange und fest Zaz' Schulter.

"Bleibste ein bisschen?", fragte der blonde Mann.

Zaz blickte zu ihm, sah zu dem Platz, wo Pink, seine Frau, gestanden hatte, blickte zurück zu dem Mann, zu dem Jungen, zu den Leuten, die ihm soviel Liebe und Zuneigung entgegenbrachten. Er blickte zu seinem Sohn, der eingeschlafen war.

Zaz sah seine eigene Reflexion im Spiegel, sah sich an, sah, wie anders er aussah, wie all das, was er nie an sich mochte, weg war... Er sah wieder jung aus, seine Augen leuchteten, alles war so wie damals.

Er sah, dass er weinte. Er schloss die Augen, wartete... und begann zu reden.

"...Ich... denke... ich muss... gehen."

"Warum das denn?", fragte der Junge entsetzt.

"Ja, was ist das denn für eine scheiß Idee?"

Zaz sah herab, sah sie an.

"Ich... liebe euch. Ich liebe euch aus... der Tiefe meines Herzens. Ich... kann gar nicht wirklich sagen, wie sehr. Ihr bedeutet mir alles und soviel. Aber... ich glaube... wir wissen alle... dass mein Platz nicht hier bei euch ist. Das ist nicht mein Leben."

Niemand entgegnete was. Der Junge hatte Tränen in den Augen, genau wie Zaz selbst.

"Mein Leben ist schwierig. Dunkel, unglücklich, aggressiv, unsauber... einsam. Ich würde so gerne, so gerne bei euch leben, Zeit verbringen, euch kennenlernen... Ich würde so gerne mit euch hier zu Hause sein... Aber... ich kann nicht..."

Seine Stimme brach.

"...Denn so komisch und kantig mein Leben auch ist... Es ist meins. Und das hier... ist es nicht."

Sie verschwanden alle mit einem Mal, so schnell, als hätte es sie nie gegeben.

Nur einer blieb. Der Mann mit den roten Haaren.

"Es tut mir leid... es tut mir so leid... Ich hätte euch gerne alle kennengelernt, dich, den...

Jungen... Ihr wart wirklich einfach nur nette Menschen...", hauchte Zaz.

"Ach, Zazle, weißte... nett sind sie alle..."

Dann war auch er weg, alles wurde dunkel und Zaz war alleine. Er starrte hinunter auf seine Handflächen, auf seine Arme.

Sie waren leer.

Er starrte auf seine Arme, auf die Leere, rief sich wieder und wieder seinen Sohn in Erinnerungen, in Erinnerung, das er gerade verschwunden war, immer und immer wieder wie eine Endlosschleife, denn er wollte die Tränen, wollte endlich weinen.

Und dann verkrampfte sich sein Gesicht, in ihm brach etwas durch, die Tränen kamen endlich, er heulte, stieß dumpfe Laute aus, heulte und heulte, stumm, wortlos, heilend.

Die Tränen brannten, alles wurde taub, Hände, Beine, sein Gesicht, alles kribbelte.

Er wusste nicht mehr, wo er war, was passierte, gar nichts.

Dann, nach einer Ewigkeit, war das raus, was raus sein sollte.

Es war still geworden.

Alles war weg bis auf ein Gefühl. Die letzten Tränen hatten sein Kinn erreicht und fielen hinab. In ihm brannte es, aber es tat nicht weh, es wärmte ihn. Es war weich. Traurig, aber weich und immer da. Es gehörte ihm.

Das war er.

Er sah auf seine leeren Hände hinab.

"Eines Tages... sehe ich dich wieder...", murmelte er leise.

Durch die Nacht hallte ein Schlag. Verhallen, wieder Stille.

Dann, aus dem Nichts, ein zweiter Schlag.

Er schloss die Augen.

Das Theater.

Die Bühne war leer, der Vorhang geschlossen.

Dieses mal saß sie nicht im Zuschauerraum, sie stand direkt an der Bühne.

Heute gab es keine Vorstellung, keine Schauspieler.

Ein einfacher Mensch kam auf sie zu, eine schöne Frau.

Ihre Mutter.

"Hallo Mama", sagte Alea leise.

Ihre Mutter blieb an dem kleinen Graben stehen. Sie lächelte, das Lächeln machte sie schön.

"Wo ist die Schauspielerin?", fragte Alea.

"Die haben wir entsorgt!", entgegnete die Mutter unbekümmert.

"...Gut", murmelte Alea.

"Was für eine furchtbare Truller! So pathetisch, so dramatisch, mit so viel blablabla..."

Ihre Mutter hatte ein sehr warmherziges, intelligentes Gesicht, in dem sich ein kleines, leises, wunderbares Spötteln versteckte.

Sie betrachtete nachdenklich die Bühne.

"Obwohl... ich glaube, das ist auch nicht ganz fair. Ich meine, eigentlich will doch jeder hier nur so gut sein, wie er kann."

Sie setzte sich an den Bühnenrand.

"Man macht sich auf der Bühne immer besser als man ist. Die Masken, die dein Vater, mein Ex-Mann... die dieser Idiot geschaffen hat... die folgen diesem Prinzip. Sie geben jedem das Gesicht, was er sein möchte... Aber... und ich habe lange gebraucht, das zu lernen, der Mensch, der man wirklich im Inneren ist, ist meistens viiiel besser als der, der man sein will." Sie betrachtete ihrer Tochter, setzte sich an den Bühnenrand und lächelte. Alea streckte ihre Hand aus, ihre Mutter nahm sie. Ihre Hand war schön warm und weich, doch aus dem Abgrund zwischen ihnen blies ein kühler, unangenehmer Wind.

"Meine große, erwachsene Tochter. Ich hab dich so lieb... ich bin so stolz auf dich", sagte die Mutter leise.

Für einen Moment spürte Alea in sich den dunklen Drang, auf die Bühne zu gehen und vor leerem Saal zu spielen. Doch dann, nach ein paar Augenblicken, hatte sich der dumme Impuls in Luft aufgelöst.

"Was... Was... ist..."

"Ich weiß es nicht...", beantwortete die Mutter Aleas unausgesprochene Frage.

Sie lehnte sich etwas zurück.

"Ich meine, wie fing das an? Ich hab keine Ahnung, Alea. Wenn du jung bist, dann merkst du irgendwann, was deine Eltern von dir verlangen und du willst natürlich, dass sie dich mögen, du willst, dass sie und die ganze Welt dich mag. Du weißt aber auch irgendwann, wenn du etwas älter wirst, dass deine Eltern nur so viel verlangen, weil sie selbst nicht gut sind und deswegen wollen, dass du gut bist. Und irgendwie fängst du dann an... ja, ich weiß nicht, du fängst an, das Schwache und Schlechte zu hassen, weil die Schwäche dich antreibt, gut und stark sein zu müssen.

Also schaust du dir die Rollen auf dem Zettel an und du versuchst sie so gut zu spielen, wie es nur geht, mehr noch, ich glaube, du versuchst zu brillieren und deinen Text vernünftig zu sagen. Manchmal wird applaudiert, manchmal nicht. Manchmal erkennt das Publikum einfach deine Bemühungen nicht mehr an, also fängst du an, es zu hassen. Und dann traust du irgendwann nicht einmal mehr dem Applaus, denn du fühlst ja, dass das Publikum nur dem geschriebenen Stück, deiner Leistung als Schauspielerin gilt, nicht dir selbst. Ich dachte lange, wenn die wüssten, wer ich wirklich bin, dann... würden die mich ausbuhnen. Du spielst also. Und... je mehr man spielt, je mehr man so durch das Leben geht... um so mehr merkt man... wie das darunter verschwindet, wie alles zur Maske erstarrt. Wie du darunter verwest und gar nicht mehr weißt, wer du eigentlich bist.

Es gab für mich nur eines, was ich wirklich wusste. Dass ich dich liebe und das war meine Konstante..."

Wieder verspürte Alea das unendliche Bedürfnis, auf die Bühne zu gehen.

"...und deswegen wollte ich, als dein Vater... naja..."

"Eher abwesend war...", sagte Alea leise.

"...diplomatisch ausgedrückt, ja, deswegen wollte ich... Ich wollte, dass ich deine starke Mama bin, zu der du kommen kannst... Ich wollte dir die perfekte Mutter sein."

"Und ich... wollte keine Probleme machen... Ich wollte die perfekte Tochter..."

Für einen Moment sagte niemand etwas.

"Ich wollte deinen Erwartungen gerecht werden", sagten dann beide gleichzeitig.

Dann hallte plötzlich eine fremde Stimme wie durch einen kaputten Lautsprecher ausgespuckt durch den Raum.

"... aber was ist der wirkliche Kern der Katastrophe? Der wirkliche Kern? Hm? Was meinst du? Du hast vor deinem eigenen Ideal, deiner eigenen Vorstellung versagt", rief Black Hats Stimme aus Zaz' Erinnerung in den Raum hinein.

Ihre Mutter sah hoch.

"Man hat doch nur ein Leben, warum das also als Untertan von irgend etwas verbringen. Warum nicht Königin sein? Man sollte im eigenen Leben Königin sein. Wenn man zu viele Kompromisse bei sich selbst, bei dem, was einem wichtig ist, was man fühlt, macht... da zerquetscht man sich doch nur... und dann wird man erst recht so gierig, so nimmersatt... so egoistisch", sagte sie.

Sie drückte fest die Hand ihrer Tochter.

"Ich glaube, wir wollen beide frei sein", sagte sie schließlich.

"Sind wir doch schon längst, Mama. Wir quatschen schließlich drüber, denken drüber nach, lernen daraus und..."

"...wir können uns, verdammt noch mal, in die Augen sehen", vollendete ihre Mutter Aleas Satz.

Ihre Mutter strich Alea zärtlich über den Kopf.

"Du kannst jetzt frei sein wie ein Vogel, du kannst all das hinter dir lassen, immer jung durch die Welt reisen..."

"Das kannst du auch, Mama."

Ihre Mutter sah sie an und wieder kam das spöttische durch.

"Ich kann es doch schon längst! Ich bin doch kein Gerippe wie dein Vater!", sagte sie mit hochgezogenen Augenbrauen.

Alea musste lächeln. Ihre sah Mutter ganz jung aus und plötzlich, als Alea ihr Gesicht lange ansah, entdeckte sie im Gesicht ihrer Mutter ihr eigenes.

Der trennende Abgrund zwischen Bühne und Zuschauerraum verschwand von selbst.

Ihre Mutter nahm sie lange in die Arme.

"...Und jetzt... flieg."

Die Mutter ließ ihre Tochter los und verschwand schnell hinter dem Vorhang.

Alea merkte, dass etwas anders war. Sie betastete ihr Gesicht.

Die Brille war weg.  
"...Mama...", rief sie empört.  
Für einen Moment sog sie die Luft ein wie ein Dampfkessel.  
"Na warte..."

Zaz hörte das, was er nicht sah. Seine Augen waren immer noch geschlossen. Die Schläge waren näher gekommen und lauter geworden. Draußen, jenseits der Nacht, wüteten die Urgewalten, tobte das Meer, herrschte die Natur.  
Er legte langsam den Kopf in den Nacken, atmete mehrmals tief durch und öffnete die Augen. Die Flecken tanzten vor seinen Augen. Dahinter schien etwas zu schweben, eine Gestalt, die Gestalt eines kleinen Jungen.  
Zaz blinzelte, die Flecken verschwanden. Es war niemand da.  
"Ich lebe noch...", sagte er leise zu sich selbst.  
Er stellte fest, dass er sich in einer Art Eingangshalle von etwas, das ihn am ehesten an eine Villa erinnerte, befand. Die Wände waren verfallen und heruntergekommen und es roch furchtbar modrig.  
Hinter ihm waren mehrere Treppen, die ins Innere der Villa führten, vor ihm war eine lange Wand mit fünf blauen Holztüren, die ins Freie führten. Von draußen schlug etwas gegen diese Türen.  
Das Meer. Es war Flut.  
Durch die Türspalten und Ritzen drang Wasser hinein.  
Zaz fühlte, wie sein Herz raste. Mit jedem Schlag des Meeres schlug es schneller.  
"...Okay... dann wollen wir mal sehen, was du noch so drauf hast..."  
Er fixierte die Mittlere der fünf Eingangstüren. Sie befand sich direkt vor ihm. Das war seine. Er atmete noch einmal durch und ging dann langsam auf die Tür zu. Mit jedem Schritt, den er auf die Tür zumachte, wurden die Schläge von draußen stärker und zorniger.  
Er erreichte die Tür. Sie stand kurz davor, von der Wucht des Meeres aus den Angeln geworfen zu werden.  
Seine Hand umschloss den Knauf.  
Einen Moment lang wartete er.  
Aus irgendeinem Grunde musste er lächeln.  
Dann öffnete er sie.  
Die Urgewalten schlugen ihm ins Gesicht, warfen ihn zu Boden, begruben ihn unter ihrer Macht. Ein gewaltiger Druck presste auf seine Brust, doch er schob das Wasser beiseite, kämpfte um jeden Meter, weiter und weiter. Er sah den Türrahmen, griff danach, hielt sich fest und zog sich mit letzter Kraft nach vorne.  
Er durchbrach die Oberfläche, sog Luft ein, sah sich um.  
Das Wasser strömte mit einer gewaltigen Macht in den Palast, doch Zaz hielt sich mit aller Kraft an dem Türrahmen fest.  
Draußen war es noch dunkel, die Sonne war noch nicht aufgegangen. Der Horizont jedoch färbte sich langsam dunkelrot.  
Zaz atmete ein weiteres Mal tief ein und zog sich aus dem Palast hinaus ins Freie.

Alea saß auf einer Bank am Meer. Sie blicke auf das Wasser, betrachtete die sich in den Wellen spiegelnde Sonne, ohne wirklich hinzusehen. In ihr schien alles zurückzugehen, zu entkrampfen und ein Gefühl, eine Erinnerung nahm ein Bild an und heftete sich auf die Innenseite ihrer Augen.  
Sie sah den Jungen mit der Nase, so, wie sie ihn zum ersten Mal gesehen hatte, so, wie er gewesen war, bevor die Dinge so furchtbar wurden, bevor der ganze Müll aus Wut und Hass sich auf das eigentliche Gefühl drauf gelegt hatte.

Sie sah sein junges Gesicht, seine Schüchternheit, seine Augen, die sich langsam und zögernd erwärmten, sein naives und undurchdringliches, fast zögerliches Lächeln, das alles und auch nichts bedeuten konnte.

Sie schloss ihre Augen, doch das Bild blieb. Sie fühlte eine Berührung, eine Erinnerung, einen Arm, viel größer als sie, stärker als sie und doch legte er sich ganz sanft um sie. Die Umarmung ihres Vaters, warm und fest, eine Erinnerung an ihre schönsten Momente, eine Sehnsucht an den Mann, wie er sein konnte, wenn alles richtig lief, wenn alles stimmte, wenn dieser eine magische Moment kam, wo sie sich ansahen und stumm verstanden.

In ihr löste sich der Müll auf.

Leise, beobachtet von der langsam aufgehenden Sonne, weinte sie, alleine und für sich.

Zaz schritt alleine durch die Straßen. Der Tag war angebrochen, die Menschen wie Geister verschwunden. Die Luft war frisch, aber kühl, der Himmel rötlich vom Morgen. Schließlich stand er auf dem großen Platz und beobachtete das dunkle Loch mit der Überschrift 'Sphinx'. Die Sonne stieg und stieg, der Himmel wurde blauer und blauer und der Wind wehte ihm durch Haare und Mantel.

Hier war er nun. Beobachtete die Dunkelheit vor sich und ließ sich von der Sonne wärmen.

"Sehnsucht nach der Dunkelheit, Zaz?"

Er drehte sich um. Alea stand direkt hinter ihm, nur ein paar Schritte von ihm entfernt.

"Ich hab auf dich gewartet", sagte er und lächelte.

Sie lächelte ein wenig zurück und sah auf den Boden.

"Das war gut... Das war wirklich gut", meinte er leise.

"Geht es dir gut?", fragte sie genauso leise.

Sie sah hoch, ihm direkt in die Augen.

"Ja... Ja, zum ersten Mal vielleicht ein wenig... Und dir?"

"Aber noch nicht genug, oder? Dir geht es noch nicht gut genug...", sagte sie.

Er führte seine Hand langsam an ihr Gesicht und berührte sie schließlich mit den Fingern. Er fühlte ihre Wärme an seiner Haut, legte die Hand vollkommen auf und streichelte sie zärtlich über die Wange.

"Du gehst zurück, oder?"

Seine Hand sank.

"...vermutlich ne blöde Idee."

Er sah zu Boden. Er spürte ihren Blick.

"Ich muss...", sagte er und versuchte etwas zu lächeln.

Er spürte auf einmal eine Träne auf seiner Wange.

"Wegen... ihr?"

Ihre Stimme brach.

"Um... was zu ändern... um... dort unten... ein letztes Mal... um dort was zu finden, um das zu beenden... Ich muss... mich dem stellen und Ordnung in dieses... Chaos bringen. Ich muss das für mich auflösen und... hoch holen, mit ans Licht nehmen..."

"Und nachdem du... das ans Licht geholt hast, kommst du zurück?", fragte Alea leise spöttelnd.

Er konnte nicht antworten. Er zwang sich in ihre Augen zu sehen. Sie waren so tief und klar, so weich. Sie näherten sich einander an. Er fühlte ihren warmen Atem, sie hatte ein wenig Mundgeruch, doch das störte ihn nicht.

Er legte seinen Kopf langsam an den ihren, schloss die Augen und nahm sie schließlich in den Arm, ließ sich von ihr umarmen.

Er fühlte die Wärme durch die Kleidung, wollte sich nicht lösen, wollte so bleiben, für immer. Er schloss seine Augen und atmete tief ein.

"Pass auf dich auf, ja?", flüsterte er ihr schließlich etwas zu früh ins Ohr.

"Ja... du auch..."

Sie lösten sich voneinander. Ohne ein weiteres Wort drehte sie sich von ihm weg, ging um die Ecke und war verschwunden. Für einen langen Moment betrachtete er nachdenklich die Ecke. Dann, mit einem Seufzen, drehte er sich weg und sah das Dunkle vor ihm.

Ein starker Wind wehte, er spürte das Auflösen der Formen hinter ihm, merkte, wie Boden, Himmel und Luft außerhalb seines Blickes aufhörten zu existieren. Er machte einen Schritt vorwärts, dann einen zweiten, schien zu schweben, der Boden zog unter ihm vorbei, das dunkle Loch riss sich auf wie ein Maul, verschlang ihn und dann war alles vorüber.

Regen prasselte auf ein Dach, das weit über ihm lag.

Licht blendete ihn, er kniff die Augen zusammen. Ein lautes Surren, es war elektrisches Licht. Zwei provisorische Scheinwerfer, die an irgendwelchen Gerüsten hingen und den ganzen Raum ausleuchteten. Ansonsten war es still und ruhig im 'Sphinx'.

Zaz' Augen gewöhnten sich langsam an das kalte Licht. Langsam sah er sich um, ließ seinen Blick durch den großen, kahlen Raum schweifen, bis er bei der Ausgangstüre stehen blieb.

Sie war verschlossen. Regenwasser drang durch den Türspalt ins Innere.

Zaz atmete tief durch. Er war wieder da.

Für einen Moment sah er auf den Boden, dann richtete er sich innerlich auf.

"Gehen wir an die Arbeit!"

Er ging zum Ausgang, öffnete die Tür mit einem Tritt und trat hinaus ins Freie.